

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II  
DER  
JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT ZUR ERLANGUNG  
DES AKADEMISCHEN GRADES EINES

**MAGISTER ARTIUM (M.A.)**

**Friedrich Paulus nach Stalingrad**

EINGEREICHT VON:

**Mark Alexander Fraschka**

WÜRZBURG 2008

FACH:

**Politische Wissenschaft**



<b>1. Prolog – Zu dieser Arbeit</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Voraussetzungen</b> .....	<b>8</b>
2.1 Leben und Kriegsgefangenschaft bis 1953 .....	8
2.2 Die Repatriierung.....	13
2.3 Vom Tod Stalins bis Ende der Einheitspropaganda Paulus’ im Sommer 1955 – eine skizzenhafte historische Einordnung des Wirkungszeitraumes Paulus’ in der Deutschen Demokratischen Republik.....	18
<b>3. Zusammenarbeit mit dem SED-Regime</b> .....	<b>22</b>
3.1 Paulus und die Deutsche Demokratische Republik .....	22
3.1.1 Motive und Politik der SED im „Fall Paulus“ .....	22
3.1.2 Paulus und die Kasernierte Volkspolizei .....	29
3.1.3 Die Überwachungstätigkeit der Staatssicherheit.....	32
3.2 Tätigkeit und Wirkung .....	35
3.2.1 Ausschuss für deutsche Einheit: „Feldmarschall Paulus spricht“/ Interview mit dem Deutschlandsender.....	35
3.2.2 Wehrmachtsoffizierstreffen von Januar bis Oktober 1955 .....	41
3.2.3 Der Blick zurück: Die schriftliche Tätigkeit – Paulus und Stalingrad.....	50
3.2.4 Die Lehrtätigkeit .....	53
3.3 Paulus’ Motive der Zusammenarbeit .....	54
3.3.1 Prägung, Erfahrung und Persönlichkeit .....	55
3.3.2 Zur Soziologie: Paulus, seine Kameraden und die neue Heimat .....	60
3.3.3 Familie .....	64

3.4	Politische Verortung und Ziele Paulus' .....	67
3.4.1	Politische Forderungen: Grenzfrage, Deutsche Einheit, Adenauer, die „Politik der Stärke“ und die doppelte Westbindung sowie die Frage der Souveränität. 67	
3.4.2	Inhaltliche Bewertung der deutschlandpolitischen Zielsetzungen Paulus' .....	71
3.4.3	Persönliche Ziele: Rechtfertigung und Kriegsgefangenenfrage .....	73
3.5	Zwischen Überzeugung und Opportunismusvorwurf .....	77
<b>4.</b>	<b>Schlussbetrachtungen .....</b>	<b>81</b>
4.1	Gründe des Scheiterns und Lebensende .....	81
4.2	Ableich eigener Ergebnisse mit dem bisherigen Forschungsstand .....	85
4.3	Handlungsalternativen? .....	86
4.4	Fazit .....	87
<b>5.</b>	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>I</b>
<b>6.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>XVIII</b>

*„Die haben da absolut formgerecht übergeben. Denn im anderen Falle stellt man sich zusammen, bildet einen Igel und schießt sich mit der letzten Patrone selbst tot. [...] Der Mann hat sich totzuschießen, so wie [sich früher die Feldherren] in das Schwert stürzten, wenn die Sache verloren war.“<sup>1</sup> Er tat dies nicht.*

## 1. Prolog – Zu dieser Arbeit

Als Paulus am 28. Oktober 1953 dem Kurierzug Nr. 3 aus Moskau entstieg, *„erwartete man den Generalfeldmarschall mit einem ‚Großen Bahnhof‘. Eine Generalsabordnung unter Leitung des ‚Stalingraders‘ Arno von Lenski nahm Paulus im Empfang. Mit dabei war auch sein ehemaliger Adjutant Adam.“<sup>2</sup>* Erstmals seit 1946 betrat er wieder deutschen Boden. *„Man beförderte ihn per PKW weiter nach Ostberlin, wo das DDR-Innenministerium ihm zu Ehren einen offiziellen Empfang gab, an dem die gesamte KVP-Spitze teilnahm. Und am Abend erfolgte eine persönliche Begrüßung durch den DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl.“<sup>3</sup>* Eingedenk dessen, dass von der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Zuge der Repatriierung Paulus’ keine Initiative ausging, ein erstklassiger Empfang. Man begrüßte Paulus mit allen Ehren.

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Leben und Wirken des Generalfeldmarschalls Friedrich Wilhelm Ernst Paulus. Aufgrund des beschränkten zur Verfügung stehenden Rahmens erhebt die nachfolgende Studie nicht den Anspruch einer Biographie. Vielmehr soll sie, fokussiert auf seine letzten Lebensjahre in der DDR, sein politisches Denken, Handeln und Schaffen dort analysieren. Nur insofern erfolgt ein Rückbezug auf den lebensgeschichtlichen Werdegang des Protagonisten.

So reichhaltig und schier unbegrenzt die Literatur um und zu Stalingrad, so schmal ist sie in Bezug auf den weiteren Lebensweg Friedrich Paulus’. Dabei lohnt sich der Blick auf die Person Paulus’ über die Ereignisse von Stalingrad hinaus. So wie Paulus durch seine Rolle in Stalingrad zur Symbolfigur der ab 1943 eintretenden Ohnmacht des Dritten Reiches gegenüber der

---

<sup>1</sup> Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932 – 1945, Bd. 2: Untergang (1939-1945), Würzburg 1963, S. 1983.

<sup>2</sup> Lapp, Peter Joachim: Ulbrichts Helfer. Wehrmachtsoffiziere im Dienste der DDR, Bonn 2000, S. 91-112, hier: S. 93f.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 93.

Übermacht der Sowjetunion (UdSSR) wurde, so wurde er später wie kaum ein anderer deutscher Militär seines Ranges in die Auseinandersetzung der Siegermächte in und um das besetzte Nachkriegsdeutschland verwickelt.<sup>4</sup> Dass Paulus den Titel des Generalfeldmarschalls weniger aus eigenem Verdienst als vielmehr aus der Not seines obersten Feldherren verliehen bekam, ist eingedenk dessen, welcher zentralen Stellenwert dieser für seinen weiteren Werdegang haben sollte, eine Kuriosität der Geschichte.

Es war die Verlegenheit Hitlers, einen ranghohen deutschen General nicht in die sowjetische Kriegsgefangenschaft zu verlieren, die Paulus kurz vor Toresschluss in Stalingrad am 31. Januar 1942 zum Generalfeldmarschall machte. Auch in Paulus' Auffassung war diese gleichbedeutend mit der Aufforderung zum Suizid.<sup>5</sup> Der angesichts der Aussichtslosigkeit der Lage Anfang Januar bereits im Kessel von Stalingrad zum Generalleutnant beförderte Paulus wurde damit im wahrhaftigsten Sinne zum „Verlegenheitsfeldmarschall“ Hitlers. Der Feldmarschallsrang machte ihn ab Herbst 1944 durch seine Teilnahme am Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD) zum Statussymbol der Sowjetunion und später, als einzigen in der DDR repatriierten ehemaligen Feldmarschall, zum Aushängeschild der DDR-Propaganda.<sup>6</sup> Er prägte Selbstauffassung, Verhalten, Handeln, Wirken und Bedeutung der Person Paulus. Nicht zuletzt dadurch wurde Paulus im geteilten Deutschland zur hochpolitischen Person.<sup>7</sup>

Hinzu kommen die spezifischen Eigenheiten des Umgangs der totalitären Regime der UdSSR wie der DDR mit dem einzig „verwendbaren“ ehemaligen Feldmarschall des Klassenfeindes, der die Beschäftigung mit Paulus über das Jahr 1943 hinaus lohnend macht. Der Fall Paulus ist beispielhaft für die Behandlung, ja die Umarmung ehemaliger Wehrmachtseeliten durch das noch junge Pankower Regime. Bei genauerem Blick wird ebenso die Dichotomie im Umgang mit Paulus deutlich. Trotz des Ranges des Feldmarschalls steht Paulus auch insofern als Exempel für den Personenkreis der ehemaligen Wehrmachtsgenerale, die zwischen überzeugter Loyalität, stiller Anpassung und verdrängtem Zweifeln sowie unter dem Verdikt stehend, Verrat an der Wehrmacht geübt zu haben, ihren Weg unter die Eliten der DDR gefunden zu haben.<sup>8</sup> Die vorliegende Arbeit versteht sich daher auch als Beitrag zu den Forschungen über die

---

<sup>4</sup> Außer Paulus hatte nur noch Erich von Manstein als ehemaliger Generalfeldmarschall der Wehrmacht auch nach 1945 eine (politisch) bedeutsamere Rolle inne.

<sup>5</sup> Vgl.: FN 1.

<sup>6</sup> Paulus sollte bis 1945 der einzige Feldmarschall in sowjetischer Gefangenschaft bleiben. Auch nach 1945 wurden nur Ferdinand Schörner und Ewald von Kleist seitens der Amerikaner an die Sowjetunion ausgeliefert.

<sup>7</sup> Diedrich, Torsten: Friedrich Paulus. Patriot in zwei Diktaturen, in: Smelser, Roland; Syring, Enrico (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 Biographische Skizzen, Berlin 1997, S. 388-405; hier: S. 400.

<sup>8</sup> Zu nennen sind hier etwa noch frühe Teile der frühen Generalität der Kasernierten Volkspolizei (KVP): Rudolf Bamler, Bernhard Bechler, Arno von Lenski, Vincenz Müller, Heinz-Bernhard von Zorn. Vgl.: Diedrich, Torsten: Vincent Müller – Ein Patriot im Zwiespalt, in: Ehlert, Hans; Wagner, Armin (Hrsg.): Genosse General! Die Militärelite der DDR in biographischen Skizzen, Berlin 2003, S. 6.

Mechanismen der Integration ehemaliger Eliten des Nationalsozialismus in die ostdeutsche Gesellschaft.

Die Analyse des propagandistischen Wirkens sowie der Wirkung von Paulus' Auftreten stellt zudem zugleich einen Indikator für den Einfluss der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) auf die Stimmungslage der westdeutschen Öffentlichkeit Mitte der fünfziger Jahre dar.

Letztlich beinhaltet der Lebenslauf Paulus' eine bemerkenswerte Konstellation aus unterschiedlichen Zeitgeisterfahrungen verschiedenster Epochen,<sup>9</sup> welche in der politischen Geschichtsschreibung meist getrennt voneinander betrachtet werden.<sup>10</sup> Der damit einhergehende Wandel von Werten und Normen, aber auch von Deutungsmustern des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs verdeutlichen sich in der Person und dem Schicksal Paulus'. Dies führt jedoch zugleich auf die Problematik bei einer Beschäftigung mit dem Werdegang Paulus'.

So gilt es nicht aus der heutigen Perspektive, nach Ende des Kalten Kriegs und nach der deutschen Wiedervereinigung, das Handeln Paulus' zu beurteilen (oder: abzuurteilen) und somit ex ante in ein vorgefertigtes Bild zu pressen. Vielmehr ist bei einer Wertung die zeitgenössische Perspektive Paulus' zu beachten.<sup>11</sup>

Ein weiteres Problem stellt die Tatsache dar, dass ein detaillierter Rückblick auf die Zeit der Kriegsgefangenschaft zwischen 1943 und 1953 nur schwer möglich ist. Ohne den Zugang zu sowjetischen Archiven können keine neuen Forschungsergebnisse zu Tage gebracht werden. Die wenigen greifbaren Quellenzeugnisse aus diesem Zeitraum sind meist stark lückenhaft oder oft bereits zeitgenössisch propagandistisch bereinigt. Hinzu kommt, dass Einblicke in die im Kreml und auf höherer sowjetischer Behördenebene ablaufenden Entscheidungsprozesse kaum gegeben sind. Die vorliegende Studie greift daher nur insofern auf den Zeitraum der Kriegsgefangenschaft zurück, wie dies für die Tätigkeit Paulus' in der DDR unumgänglich ist.

Auch die Literatur zu Paulus aus dessen Kriegsgefangenschaft ist wenig Erkenntnis bringend. Für diese Zeit liegt, neben nur wenigen neueren Veröffentlichungen<sup>12</sup>, das Gros der erschienenen Publikationen, und damit auch die Deutungshoheit, noch immer auf Seiten sozialistischer

---

<sup>9</sup> Paulus Weltbild setzt sich aus der Prägung durch immerhin sieben Epochen bzw. Lebensabschnitte zusammen: des Kaiserreichs, des Ersten Weltkriegs, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der sowjetischen Kriegsgefangenschaft sowie letztlich der DDR mit Kalter Krieg und der Frontstellung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland (BRD).

<sup>10</sup> Vgl.: Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn<sup>3</sup> 1996, S.25.

<sup>11</sup> Vgl.: Iggers, Georg K.: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang, Göttingen 2007, S. 21ff.

<sup>12</sup> Zu nennen sind hier: Reschin, Leonid: Die Bemühungen um den Eintritt von Generalfeldmarschall Paulus in das NKFD und den BDO im Spiegel Moskauer Akten, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995, S. 239-255; Reschin, Leonid: Feldmarschall im Kreuzverhör. Friedrich Paulus in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943-1953, Berlin 1996.

Historiker.<sup>13</sup> Da der Rückgriff auf diese Literatur mangels Alternativen dennoch unvermeidbar ist, muss an dieser Stelle auf die Notwendigkeit einer besonders sorgfältig quellenkritischen Herangehensweise verwiesen werden.<sup>14</sup> Auch im Fall Paulus ist die allgemeine Tendenz der sozialistischen Historiographie unverkennbar, sich im Sinne des Regimes gegen den politischen Gegner im Westen zu positionieren.<sup>15</sup> Kritische Stellungnahmen zur politischen Wendung Paulus' kommen in der UdSSR- und DDR-Historiographie nicht auf. Statt etwa dem Aufzeigen der realen Handlungsperspektiven Paulus', stellt man bei den Erklärungsmustern emotionalisierend auf die kaum greifbare Gefühlswelt des Protagonisten ab.<sup>16</sup> Zu diesem zweifelhaften wissenschaftlichen Ansatz passt, dass man Belegstellen für die Originalaussagen Paulus' vergeblich sucht. Auch dies lässt vermuten, dass eine kritische Bewertung hinter dem Einpassen in ein bereits vorgefertigtes Deutungsmuster zurücksteht. Anmerkungen und Kommentare, sei es aus der westdeutschen Öffentlichkeit oder der Geschichtsforschung, wurden teils ignoriert, teils polemisch gekontert oder mit der Begründung des besseren Zugangs zur Person Paulus' abgetan.<sup>17</sup> Von westlicher Seite besteht bezüglich Paulus persönlicher Wendung in Kriegsgefangenschaft ein Forschungsdesiderat, welches aufgrund der mangelhaften Quellenlage sowie der persönlichen Dimension der Entscheidungen Paulus' jedoch nur mit Zuhilfenahme psychologischer Deutungsmuster aufzulösen sein wird.

Für Paulus' Lebensweg nach 1953 bietet sich dagegen eine verbesserte Quellenlage. So stehen neben mehreren allgemeinen Quellensammlungen,<sup>18</sup> der Nachlass des Protagonisten<sup>19</sup>, die

---

<sup>13</sup> Zu nennen sind hier: Blank, Aleksander Solomonowitsch: Begegnungen und Gespräche mit Generalfeldmarschall Paulus. In: Militärgeschichte, 6/1977, S. 716-724; Blank, Aleksander Solomonowitsch: Das zweite Leben des Generalfeldmarschalls Paulus. In: Ders.: Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR, Köln 1979; Diesener, Gerald: Der Beitritt kriegsgefangener Generale zur Bewegung „Freies Deutschland“ 1944. In: Militärgeschichte, 5/1988, S. 455-460; Dreetz, Dieter: Weg und Bekenntnis des Generalfeldmarschall Friedrich Paulus zum Nationalkomitee „Freies Deutschland“. In: Zeitschrift für Militärgeschichte, 1/1962, S. 89-102; Lebedewa, Natalija: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus als Zeuge der Anklage im Nürnberger Prozess gegen die faschistischen Hauptkriegsverbrecher. In: Militärgeschichte 5/1985, S. 421-428.

<sup>14</sup> Vgl.: Jaraus, Konrad H.; Midell, Matthias; Sabrow, Martin: Störfall DDR-Geschichtswissenschaft. Problemfelder einer kritischen Historisierung, in: Iggers, Georg G.; Jaraus, Konrad H.; Midell, Matthias; Sabrow, Martin (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998, S. 1-52, hier: S. 25ff.

<sup>15</sup> Sabrow: Martin: Die Geschichtswissenschaft der DDR und ihr objektiver Gegner in: Ebenda, S. 53-92, hier: S. 55ff.

<sup>16</sup> Vgl.: Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus, S. 181f.

<sup>17</sup> Blank, Aleksander Solomonowitsch: Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR, Köln 1979, S. 180ff, sowie: 198ff.

<sup>18</sup> Zu nennen sind hier beispielhaft: Judd, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998; Konasov, Viktor B.: Sud'by nemeckich voennoplennykh v SSSR: diplomateskie, pravovye i politiceskie aspekty problemy. Ocerki i dokumenty, Vologda 1996; Linke, Horst Günther (Hrsg.): Quellen zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen 1917-1945. Darmstadt 1998; Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR/ Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR (Hrsg.) Beziehungen DDR-UdSSR, 1949 bis 1955, 2. Halbbände, Berlin(Ost) 1975; Münch, Ingo von (Hrsg.): Dokumente des geteilten Deutschland. Quellentexte zur Rechtslage des Deutschen Reiches, der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik, Stuttgart 1968; Reschin, Leonid: Feldmarschall im Kreuzverhör. Friedrich Paulus in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943-1953, Berlin 1996; Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (Hrsg.): Partei und Staat in der DDR / Socialist Power in the

Unterlagen des Militärarchivs der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik<sup>20</sup>, die Dokumente des Archivs der Parteien und Massenorganisationen der DDR<sup>21</sup>, die Aufzeichnungen des „Amt Bank“<sup>22</sup>, sowie die Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS) zur Verfügung.<sup>23</sup> Hinzu kommen mehrere zeitgenössische journalistische Publikationen wie auch eine größere Auswahl an Erinnerungsliteratur.<sup>24</sup> Letztere sind freilich aufgrund ihres oft funktionalisierenden Charakters im Besonderen quellenkritisch zu prüfen.

Die vorliegenden schriftlichen Aufzeichnungen Paulus' selbst sind nur in Verbindung mit der seit 1953 veranlassten Überwachungstätigkeit des MfS zu deuten.<sup>25</sup> Nicht zuletzt hieraus resultiert ein Mangel an wirklich privaten Aufzeichnungen Paulus'. Dies führt dazu, dass häufig der Rückgriff auf das Mittel der Motivforschung, welches sich aus dem Aufzeigen von Handlungsperspektiven und -alternativen generiert, von Nöten ist.

Wissenschaftliche Literatur zur Person Paulus' außerhalb des Themenkomplexes Stalingrad ist bis heute Mangelware. Es existiert nur eine einzige, in Westdeutschland publizierte und inzwischen fast 50 Jahre alte Biographie über Paulus.<sup>26</sup> Im Mittelpunkt steht hierbei die Frage nach der Verantwortung für Stalingrad. Mit dem politischen Wirken Friedrich Paulus' zwischen 1953 und seinem Tod 1957 befasste sich der Autor Görlitz hingegen nicht. Eine neuere Biographie, welche sich voraussichtlich mit diesem Lebensabschnitt auseinandersetzen wird, soll im Sommer 2008 erscheinen und lag dem Autor bei seinen Recherchen noch nicht vor.<sup>27</sup>

Die DDR-Historiographie befasste sich überhaupt nicht mit der Tätigkeit Paulus' nach 1953.<sup>28</sup>

GDR. Teil 1: Die Akten aus dem Büro Walter Ulbricht / Records from the Office of Walter Ulbricht, München 2004.

<sup>19</sup> BA-MA (Freiburg) N 372.

<sup>20</sup> Schriftwechsel den ehemaligen Generalfeldmarschall Friedrich Paulus betreffend. „Vertrauliche Verschlussakte: Militärarchiv der Deutschen Demokratischen Republik“: DVH 3/2069 Pt 2069.

<sup>21</sup> Akten des Parteivorstandes der SED: SAMPO-BA IV 2/1/38; Protokoll der 23. erweiterten Tagung des Parteivorstandes der SED am 9.10.1949: SAMPO IV 2/1/38, Protokolle des Politbüros des ZK der SED vom 15.2.1957: SAPMP-BA DY J IV 2/2/528.

<sup>22</sup> BA-MA BW 9/ 768; 783; 2118; 2124.

<sup>23</sup> BStU AIM 11095/70, Teil P, Bd. 1 und 2, sowie: MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, 2, 4a, 3b. Eingedenk der Rückstufung des Ministeriums für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik auf die Behördenebene eines Staatssekretariats (1953-1955) wird im Folgenden aufgrund des üblichen Gebrauchs die Staatssicherheit der DDR mit MfS abgekürzt.

<sup>24</sup> Zu nennen sind hierzu etwa: Adam, Wilhelm: Der schwere Entschluß. Autobiographie. Berlin (Ost)<sup>7</sup> 1965; Blank: Begegnungen und Gespräche; Einsiedel, Heinrich Graf von: Tagebuch der Versuchung 1942 bis 1950, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1985; Kesselring, Albert: Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953; Manstein, Erich von: Verlorene Siege, Bonn 1955; Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei. Geschichte des National-Komitees „Freies Deutschland“, Wiesbaden<sup>2</sup> o. J. [1951]; Seydewitz, Max: Es hat sich gelohnt zu leben, Berlin 1978; Seydlitz, Walter von: Stalingrad. Konflikt und Konsequenz. Erinnerung, Oldenburg und Hamburg 1977; Welz, Helmut: In letzter Stunde. Biographie nach umfangreichen Aufzeichnungen Arno von Lenskis, Berlin (Ost)<sup>3</sup> 1980.

<sup>25</sup> Vgl.: Kapitel 3.1.3.

<sup>26</sup> Görlitz, Walter (Hrsg.): Paulus. „Ich stehe hier auf Befehl!“ Lebensweg des Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. Mit den Aufzeichnungen aus dem Nachlass, Briefen und Dokumenten. Frankfurt am Main 1960.

<sup>27</sup> Dietrich, Thorsten: Paulus – Das Trauma von Stalingrad (Erscheint Juni 2008).

<sup>28</sup> Vgl. FN 13

Den Zeitraum zwischen 1953 und 1957 behandelt bis heute nur ein einziger neuerer Aufsatz schwerpunktmäßig.<sup>29</sup> In einem weiteren,<sup>30</sup> sowie in einer dünnen Monographie<sup>31</sup> wird darauf eher stiefmütterlich am Rande eingegangen. Eine Forschungsdiskussion zur Person Paulus' nach 1953 fand daher bis heute nicht statt. Beide letztgenannten Schriften beschränken sich ausschließlich auf die Rekonstruktion der Lebensumstände sowie das Handeln Paulus'. Eine genauere Analyse der Absichten der SED, der Motive Paulus' zur Zusammenarbeit, den Zielsetzungen und der Wirkung seines Auftretens fehlt dagegen fast zur Gänze. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an.

In drei kurzen Abschnitten werden sowohl die persönlichen als auch politischen Voraussetzungen für das Auftreten und Handeln Paulus' in der DDR dargestellt. Im Zentrum der Studie steht die Zeit nach der Repatriierung. Zunächst gilt es die Zielsetzungen der SED herauszuarbeiten. Was waren deren Motive sich mit Paulus zu arrangieren, ja sich vermeintlich mit ihm auszusöhnen und ihn politisch einzusetzen? Und wo lagen Grenzen einer Kooperation? In diesem Zusammenhang ist auch zu klären, inwiefern Paulus in der Kasernierten Volkspolizei (KVP) tätig wurde und weshalb man aber eine offizielle Tätigkeit im Rahmen der Aufrüstung ausschloss. Der dringend gebotene Blick auf die Überwachungstätigkeit des MfS bezüglich Paulus bildet dann das Fundament für die nachfolgenden Betrachtungen.

Im Mittelpunkt steht hier zunächst die Darstellung und Analyse des Handelns und Wirkens Paulus'. Anhand der aufgezeigten vier großen Tätigkeitsbereiche (3.2.1 allgemeine Propaganda; 3.2.2 Offizierspropaganda; 3.2.3 der schriftlichen Tätigkeit; 3.2.4 der Vortragstätigkeit) wird deutlich, wie sehr Paulus' Handeln in Abhängigkeit von den zuvor genannten Zielsetzungen der SED stand. Auch der Erfolg der einzelnen Tätigkeiten wird somit von den Vorgaben der SED maßgeblich beeinflusst. Es wird daher die Frage aufgeworfen, was Paulus bewegte, sich dieser vorgegebenen Strategie zu unterwerfen. (Kapitel 3.3).

Der „Fall Paulus“ wird hiermit von einer zweiten Seite beleuchtet. Es gilt die Motivation Paulus' aus dessen Perspektive und mit Blick auf seinen Erfahrungshintergrund darzustellen und zu analysieren. Es wird untersucht, aus welchen Faktoren sich Paulus' Motive zur Mitarbeit generierten. Was waren dessen Beweggründe für eine Zusammenarbeit? Welchen Einfluss darauf hatte die Soziologie Paulus' nach mehr als elf Jahren Kriegsgefangenschaft angesichts der nicht mal dreieinhalb verbliebenen Lebensjahre in der DDR? Welchen die Familie? Welchen die persönliche Prägung und Erfahrung?

---

<sup>29</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer. Wehrmachtsoffiziere im Dienste der DDR, Bonn 2000, S. 91-112.

<sup>30</sup> Diedrich, Torsten: Friedrich Paulus. Patriot in zwei Diktaturen, in: Smelser, Roland; Syring, Enrico (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 Biographische Skizzen, Berlin 1997, S. 388-405.

<sup>31</sup> Steinkamp, Peter: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. Ein unpolitischer Soldat?, Erfurt 2001.

Das vierte Unterkapitel des Abschnitts (Kapitel 3.4) befasst sich mit der politischen Verortung und den Zielsetzungen Paulus' nach 1953. Was suchte er politisch zu erreichen? Inwiefern war dies realistisch? Welche Hoffnungen verband Paulus für sich persönlich mit einer Kooperation? In Anbetracht der Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchungen wird anschließend die Frage aufgeworfen, ob es sich bei Paulus' Propaganda im Dienste der SED schlicht um einen opportunistischen Akt handelte, oder ob seine Bemühungen gegen die Westbindung der Bundesrepublik und für ein Gesamtdeutschland, als Tätigkeit aus Überzeugung zu werten sind (Kapitel 3.5).

Das Schlusskapitel analysiert die Gründe des Scheiterns Paulus' persönlicher und politischer Ambitionen und gleicht die Ergebnisse dieser Studie mit dem bisherigen (dünnen) Forschungsstand zur Person Paulus' nach 1953 ab.

Aufgrund des begrenzten zur Verfügung stehenden Umfangs dieser Arbeit ist es in diesem Rahmen nicht möglich auf den für die Studie bedeutsamen Begriff der Propaganda näher einzugehen.<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> Hierzu wird auf folgende Literatur verwiesen: Bussemer, Thymian: Propaganda. Konzepte und Theorien, Wiesbaden 2005; Daniel, Ute; Siemann Wolfram: Historische Dimensionen der Propaganda, in: Dies. (Hrsg.): Propaganda. Meinungskampf Verführung und politische Sinnstiftung 1789-1989, S. 7-20; Diesener, Gerald; Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1996; Gries, Rainer; Schmale, Wolfgang (Hrsg.): Kultur der Propaganda. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte, Bochum 2005; Schumacher, Frank: Kalter Krieg und Propaganda, Die USA, der Kampf um die Weltmeinung und die ideelle Westbindung der Bundesrepublik Deutschland, 1945-1955, Trier 1997.

## 2. Voraussetzungen

### 2.1 Leben und Kriegsgefangenschaft bis 1953

Friedrich Wilhelm Ernst Paulus wurde am 23. September 1890 als Sohn von Bertha und Ernst Paulus in der Gemeinde Breitenau-Gershagen, gelegen in der preußischen Provinz Hessen-Nassau, geboren. Seine Jugend verbrachte er in kleinbürgerlichen Verhältnissen. Sein Vater war Kassierer und Buchhalter in einem staatlichen Erziehungsheim.<sup>33</sup> Direkt nach dem Abitur 1890 zog es Friedrich zum Militär. Nach der Ablehnung durch die kaiserliche Marine, der die kleinbürgerliche Herkunft des jungen Mannes nicht genügte, trat er nach einem kurzen Intermezzo als Student der Rechtswissenschaft am 18. Februar 1910 als Fähnrich in das 3. Badische Infanterie-Regiment Marktgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111 ein.

Die frühe Militärkarriere des nassauschen Beamtensohns verlief gut, jedoch nicht besonders auffällig. Mehr Aufsehen erregte sein Privatleben. Am 4. Juli 1912 heiratete Elena Constance Rosetti-Solescu, genannt „Coka“, die Schwester eines rumänischen Regimentskameraden. Die Solescus zählten zum höheren, reich begüterten feudal-patriarchalischen Adel Rumäniens.

Der Erste Weltkrieg sollte für Paulus, wie für eine ganze Generation, zum prägenden Erlebnis werden. Geradlinig avancierte er vom Adjutanten des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden zum Hauptmann im Generalstab der 48. Reservedivision, ausgezeichnet mit Eisernem Kreuz I und II. Schon während seiner Dienstzeit bei den „111ern“ und ab 1915 im preußischen Jägerregiment „Alpenkorps“ sollte Paulus immer wieder von schweren Krankheiten außer Gefecht gesetzt werden.<sup>34</sup> Als besonders gravierend sollte sich eine Ruhrerkrankung herausstellen, unter der Paulus zeitlebens zu leiden hatte. Paulus hatte meist Adjutantur- und später Generalstabstellungen inne, was *„besagt, dass er ein gewissenhafter, geschätzter Gehilfe seiner Vorgesetzten“* war.<sup>35</sup>

Nach dem Krieg erreichte Paulus seine Übernahme in das stark reduzierte Heer der Weimarer Republik.<sup>36</sup> Vornehmlich beschäftigte er sich mit der strategischen Verwendung der für die

---

<sup>33</sup> Zur Sozialisation Paulus' vgl. auch: Warth, Julia: Verräter oder Widerstandskämpfer, Wehrmachtsgeneral Walther von Seydlitz-Kurzbach, München 2006, S. 115f.

<sup>34</sup> Vgl.: Steinkamp, Peter: Generalfeldmarschall Paulus, S. 14ff.

<sup>35</sup> Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 25.

<sup>36</sup> Vgl. dazu: Carsten, Francis L.: Reichswehr und Politik 1918-1933 Köln und Berlin 1964, 32ff; Gordon, Harold J.: Die Reichswehr. Und die Weimarer Republik 1919-1926, Frankfurt am Main 1959, S. 171ff. Wohlfeil, Rainer;

Republik verbotenen Panzerwaffe und hielt ab 1931 Taktikvorträge vor jungen Offizieren. Unter den Teilnehmern solcher Lehrgänge befanden sich des Öfteren auch Mitglieder der Roten Armee. Sie, und damit auch Paulus, waren in die geheime militärische Kooperation zwischen Weimar und der Sowjetunion eingebunden.<sup>37</sup>

Den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erlebte der inzwischen unter den Nationalsozialisten zum Generalmajor aufgestiegene 48 Jahre alte Paulus als Chef des Generalstabs der 10. Armee.<sup>38</sup> Er und sein damaliger Vorgesetzter, der Kommandeur der 10. Armee, Walter von Reichenau, galten als ideales Führungsgespann: der draufgängerische, rastlose, oft ungeduldige von Reichenau, ergänzt durch seinen besonnenen, jede Situation mehrfach überdenkenden, strategisch wie taktisch versierten Generalstabschef.<sup>39</sup>

Im September 1940 wurde Paulus in den Generalstab des Heeres nach Zossen bei Berlin versetzt. Neben Erich von Manstein galt er nun als der Mann mit der größten operativen Begabung im gesamten deutschen Heer.<sup>40</sup> Noch vor dem Besuch Molotows in Berlin im November 1940 wurde Paulus als „*Russlandexperte*“<sup>41</sup> mit der strategischen Vorbereitung des späteren „Unternehmens Barbarossa“ betraut.<sup>42</sup>

Nach zwei kurzen diplomatischen Intermezzi auf dem Balkan und in Afrika begann für Paulus der Russlandfeldzug als stellvertretender Generalstabschef des Heeres. Hinter Brauchitsch und Halder war er zum dritten Mann des Generalstabs aufgestiegen. Nach den nicht zufrieden stellenden Ergebnissen des ersten Kriegsjahres in der Sowjetunion und im Angesicht der Winterkrise 1941, übertrug Hitler am 3. Dezember von Reichenau den Oberbefehl über die zuvor von von Rundstedt geführte Heeresgruppe Süd. Von Reichenau schlug Paulus als seinen Nachfolger bei der 6. Armee vor. Hitler entsprach dieser Bitte am 5. Januar 1942. Paulus war nun Befehlshaber über mehr als 300 000 Soldaten.

Die militärischen Geschicke der 6. Armee im Jahr 1942 und die Frage der Verantwortung dafür wurden in der Literatur seit 1945 mannigfach beschrieben und sollen an dieser Stelle nicht mehr

Dollinger Hans: Die deutsche Reichswehr. Bilder, Dokumente, Texte. Zur Geschichte des Hunderttausend-Mann-Heeres 1919-1933, Frankfurt am Main 1972, S. 48ff.

<sup>37</sup> Vgl.: Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee 1920-1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993, S. 226.

<sup>38</sup> Nach dem Polenfeldzug dann umbenannt in 6. Armee.

<sup>39</sup> Vgl. hierzu: Brief von Reichenaus an Paulus vom 11. Oktober 1941 in: Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S.144. Paulus mahnte zuvor seinen (nun ehemaligen) Vorgesetzten zur Zurückhaltung bei seinen oft waghalsigen Frontbesuchen an.

<sup>40</sup> Vgl.: Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 40.

<sup>41</sup> Vgl. hierzu die vom amerikanischen Hauptankläger Taylor dokumentierte Aussage Görings während des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses: „*Er war doch der Experte für die Stärke der russischen Truppen*“ in: Taylor, Telford: Die Nürnberger Prozesse. Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht, München 1994, S. 367.

<sup>42</sup> Vgl.: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946, Bd. 7, S. 284. Im Folgenden zitiert als: IMT, Bd. 7, S. 284.

nachgezeichnet werden.<sup>43</sup> Nach der Überwindung einer kurzen Krise im Frühjahr / Sommer 1942 wurde die 6. Armee im Rahmen des „Unternehmens Zitadelle“ gen Stalingrad in Marsch gesetzt. Hier sollte sie zum „*Symbol für die vernichtende Niederlage Deutschlands im Osten*“ werden.<sup>44</sup> Ohne zu kapitulieren ging Paulus am 1. Februar 1943 in Gefangenschaft. Die UdSSR behandelte ihren ranghöchsten Gefangenen von Anfang an mit besonderer Aufmerksamkeit. So wurde er stets ausreichend versorgt, war mit Adjutanten und weitgehenden Privilegien ausgestattet.<sup>45</sup> Man „empfahl“ ihm die Lektüre der Hauptwerke von Marx und Engels, welcher er sich auch annahm.<sup>46</sup>

Auf die Gründung des NKFD und des Bundes Deutscher Offiziere (BDO) reagierte er zunächst ablehnend. Mit 16 weiteren gefangenen Generälen und einem Oberst unterzeichnete er am 1. September 1943 eine Erklärung, welche besagte: „*Was die im ‚Bund‘ vereinten Offiziere und Generale betreiben, ist [...] Landesverrat. Wir betrachten sie nicht mehr als unsere Kameraden und sagen uns mit aller Bestimmtheit von ihnen los.*“<sup>47</sup>

Rund ein Jahr später trat er dem NKFD und dem BDO dennoch bei. Über seine Motive hierfür ist seitdem viel diskutiert worden. Er selbst nannte erstens stets die neuen Einblicke „*in die mittelbar und unmittelbar im Zusammenhang mit der Kriegsführung begangenen Gräueltaten an der Zivilbevölkerung der besetzten Ostgebiete und an den russischen Kriegsgefangenen*“ Zweitens den Vormarsch der Amerikaner und Engländer in Italien und die daraus resultierende hoffnungslose militärische Lage Deutschlands. Drittens die Ereignisse des 20. Julis, sowie viertens die Gespräche mit dem neu gefangenen General der Heeresgruppe Mitte, Vincenz Müller.<sup>48</sup> Die von der UdSSR betriebene politische Indoktrinierung und Manipulierung Paulus'<sup>49</sup>, deren Ziel es war, „*den Generalfeldmarschall entsprechend den Weisungen für den Bund Deutscher Offiziere und die Bewegung ‚Freies Deutschland‘ zu gewinnen*“<sup>50</sup>, sowie die

---

<sup>43</sup> Verwiesen wird besonders auf: Kumpfmüller, Michael: Die Schlacht von Stalingrad. Metamorphosen eines deutschen Mythos, München 1995, sowie: BA-MA N 372/63 (Bd. 1) N372/64 (Bd. 2) „Wahrheit, Dichtung und Lüge über Feldmarschall Paulus“ Bd.1 und 2 (ungedrucktes Schreibmaschinenmanuskript); Dresden 1955 (Autor unbekannt). Vgl. auch: Kehring, Manfred: Stalingrad. Analyse und Dokumentation einer Schlacht, Stuttgart 1974; Ulrich, Bernd: Stalingrad, München 2005; Wette, Wolfram; Arnold, Sabine R.: Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht, Frankfurt am Main 1992; Wieder, Joachim; Einsiedel, Heinrich Graf von (Hrsg.): Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, München<sup>4</sup> 1993.

<sup>44</sup> Ueberschär, Gerd R. in: Müller, Rolf-Dieter; Ueberschär, Gerd R.: Hitlers Krieg im Osten 1941-1945. Ein Forschungsbericht, Darmstadt 2000, S. 118.

<sup>45</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 292ff.

<sup>46</sup> Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus, S. 168.

<sup>47</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 69.

<sup>48</sup> „*Rückschauende Betrachtungen*“ zu den Erklärungen vom 30.7.1945 und 24.10.1945, Zit. nach: Dreetz: Weg und Bekenntnis, S. 95ff.

<sup>49</sup> Zu den Methoden zur Gewinnung der Generäle für eine Mitarbeit im NKFD und BDO siehe v. a.: Frieser, Karl-Heinz: Krieg hinter Stacheldraht. Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und das Nationalkomitee „Freies Deutschland“, Mainz 1981. S.125ff. Für Paulus veranschlagt Frieser einen Mitläufereffekt, S. 177.

<sup>50</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 76.

Frage nach der eigenen Zukunft dürften für die Mitwirkung jedoch nicht minder grundlegend gewesen sein.

Am 8. August 1944 verfasste er im „Freien Deutschland“, dem Organ des NKFD, seinen ersten Aufruf gegen Hitler.<sup>51</sup> Von nun an befand er sich des Öfteren in Ljunowo, dem Sitz des NKFD.<sup>52</sup> Mit dem Beitritt des lange umworbenen Generalfeldmarschalls konnte die Hierarchie des NKFD freilich nicht unangetastet bleiben. Vor allem „*radikale Elemente*“ des linken Flügels sorgten dafür, dass man sich sogar „*insgeheim [...] gegen ihn [...] wehrte.*“<sup>53</sup> Ende September 1944 verfasste Paulus einen Kapitulationsaufruf an die inzwischen eingeschlossene Heeresgruppe Rumänien.<sup>54</sup> Am 20. Oktober 1944 entschied er sich im Zusammenhang mit der Ankündigung der Aufstellung des Volkssturmes zu einem Rundfunkaufruf.<sup>55</sup> Anfang Dezember 1944 entwarf er persönlich den „*Aufruf der 50 Generale*“<sup>56</sup>, welcher „*als letzte eindringliche Warnung unmittelbar vor der den endgültigen Zusammenbruch einleitenden russischen Offensive an der Weichsel und gegen Ostpreußen*“<sup>57</sup> proklamiert wurde.<sup>58</sup> Trotz seines Engagements blieb Paulus bis zuletzt ein Fremdkörper im NKFD. So wurde er weiterhin „*wie selbstverständlich von allen ‚Herr Feldmarschall‘ in der dritten Person titulierte.*“<sup>59</sup>

Nach der Auflösung des NKFD/BDO im November 1945<sup>60</sup> erklärte sich Paulus zu einer Aussage gegen die angeklagten Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg bereit. Anstatt, wie in solchen Fällen üblich, eine vorher angefertigte Erklärung zu verlesen, wurde Paulus von seiner Gewahrsamsmacht nach Nürnberg verbracht. Er wurde präzise auf seinen Auftritt vorbereitet. Jedoch nicht der Inhalt seiner Aussage vor allem belastete er Jodl und Keitel wegen ihrer Mitwirkung an der Planung und Durchführung des Überfalls auf die UdSSR schwer<sup>61</sup>, sondern sein persönliches Auftreten sorgte für großes Aufsehen.<sup>62</sup> Sich selbst hingegen suchte er von Verantwortung weitgehend freizusprechen.<sup>63</sup> Abgeschottet von der Öffentlichkeit und ohne das

<sup>51</sup> Vgl.: BA-MA N 372/84 Bl. 1ff, Reschin: Die Bemühungen um den Eintritt, Dok. Nr. 7, S. 250.

<sup>52</sup> Scheurig: Verräter oder Patrioten, S. 152. sowie: Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei, S. 71.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 152. Puttkamer spricht rückblickend sogar davon, dass es „*keinen Zweifel gab, dass Paulus gerade im Ludowoer Kreis aufs Schärfste abgelehnt wurde*“ in: Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei, S. 71.

<sup>54</sup> Vgl.: Dreetz: Weg und Bekenntnis, S. 100.

<sup>55</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 132ff.

<sup>56</sup> Abgedruckt in: Scheurig: Bodo: Verräter oder Patrioten. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943-1945, Berlin und Frankfurt am Main 1993, Dok. Nr. IV, S. 206ff.

<sup>57</sup> Dreetz: Weg und Bekenntnis, S. 101.

<sup>58</sup> Vgl.: BA-MA N372/12 Bl. 29ff., Originale der Aufrufe im Nachlass Paulus’.

<sup>59</sup> Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei, S. 71.

<sup>60</sup> Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995, Dok. Nr. 7, S. 286.

<sup>61</sup> Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. (IMT) Bd. 7, S. 283-292 und S. 310-337. Hier vor allem: S. 291 und 322.

<sup>62</sup> Gegenteiliges wird ausschließlich von der sozialistischen Geschichtsschreibung behauptet, etwa: Lebedewa, Natalija: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus als Zeuge der Anklage im Nürnberger Prozess gegen die faschistischen Hauptkriegsverbrecher. In: Militärgeschichte 5/1985, S. 423ff.

<sup>63</sup> Vgl.: IMT, Bd. 7, S. 312ff.

erhoffte Wiedersehen mit seiner Familie ging es unmittelbar nach seiner Aussage per Zug zurück in die UdSSR.<sup>64</sup>

Eine Anklage gegen Paulus wegen der ihm zur Last gelegten Kriegsverbrechen sollte die UdSSR nie erheben.<sup>65</sup> Offenbar war dies der Dank für seine Aussage am 11. und 12. Februar 1946, den ersten politischen Dienst, den Paulus der Sowjetunion in der Nachkriegszeit leistete. Viele andere kriegsgefangene Generäle und hohe Offiziere, die wie Paulus in BDO und NKFD mitgearbeitet hatten, genossen diese Wertschätzung nicht.<sup>66</sup>

Nach dem Krieg wurde ihm zusammen mit einigen anderen deutschen Generälen eine Datscha in Tormillo nahe Moskau zugeteilt. Nach 1950 war er dort der einzig verbliebene Gefangene.<sup>67</sup> Dennoch kümmerte sich die Gewahrsamsmacht um ihn. Paulus hatte Koch, Adjutant und regelmäßigen Besuch sowjetischer Offiziere.<sup>68</sup> Er wurde mit sowjetischen Zeitungen versorgt, einmal im Monat war ein Theaterbesuch in Moskau gestattet.<sup>69</sup>

Neben diesen Privilegien wurde Paulus einer umfassenden Überwachung unterzogen. So wurden in seiner Umgebung zumeist nur Wachen eingeteilt, welche über Deutschkenntnisse verfügten.<sup>70</sup> Auch nach Ende des Krieges wurde diese Überwachung rund um die Uhr unter dem Decknamen „Satrap“ beibehalten.<sup>71</sup> Neben den Wachen wurden auch Kameraden sowie Koch und Adjutant zu Berichterstattungen an die Staatssicherheit verpflichtet.<sup>72</sup> Nach außen wurde Paulus vollständig abgeschottet. Wie viel Paulus selbst über die Methoden der Informationsgewinnung der Gewahrsamsmacht wusste, bleibt im Unklaren. Zur Gänze verborgen kann es ihm kaum geblieben sein. Es sind keine Reaktionen darauf überliefert.

Immer deutlicher wandte sich Paulus gegen die Deutschlandpolitik der Westmächte, akzeptierte im Gegenzug die der UdSSR jedoch vorbehaltlos. Erste Anzeichen für diese Haltung, die auch in den kommenden Jahren das Handeln Paulus' prägen sollte, zeichneten sich erstmals bereits 1945 ab, als Paulus sich gegen die von de Gaulle Anfang 1945 geforderte Rheingrenze aussprach.<sup>73</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts, S. 93.

<sup>65</sup> Schon im Januar '43 war eigens für Paulus eine Akte: „*Auskunft Nr. 1 über Gräueltaten der faschistischen deutschen Eroberer auf dem von ihnen besetzten Territorium des Gebiets Stalingrad*“ angelegt worden Vgl.: Reschin: Feldmarschall S. 235f/ 240f/ 260f.. Bezeichnenderweise blieb sie auch bei allen späteren Anklagen gegen Stalingradgeneräle unberührt. Diese wurden ausschließlich für andere vermeintliche Vergehen belangt. Vgl. Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 196ff. Paulus hätte unter anderem der im Kessel erlassene Befehl, dass Parlamentäre durch Schusswaffeneinsatz zu vertreiben seien zur Last gelegt werden können. Vgl.: Vgl.: Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 399f.

<sup>66</sup> U. a. wurde von Seydlitz wegen Kriegsverbrechen zu den pauschalen 25 Jahren Haft verurteilt Vgl.: Warth, Julia: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 193ff.

<sup>67</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 276.

<sup>68</sup> Vgl.: Ebenda, S. 292ff.

<sup>69</sup> Vgl.: Ebenda, S. 296.

<sup>70</sup> Vgl.: Ebenda, S. 49f.

<sup>71</sup> Vgl.: Ebenda, S. 180.

<sup>72</sup> Vgl.: Ebenda, S. 248f.

<sup>73</sup> Vgl.: Linsel, Knut: Charles de Gaulle und Deutschland, Sigmaringen 1998, S. 132ff. sowie: Reschin: Feldmarschall, S. 142.

Die von der Sowjetunion beanspruchte Oder-Neiße-Grenze akzeptierte er bereits im August 1945.<sup>74</sup> Er bekannte sich über das Jahr 1945 hinaus zur sowjetischen Politik und den damit verbundenen neuen Zielsetzungen. Es war der letzte Schritt vom unpolitischen Soldaten unter Hitler, zunächst zum anti-nationalsozialistischen Soldaten der Kriegsgefangenschaft und schließlich nun zum sozialistisch-kommunistischen Parteigänger in der DDR.

## 2.2 Die Repatriierung

Erst der Tod Stalins am 5. März 1953 machte eine Repatriierung Paulus' möglich. Zuvor waren alle Initiativen gescheitert. Bereits im Juni 1948 regte Paulus an, seine „*Verwendung in der Ostzone beim Wiederaufbau Deutschlands zu prüfen*“.<sup>75</sup> Dieses Ansinnen verhallte ebenso ungehört wie der im Februar 1952 vom sowjetischen Innenminister Kruglow<sup>76</sup> und durch Geheimdienstchef Berija unterstützte Repatriierungsvorschlag. Stalin war nicht bereit Paulus freizugeben. Paulus war Symbol für Stalingrad, Sinnbild für Stalins Sieg über Hitler. Vor Paulus selbst begründete man seine Nichtrepatriierung mit der politischen Situation in Europa, welche eine Folge der aggressiven und auf Expansion angelegten Politik der Westmächte sei. Paulus adaptierte und verinnerlichte diese Sichtweise weitgehend.<sup>77</sup> Wie wenig diese Gründe den Tatsachen entsprachen, zeigte sich schließlich im Sommer 1953. Nach dem Tod Stalins am 5. März 1953 sollte es möglich werden die Rückführung Paulus' erneut ins Auge zu fassen.

Vom 20. bis zum 22. August 1953 fanden in Moskau Verhandlungen zwischen einer Regierungsdelegation der DDR und der Sowjetregierung statt. In dem abschließenden Kommuniqué heißt es: „*Es werden nach einem festgelegten Modus Maßnahmen getroffen, um die deutschen Kriegsgefangenen von der weiteren Abbüßung der Strafen zu befreien, zu denen sie für während des Krieges begangene Verbrechen verurteilt wurden.*“<sup>78</sup> Diese Sätze nahm Paulus zum Anlass am 26. August erneut ein Schreiben mit der Bitte um baldige Repatriierung an die zuständigen Behörden zu verfassen. Neben einem eindeutigen politischen Bekenntnis zur sozialistischen Ordnung heißt es darin:

---

<sup>74</sup> Ebenda, S. 149.

<sup>75</sup> Zit. nach: Ebenda, S. 224.

<sup>76</sup> Kruglow befürwortete bereits 1950 eine Repatriierung Paulus'. Vgl.: Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A Vysinskij, und Innenminister der UdSSR, S. Kruglow, an Stalin, 29.3.1950, GARF, 9401/2/269, Bd.1, Bl. 268-270, Zit. nach: Vgl.: Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 192.

<sup>77</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 384.

<sup>78</sup> Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR/ Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR (Hrsg.): Beziehungen DDR-UdSSR 1949 bis 1955. Dokumentensammlung. 1 Halbband, Dok. Nr. 175, Berlin (Ost) 1975, S. 467.

*„Inzwischen sind seit dem Abschluss der Repatriierung und dem mir am 23. Mai 1950 gegebenen Bescheid 3 ¼ Jahre vergangen, so dass meine Gefangenschaft bereits 10 ½ Jahre währt. [...] Die Sowjetregierung bitte ich zu erwägen, ob nicht in Anbetracht der von mir geschilderten Lage und Umstände jetzt der Zeitpunkt für meine Repatriierung in die Deutsche Demokratische Republik gekommen erscheint“.*<sup>79</sup>

Am 22. September kontaktierte der Hochkommissar der UdSSR in Deutschland, General Semjonow, Ulbricht und Grotewohl, um die Angelegenheit Paulus' zu besprechen. Dass die DDR, welche sich ansonsten in der Kriegsgefangenenfrage devot an den von der Sowjetunion vorgegebenen Kurs halten musste<sup>80</sup>, hinzugezogen wurde, stellt ein Hinweis für die geplante weitergehende Verwendung Paulus' dar.

Die SED-Führung behielt sich trotz mündlicher Zusage vor mit Paulus persönlich zu sprechen, um *„sich ein Bild von dessen Haltung und Auffassung zu machen“*.<sup>81</sup> Das Treffen zwischen Ulbricht und Paulus fand am 27. September bei Moskau statt und verlief offenbar zur Zufriedenheit des Generalsekretärs der SED. Nur sieben Tage später, am 3. Oktober 1953 fasste das Zentralkomitee (ZK) der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) den Beschluss: *„Gen. Kruglow wird gestattet, Paulus in der DDR zu repatriieren“*.<sup>82</sup> Das Innenministerium bestätigte diese Absicht zweieinhalb Wochen später.<sup>83</sup> An die DDR erging die Auflage, den Feldmarschall *„gut zu behandeln“*<sup>84</sup> und *„DDR-Innenminister Willi Stoph wurde beauftragt alles Notwendige für die Ankunft von Paulus in der DDR und seinen Einsatz zu veranlassen.“*<sup>85</sup>

Die Sowjetunion entließ den Gefangenen Stalins. Im Herbst 1953 war man überzeugt, dass ein weiteres Festhalten des am meisten privilegierten Gefangenen der Sowjetunion keinen politischen Sinn mehr hatte. Wenn man ihn stattdessen für propagandistische Tätigkeit in der DDR gewinnen konnte – eine Tätigkeit, für die sich Paulus mehrfach indirekt antrug<sup>86</sup> –, könnte

<sup>79</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 307f.

<sup>80</sup> Vgl. Ihme-Tuchel, Beate: Zwischen Tabu und Propaganda. Hintergründe und Probleme der ostdeutsch-sowjetischen Heimkehrerverhandlungen, in: Kaminsky, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998, S. 40ff. Wie peinlich genau die DDR die sowjetischen Vorgaben einhielt, zeigt auch der Sachverhalt, dass der Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, nach der TASS-Erklärung vom 5. Mai 1950, die besagte, dass alle noch in der Sowjetunion verbliebenen Soldaten der ehemaligen deutschen Wehrmacht wegen Kriegsverbrechen verurteilt seien, eine Liste der auf Grund Kriegsverbrechen verurteilten Generäle anforderte, welche man ihm auch zukommen ließ. Obwohl mit Paulus ein Nichtverurteilter nach wie vor in Gefangenschaft war, blieben weitere Fragen aus. Vgl.: Hilger, Andreas: Die Deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, Essen 2000, S. 327, sowie: Ihme-Tuchel: Zwischen Tabu und Propaganda, S. 49ff; Reschin: Feldmarschall, S. 319. Auch im Fall der Verurteilung von Seydlitz' hatte Ulbricht, obwohl er mit diesem noch im NKFD eng zusammen gearbeitet hatte, jede positive Stellungnahme abgelehnt. Vgl.: Seydlitz: Stalingrad, Konflikt und Konsequenz, S. 359f.

<sup>81</sup> Ebenda, S. 313.

<sup>82</sup> Zit. nach: Ebenda, S. 316.

<sup>83</sup> Ebenda, S. 317.

<sup>84</sup> Niemetz, Daniel: Das feldgraue Erbe. Die Wehrmachtseinflüsse im Militär der SBZ/ DDR, Leipzig 2006, S.105.

<sup>85</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 93.

<sup>86</sup> Vgl.: Diedrich, Torsten: Das Jahr der Rückkehr – ein Jahr der Aufrüstung, in: Kaminsky, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998, S. 249, sowie: Staatliches Archiv der Russischen Föderation (GARF), FP – 94 c. Iop. 1.9.200, D.373-377.

aus dem Statussymbol des alternden Generalfeldmarschalls ein politischer Faktor in der Deutschlandfrage werden. Paulus machte nun schon seit Jahren einen politisch zuverlässigen Eindruck.<sup>87</sup>

Die Frage, wo Paulus nach seiner Rückkehr wohnen und wie er seinen Lebensunterhalt bestreiten sollte, wurde von den russischen Behörden schon sehr früh gestellt. Bereits im Zusammenhang mit der Bekanntgabe des Todes seiner Frau am 9. Dezember '49 wurde ihm mitgeteilt, *„dass ihm möglicherweise nicht nur in Berlin, sondern auch in einer anderen Großstadt in der Ostzone Arbeit angeboten wird. Diese Frage wurde deshalb angeschnitten, weil es unserer Meinung nach zweckmäßiger ist Paulus nicht in Berlin, sondern in Dresden oder Weimar unterzubringen, wo er leichter observiert werden kann.“*<sup>88</sup>

In Absprache mit Moskau fiel die Wahl auf Dresden. Hier stellte sich die ehemalige Villa des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Max Seydewitz in der Preußstraße 10, im gehobenen Wohnviertel „Weißer Hirsch“ als für diese Zwecke nahezu ideales Anwesen heraus.<sup>89</sup> Die Verschärfung der innerdeutschen Flucht- und Grenzsituation an den noch offenen Sektoren- bzw. nun Staatsgrenzen, ließ Berlin als Wohnort endgültig ausscheiden. Paulus schien zwar kooperativ und politisch vertrauenswürdig, die Westkontakte durch seine Familie (Kinder und Schwester Cornelia in Baden-Baden) schlossen aber eine Fluchtgefahr nicht gänzlich aus. Hinzu kam, dass sich mit Paulus' ehemaligem Adjutanten und Mitgefangenen Wilhelm Adam ein persönlicher Vertrauter bereits 1949 entschlossen hatte, sich in Dresden niederzulassen.<sup>90</sup> Adam hatte sich mit der DDR arrangiert und war inzwischen Kommandeur an der Hochschule für Offiziere der KVP geworden. Auch er sollte seinen Einfluss auf Paulus geltend machen.

In Westdeutschland war man, vor allem durch seine Tätigkeit im BDO und NKFD sowie seiner Aussage in Nürnberg, 1953 bereits weitgehend über die politischen Ansichten des ehemaligen Generalfeldmarschalls informiert.<sup>91</sup> Über seine Verwendung allerdings kursierten auch aufgrund der nicht vorhandenen sowjetischen Informationspolitik Gerüchte, *„wonach Paulus an der Akademie des sowjetischen Generalstabs Vorlesungen gehalten habe. Es wurden auch Berichte veröffentlicht, denen zufolge Paulus in Begleitung des früheren Generals von Seydlitz Einheiten der Volkspolizei in der Sowjetzone inspiziert haben soll“*.<sup>92</sup> Wie unsicher der Westen bezüglich

---

<sup>87</sup> Vgl.: Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 192.

<sup>88</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 262f.

<sup>89</sup> Vgl. hierzu: Seydewitz, Max: Es hat sich gelohnt zu leben. Berlin 1978, sowie die beim Autor einsehbare schriftliche Korrespondenz mit dem Stadtarchiv Dresden vom 18.9.2007 sowie des jetzigen Bewohners der Preußstraße 10, Peter Petzold, am 11.9.2007.

<sup>90</sup> Vgl.: Adam: Der schwere Entschluß, S. 475.

<sup>91</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 296ff.

<sup>92</sup> Archiv der Gegenwart. Deutschland 1949-1999, Bd. 2: September 1953-1957 Oktober, Sankt Augustin 2000, S. 1053; vgl.: auch BA-MA, DVH 3/2124, Bl. 240f., Amt Blank Aufzeichnung Nr. 46/52 Betreff Feldmarschall Paulus vom 7. Juli 1952.

der Planung der UdSSR mit Paulus war, zeigte sich, als schon 1945 westliche Geheimdienste mutmaßten, dass Paulus bereits nach Ostdeutschland zurückgekehrt sei.<sup>93</sup> Die tatsächliche Ankunft Paulus' 1953 wurde nicht minder von umfänglichen Spekulationen begleitet. So schrieb die Frankfurter Rundschau am 3. November 1953 hierzu:

*„Als äußeres Anzeichen für die Absicht der Sowjets, die Mitte 1948 als kasernierte Polizeibereitschaften gebildeten Kader in eine Armee umzuwandeln, wird die Rückkehr des ehemaligen Generalsfeldmarschalls in die Sowjetzone gewertet. Man glaubt hier, dass Paulus zum Oberbefehlshaber einer „Volksarmee“ ernannt werden wird, deren erster Schritt es sein würde, eine Militärallianz mit dem Ostblock bei nomineller Gleichberechtigung abzuschließen. Moskau hätte in diesem Falle ein militärisches Instrument unter einem prominenten deutschen Armeeführer zur Sicherung der strategischen Linie an der Elbe.“<sup>94</sup>*

Auch im MfS gingen Meldungen ein, dass in weiten Teilen der Bevölkerung, ja sogar bei den Soldaten und Unteroffizieren der KVP gleich lautende Gerüchte kursierten.<sup>95</sup> Adam erinnerte sich 1965 über die publizistische Begleitung der Ankunft Paulus' wie folgt: *„Über Paulus' Rückkehr wurde im westdeutschen Blätterwald viel Unsinn zusammengereimt. Er käme im Blauen Express in Begleitung geheimnisvoller Kommissare auf dem Berliner Ostbahnhof an. Er habe einen mysteriösen Auftrag Stalins, ein Manuskript bei sich, das die Unbesiegbarkeit der Sowjetunion begründe, um die Westmächte vor Angriffsabsichten abzuschrecken“.*<sup>96</sup>

An einer Aufklärung hatte Ostberlin freilich zunächst kein Interesse, zumal Paulus' Abschiedsbrief an die Sowjetunion in der Westdeutschen Presse durchgehend Erwähnung fand.<sup>97</sup> Hierin hieß es unter anderem:

*„Die Lehre aus meiner eigenen Erfahrung [...] hat mich zu der Erkenntnis geführt, dass das Schicksal des deutschen Volkes [...] nur in einer dauerhaften Freundschaft mit der Sowjet-Union sowie mit allen anderen friedliebenden Völkern [liegen kann]. Daher erscheinen mir jetzt auch die im Westen betriebenen, auf dem Machtgedanken beruhenden Kriegsverträge nicht als geeignetes Mittel, um die friedliche Herstellung der deutschen Einheit zu erreichen. [...] Daher habe ich mich auch entschlossen, nach der Rückkehr in die Heimat alle meine Kräfte einzusetzen in der Mitarbeit zur Erreichung des hehren Ziels, der friedlichen Wiedervereinigung eines demokratischen Deutschlands unter der Freundschaft des deutschen Volkes mit dem Sowjetvolk [...]. Ich möchte die Sowjet-Union nicht verlassen, ohne den Sowjetmenschen zu sagen, dass ich einst in*

<sup>93</sup> Vgl.: Bungert, Heike: Das Nationalkomitee und der Westen. Die Reaktion der Westalliierten auf das NKFD und die freien deutschen Bewegungen 1943-1948, Stuttgart 1997, S. 260.

<sup>94</sup> Frankfurter Rundschau vom 3.11.1953: „Pankow plant „Volksarmee“ als Antwort auf die EVG“, S.1.

<sup>95</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 35, S. 96.

<sup>96</sup> Adam: Der schwere Entschluß, S. 477.

<sup>97</sup> So veröffentlichten etwa die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Süddeutsche Zeitung, die Frankfurter Rundschau als auch die schweizerische Neue Züricher Zeitung Auszüge.

*blindem Gehorsam als Feind in ihr Land kam, nunmehr aber aus ihm scheide als Freund dieses Landes.*<sup>98</sup>

Im „Neues Deutschland“, dem „Zentralorgan der SED“, hingegen fand weder das Schreiben, noch die Rückkehr Paulus' überhaupt Erwähnung. Ein weiteres Indiz dafür, dass man von Paulus' politischer Zuverlässigkeit noch nicht endgültig überzeugt war.

Der unmittelbar nach Paulus' Ankunft in der DDR im Innenministerium abgehaltene Empfang sollte zeigen, was Paulus' spätere Wirkung in der DDR hemmen sollte. Zwar war er politisch auf Linie, dennoch offenbarten sich auf Anhieb die nicht vorhandene politische Erfahrung sowie der mangelnde politische Instinkt Paulus'. So wusste ein Mitarbeiter der Staatssicherheit über Paulus' ersten Auftritt im Rahmen des Empfangs beim Innenministerium Folgendes zu berichten:

*„Die Rede von Paulus war skandalös. Dennoch hingen die Mehrzahl der ehemaligen Offiziere an den Lippen des Paulus. Während sie bei den Reden des Gen. Minister oder Hoffmann ziemlich gleichgültig zuhörten. Bei der Rede von Paulus fiel auf, dass er einen Ton anschlug, als wäre er selbst schon hier der Befehlshaber der Deutschen Demokr. Republik. So gebrauchte er u. a. die Redewendung: ‚Meine lieben Kameraden von Stalingrad‘.*<sup>99</sup>

Trotz diesen Einschätzungen kamen den DDR-Oberen keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Geisteshaltung Paulus' – war man doch gewohnt mit alten Wehrmachtseleiten, etwa bei der Entstehung der KVP und später der Nationalen Volksarmee (NVA) fruchtbar zusammenzuarbeiten.<sup>100</sup>

Über die Rede Paulus' wurde offiziell kein Wort verloren. Paulus wurde als Pfand und Faktor in der Deutschlandpolitik angesehen, dessen Wert man sich nicht selbst und schon gar nicht aus ideologischen Gründen bei erster Gelegenheit berauben durfte. Man übernahm stillschweigend das ideelle und materielle Abhängigkeitsverhältnis, in welchem sich Paulus zur Sowjetunion befunden hatte und baute es durch Privilegien und bevorzugte Behandlung weiter aus. Dennoch zog das MfS Konsequenzen. So wurde Paulus der vollständigen Überprüfung unterzogen. Man wollte sich Paulus zu Nutze machen, vertraute dem „Generalfeldmarschall des ehemaligen deutschen Heeres“<sup>101</sup> jedoch nicht.

<sup>98</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 318.

<sup>99</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 34, S. 95, Informantenbericht „Wölfi“ o. Datum [1.11.1953].

<sup>100</sup> Vgl.: Niemetz: Das feldgraue Erbe, S. 89ff.

<sup>101</sup> So unterschrieb Paulus erstmals im Mai '48 ein Schreiben an den stellvertretenden Leiter der Hauptverwaltung für die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen Amajak Kobulow. Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 210.

### 2.3 Vom Tod Stalins bis Ende der Einheitspropaganda Paulus' im Sommer 1955 – eine skizzenhafte historische Einordnung des Wirkungszeitraumes Paulus' in der Deutschen Demokratischen Republik

Bevor man auf die politischen Thesen und Wirkungen des in der DDR repatriierten Friedrich Paulus zu sprechen kommt, gilt zu verdeutlichen, unter welchen politischen Rahmenbedingungen Paulus in der DDR auftrat. Es war die politische Marschroute der SED, die den Handlungsspielraum Paulus' eröffnete und beschränkte, während ihre eigene Politik in voller Abhängigkeit zu den Moskauer Vorgaben stand.<sup>102</sup> Die maßgeblichen Determinanten zur Deutschlandpolitik der DDR haben demnach weit mehr in den (innen-)politischen Verhältnissen der Sowjetunion ihren Ursprung, als in jenen der DDR, welche schließlich nur als Indikator des Machtkampfes im Kreml dienen können. Eine Skizzierung der zeitgenössischen Deutschlandpolitik Moskaus ist daher für die historische Einordnung des politischen Handelns Friedrich Paulus' unverzichtbar.

Als Paulus am 29. Oktober 1953 in der DDR repatriiert wurde, war eine Weichenstellung in Richtung geeintes Gesamtdeutschland bereits illusorisch. Mit dem Tod Stalins am 5. März 1953 und der Verhaftung Berijas im Juli 1953 konnten die Verantwortlichen in der Sowjetunion (vorerst) nicht mehr bereit sein, die Existenz des Ostberliner Regimes grundsätzlich in Frage zu stellen.<sup>103</sup> Maßgeblich für die Abkehr davon, die DDR als Provisorium zu betrachten, sind ausschließlich innenpolitische Gründe.<sup>104</sup>

Lawrenti Berija, der sich vormals mehrfach öffentlich kritisch zur sowjetischen Hofierung der DDR geäußert hatte – *„Die DDR? Was bedeutet sie schon, die DDR? Sie ist nicht mal ein richtiger Staat. Sie wird nur durch sowjetische Truppen aufrechterhalten, auch wenn wir sie Deutsche Demokratische Republik nennen“*<sup>105</sup> – ihm hatte man im Zuge der Anklage unter anderem den „Verrat an der DDR“ vorgeworfen. Allein mit dieser Argumentation der Ankläger *„gewann die DDR [...] einen Eigenwert und konnte schon deswegen nicht mehr beliebig zur Diskussion gestellt werden, weil dann ein wesentlicher Anklagepunkt gegen Berija in sich*

---

<sup>102</sup> Vgl.: Lemke, Michael: Die Außenbeziehungen der DDR (1949-1966), in: Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Die DDR und der Westen. Transnationale Beziehungen 1946-1989, Berlin 2001, S. 63-80, hier: S. 69ff.

<sup>103</sup> Vgl. zur grundsätzlichen Ausrichtung der Deutschlandpolitik Stalins (Stalinnote) die Position Loths im Historikerstreit Loth – Graml; (Wettig), v. a. in: Loth, Wilfried: Die Sowjetunion und die deutsche Frage. Studien zur sowjetischen Deutschlandpolitik, Göttingen 2007, S. 158ff. Vgl. auch die Gegenposition Gramls in: Graml, Hermann: Eine wichtige Quelle – aber missverstanden in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Die Stalin-Note vom 10. März 1952, Neue Quellen und Analysen, München 2002, S. 117-137.

<sup>104</sup> Vgl.: Loth, Wilfried: Stalins ungeliebtes Kind, Warum Moskau die DDR nicht wollte, Berlin 1994. S. 211.

<sup>105</sup> Der Fall Berija. Protokoll einer Abrechnung. Das Plenum des ZK der KPdSU Juli 1953. Stenographischer Bericht, Berlin 1993, S. 66 und S. 77ff.

*zusammengebrochen wäre.*<sup>106</sup> Wollten die verantwortlich Handelnden ihre politische Existenz im Kreml nicht gefährden, war es geboten sich auch inhaltlich von Berija und seiner deutschlandpolitischen Linie zu distanzieren. Die Beispiele der späteren Verbannung Wilhelm Zaissers und Rudolf Herrnstadts aus dem ZK der SED zeigen, wie leicht ein Brückenschlag zwischen den Reformern des „Neuen Kurses“<sup>107</sup> in der DDR und Berija-Anhängern zu vollziehen war.<sup>108</sup>

Hatten sich Westmächte zuvor fortwährend gegen eine einvernehmliche Lösung in der Deutschlandfrage gewendet und die von Stalin initiierten Vorstöße in Richtung Gesamtdeutschland abgewiesen, war es von nun an auch die Sowjetunion, die in der Deutschen Frage stark an der Fähigkeit zur Kompromissbereitschaft eingebüßt hatte. Der Preis, den die UdSSR nun aus innenpolitischen Gründen für die DDR verlangen musste, machte die Chancen auf eine tatsächliche Einigung mit dem Westen noch utopischer als noch unter den zu weit mehr Entgegenkommen bereiten Stalin und Berija.

Hinzu kam das allzu offensichtliche Machtvakuum in Moskau, welches den außenpolitischen Entscheidungsspielraum hemmte und eine kompromissbereite Außenpolitik vorerst faktisch unmöglich machte. Erst nach der Vereinigung aller bedeutenden Staats- und Parteiämter auf Nikita Chruschtschow 1955 kann die sowjetische Deutschlandpolitik wieder als weitgehend unabhängig von innenpolitischen Gegebenheiten gelten.

In diesen Zusammenhängen ist auch der von dem Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Malenkow, eingebrachte Plan zur Neutralisierung Deutschlands im Juli 1953 zu deuten. Inhaltlich war er nicht *„mehr als eine Wiederholung des sowjetischen Konzepts, das bereits mit der Stalinnote vom 10.3.1952“*<sup>109</sup> vorgelegt wurde. Schon 1952 war dieses auf Desinteresse bei den Entscheidungsträgern im Westen, jedoch aber auf rege Diskussionen in der westdeutschen Öffentlichkeit gestoßen.<sup>110</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass in diesem neuerlichen Vorschlag ähnliche Reaktionen aus dem Westen intendiert waren.<sup>111</sup> Malenkows Vorstoß ist also als Vorläufer der bis zur Ratifikation der Pariser Verträge anhaltenden sowjetischen Propagandaoffensive zu deuten.<sup>112</sup> Freilich ist hierbei nicht auszuschließen, dass auch nach Berijas Absetzung ein Abstoßen der DDR in Richtung Gesamtdeutschland von einigen

---

<sup>106</sup> Loth: *Stalins ungeliebtes Kind.*, S. 211.

<sup>107</sup> Vgl.: Wettig, Gerhard: *Bereitschaft zu Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945-1955*, München 1999, S.242ff.

<sup>108</sup> Vgl.: Gieseke, Jens: *Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990*, Stuttgart und München 2001., S. 61 sowie: Fricke, Karl Wilhelm; Engelmann, Roger: *Der „Tag X“ und die Staatssicherheit. 17. Juni 1953 Reaktionen und Konsequenzen im DDR-Machtapparat*, Bremen 2003, Dok. Nr. 14, S. 147ff

<sup>109</sup> Hillgruber, Andreas: *Europa in der Weltpolitik der Nachkriegszeit 1945-1963*, München<sup>4</sup> 1993, S. 65.

<sup>110</sup> Vgl.: Wolfrum, Edgar: *Die geglückte Demokratie. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2006, S. 116f.

<sup>111</sup> Nach neueren Forschungen war dies bei der Stalinnote nicht der Fall. Vgl.: FN 103

<sup>112</sup> Wettig.: *Bereitschaft zu Einheit in Freiheit?*, S. 278ff.

sowjetischen Vertretern erwünscht wurde,<sup>113</sup> dies konnte jedoch innenpolitisch aufgrund der Gefahr, als Anhänger Berijas stigmatisiert zu werden, nicht formuliert werden. Man nahm wohl zu Recht Abstand davon. Dass der neuerliche Vorschlag zur Neutralisierung Deutschlands trotzdem eingebracht wurde, lag an der Gewissheit der unnachgiebigen Haltung der Westmächte. Ziel des propagandistischen Vorstoßes war, als Spiel über die Bande, die Beeinflussung der „Arbeiterklasse“ des Westens. Dieses Vorgehen lag ganz im Sinne der sozialistischen Theorie.<sup>114</sup> Innenpolitisch gelang es Ulbricht, dem heftigsten Verfechter eines sozialistischen Ostdeutschlands, im Windschatten des Sturzes Berijas, sich gegen Zaisser und Herrstadt durchzusetzen. Bei aller Willfährigkeit Ulbrichts gegenüber Moskau sah er nun die ihm aus dem Kreml bereits entzogene Legitimationsgrundlage<sup>115</sup> für den „Aufbau des Sozialismus“, welcher unweigerlich auf eine Vertiefung der Teilung hinauslaufen musste, wieder gegeben.<sup>116</sup> Ohne ein Veto des Kremls rückte die DDR unter Ulbricht von nun an Schritt für Schritt in die Phalanx der „Sozialistischen Bruderländer“ der Sowjetunion ein.<sup>117</sup>

Damit hatte sich, noch bevor Paulus am 2. Juli 1954 erstmalig öffentlich politisch Stellung bezog, der deutschlandpolitische Knoten weitgehend festgezurr. Da eine potenzielle Politikwende im Westen niemals realistische Konturen annahm, waren die tatsächlichen Ereignisse über die reelle Chance zur Einheit bereits hinweggegangen.<sup>118</sup> Kaum noch im Osten, und schon gar nicht im Westen, wo die rigorose Ablehnung der von Stalin initiierten Notenkampagne vom März '52 und die empörten Reaktionen in der westlichen Öffentlichkeit auf die Niederschlagungen der Arbeiteraufstände im Juli 1953 den Weg für den „*Westdeutschen Gründungsmythos von der Verteidigung der Freiheit gegen die bolschewistische Gefahr*“<sup>119</sup> frei gemacht hatten, war man bereit, eine gesamtdeutsche, „österreichische“ Lösung ins Auge zu fassen.<sup>120</sup>

Die letzte große Verhandlungsrunde zur Deutschen Frage, die vom 25. Januar bis zum 18. Februar 1954 abgehaltene Außenministerkonferenz in Berlin, scheiterte bereits an Verfahrensfragen. Dem als Störmanöver zur Westintegration gedeuteten sowjetischen Vorschlag

---

<sup>113</sup> Vgl.: Lemke, Michael: DDR und deutsche Frage, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit, Berlin 1994, S. 136-171, hier: S. 153.

<sup>114</sup> Vgl.: Badstübner, Rolf: Die DDR, die deutsche Frage und die europäische Sicherheit, in: Steininger, Rolf; Weber, Jürgen; Bischof, Günter; Albrich, Thomas; Eisterer, Klaus (Hrsg.): Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern, München 1993, S. 39-62, hier: S. 54.

<sup>115</sup> Sowohl Stalin (zuerst am 18.12.1948) als auch Berija (zuletzt am 27.5.1953) verlangten mehrfach die Nichteinführungen bzw. die Einstellung des „sozialistischen Aufbaus“ in der DDR. Vgl.: Loth: Stalins ungeliebtes Kind, S. 145f. und S. 200.

<sup>116</sup> Vgl.: Wettig: Bereitschaft zu Einheit in Freiheit?, S. 260.

<sup>117</sup> Loth, Wilfried: Die Sowjetunion und die deutsche Frage, S. 215.

<sup>118</sup> Vgl.: Foschepoth, Josef: Churchill, Adenauer und die Neutralisierung Deutschlands, in: Deutschland Archiv 17 (1984), S. 1286-1301, hier: S. 1286ff.

<sup>119</sup> Vgl.: Loth: Stalins ungeliebtes Kind, S. 231.

<sup>120</sup> Vgl. Kapitel 3.4.2.

zur Erörterung des Eden-Plans<sup>121</sup> zu freien Wahlen in ganz Deutschland im Oktober folgte keine Antwort aus dem Westen. Stattdessen wurden Pariser Verträge (Unterzeichnung: 23.10.1954 / Inkrafttreten: 5.5.1955) und EVG-, nach deren Scheitern, NATO-Mitgliedschaft auf den Weg gebracht. Der Osten reagierte mit der bereits vorbereiteten „Ostintegration“ der DDR. Am 14. Mai 1955 wurde unter Einschluss der DDR der Warschauer Pakt gegründet.<sup>122</sup> Gut ein halbes Jahr später unterzeichneten UdSSR und DDR ein Abkommen über die „volle Souveränität“ der DDR (20.9.1955).<sup>123</sup> Was sich in diesem Zeitraum (Herbst 1953 - Mai 1955) zur Deutschen Frage abspielte, etwa das „*Wiederaufflammen der Einheitskampagne*“,<sup>124</sup> waren, im Gegensatz zu den deutschlandpolitischen Aktionen vor der Absetzung Berijas,<sup>125</sup> Scheingefechte. Zumeist von sowjetischer Seite lanciert, war die Einheitspropaganda die einzig wirksame Möglichkeit zur Beeinflussung der westdeutschen Bevölkerung.<sup>126</sup>

Kaum die UdSSR, gar nicht die Vereinigten Staaten konnten zu weitgehenden Zugeständnissen bereit sein. Innenpolitische Ereignisse – in den USA die Auswirkungen des „*McCarthyism*“<sup>127</sup> – im Osten das nachstalinistische Machtvakuum,<sup>128</sup> verfestigten die Frontstellung und verhinderten Kompromisse. Die deutschen Akteure, Adenauer und Ulbricht, hatten weder die politische Autorität, noch das Interesse diesem entgegenzuwirken. – Der Generalfeldmarschall war somit nur ein kleiner Spielstein im globalen Spiel um Weltmeinung und Öffentlichkeit.

---

<sup>121</sup> Vgl.: Kipp, Yvonne: Aden, Adenauer und die deutsche Frage. Britische Deutschlandpolitik im internationalen Spannungsfeld 1951-1957, Paderborn u. a. 2002, S. 156ff und 182ff.

<sup>122</sup> Münch, Ingo von (Hrsg.): Dokumente des geteilten Deutschland. Quellentexte zur Rechtslage des Deutschen Reiches, der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik, Stuttgart 1968, Dok. Nr. 5a, S. 436ff und Dok. Nr. 5c, S. 442ff.

<sup>123</sup> Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998, Dok. Nr. D53 S. 549.

<sup>124</sup> Wettig: Bereitschaft zu Einheit in Freiheit?, S. 260.

<sup>125</sup> Loth, Wilfried: Die Sowjetunion und die deutsche Frage. Studien zur sowjetischen Deutschlandpolitik, S 216ff.

<sup>126</sup> Vgl.: Schumacher, Frank: Kalter Krieg und Propaganda, Die USA, der Kampf um die Weltmeinung und die ideelle Westbindung der Bundesrepublik Deutschland, 1945-1955, Trier 1997, S. 185ff, S. 215ff sowie S. 275.

<sup>127</sup> Vgl.: Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, Bonn 2007, S. 230ff.

<sup>128</sup> Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, München 1998, S. 158ff; sowie: Bortoli, Georges: Als Stalin starb. Kult und Wirklichkeit, Stuttgart 1974, S. 239ff.

### 3. Zusammenarbeit mit dem SED-Regime

#### 3.1 Paulus und die Deutsche Demokratische Republik

Nach den außenpolitischen Rahmenbedingungen stehen nun der Umgang der Partei mit Paulus sowie dessen Verwendung durch Pankow im Mittelpunkt der Betrachtungen. Was erhoffte sich Ulbricht von den Propagandadiensten des einstigen Armeeführers? An welche Vorgaben war die SED in Zusammenhang mit Paulus gebunden und wie gestaltete sich die offizielle / interne Behandlung Paulus'? Auch Paulus' Verhältnis zur KVP spielt in diesem Zusammenhang eine maßgebliche Rolle. Sie wurde aufgrund des militärischen Werdegangs Paulus' zur zentralen Anlaufstelle für die Verwaltung des Falles Paulus. Es wird daher auf dessen formale Beziehung zur KVP eingegangen.<sup>129</sup> Ebenso wird die Frage beantwortet, warum letztlich nie eine militärische Verwendung zur Debatte stand. Das dritte Unterkapitel geht schließlich auf die Überwachungstätigkeit Paulus' durch das MfS ein. Die Betrachtung dieses Sachverhaltes verdeutlicht die Lebensumstände Paulus' sowie die privaten Rahmenbedingungen für sein Handeln und Wirken in der DDR. Nur eingedenk dieses Aspekts ist seine Tätigkeit in der DDR wissenschaftlich zu analysieren. Sie muss daher den in den folgenden Kapiteln gemachten Untersuchungen voran stehen.

##### 3.1.1 Motive und Politik der SED im „Fall Paulus“

Warum die DDR, zumindest offiziell, am Kurs der Wiedervereinigung festhielt und weshalb hier gerade Paulus aktiviert wurde, erklärt sich sowohl aus politischen als auch aus von dem Generalfeldmarschall direkt abhängigen, persönlichen Faktoren. An der Spitze der politischen Faktoren stehen ohne Zweifel die politischen Vorgaben aus dem ZK der KPdSU. Darauf bedacht, mangelnde Legitimation des eigenen Staates von der Siegermacht Sowjetunion abzuleiten und stets bemüht fehlende Erfahrung der Eliten in der Staatsführung zu kompensieren, war man in Pankow zwangsläufig auf Instruktionen aus Moskau angewiesen. Grotewohl formulierte bereits im Oktober 1949: *„Der Umfang der ostdeutschen Selbstverwaltung [...] wird*

---

<sup>129</sup> Die persönlichen Beziehungen werden hiervon getrennt im Rahmen der Soziologie der Person Paulus behandelt. Vgl.: Kapitel 3.3.2.

davon abhängen, welches Vertrauen die Sowjetunion zu unserer Regierung [...] aufzubringen in der Lage ist.“<sup>130</sup> Pedantisch genau galt es die Diktate aus Moskau zu beachten, welche sich auch nach dem Tod Stalins nicht geändert hatten – „Einheit, Friedensvertrag – weiter agieren.“<sup>131</sup>

Dieser deutschlandpolitische Kurs Moskaus lief auf eine „Strategie mit doppeltem Boden“ hinaus. Zum einen konnte man antesten inwieweit der Westen oder Kreise in der westdeutschen Öffentlichkeit tatsächlich für eine einvernehmliche Lösung zu gewinnen waren. Auf der anderen Seite verschaffte man sich und dem eigenen deutschen Vasallen bei der bereits einkalkulierten Ablehnung ein positives deutschlandpolitisches Profil. Politische Unterstützung brauchte die SED-Spitze, auch aus Sicht Moskaus, mehr denn je.<sup>132</sup> Im Juli 1953 war dem Volksaufstand nur mit Hilfe sowjetischer Panzer beizukommen. Am 6. September 1953 stimmten über 12 ½ Millionen Westdeutsche für eine Fortsetzung der Kanzlerschaft Adenauers, welche auf Inhalte wie Rüstung, Westbindung und Nichtanerkennung der DDR sowie Alleinvertretungsanspruch fokussiert war<sup>133</sup>.

Die DDR nahm diesen, ihr Zuge der Forderung nach Einheitspropaganda zugestandenem Handlungsspielraum gerne an. Erschien die transnationale Propaganda doch als Mittel der internationalen Profilierung, der tatsächlich „zeitweilig eine gewisse Ersatzfunktion für die Außenpolitik zu [kam], da sie mit ihren Mitteln Verbindungen anzubahnen vermochte, die offiziell versperrt blieben.“<sup>134</sup> Auch die Auswirkungen bei Erfolg einer solchen Tätigkeit brauchte man dabei zumindest offiziell nicht zu fürchten. So war man im Ostteil Deutschlands nicht minder von eigener Magnettheorie, Alleinvertretungsanspruch sowie der Gewissheit der „Überlegenheit des Sozialismus“ überzeugt. Der Sturz der „reaktionären“ Bonner Regierung, zu dem die Westpropaganda beitragen sollte, stand zudem ohnehin als fixe Zielsetzung der außenpolitischen Planungen der DDR fest.<sup>135</sup> Dass diese ideologischen Faktoren ohne Reflektion der bestehenden Verhältnisse so hingenommen wurden, entspricht zwar vollends der Eigenart

---

<sup>130</sup> SAMPO IV 2/1/38, B.17, Rede Grotewohls auf der 23. erweiterten Tagung des Parteivorstandes der SED am 9.10.1949.

<sup>131</sup> IfGA, ZPA, NI 36/696, Bl. 26-28, Zit. nach: Badstübner, Rolf: Die sowjetische Deutschlandpolitik, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit, Berlin 1994, S. 102-135, hier: S. 129. Diese Vorgabe führte dazu, dass sich die SED-Westarbeit im Wesentlichen auf vier Ebenen vollzog: der staatlich-offiziellen, der instrumentell-gesteuerten, geheimdienstlich-verdeckten und der öffentlich-propagandistischen. Paulus' Arbeit war freilich im Rahmen der Letzteren vorgesehen. Vgl.: Amos, Heike: Die Westpolitik der SED 1948/49-1961. „Arbeit nach Westdeutschland“ durch die Nationale Front, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Ministerium für Staatssicherheit, Berlin 1999, S. 336.

<sup>132</sup> Zur „schizophren“ SED-internen Sicht vgl.: Badstübner: Die sowjetische Deutschlandpolitik, S. 131ff.

<sup>133</sup> Gersdorff, Gero von: Adenauers Außenpolitik gegenüber den Siegermächten 1954. Westdeutsche Bewaffnung und internationale Politik, München 1994, S. 19ff, 99ff und 335ff.

<sup>134</sup> Muth, Ingrid: Die DDR-Außenpolitik 1949-1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen, Berlin 2000, S. 53.

<sup>135</sup> Vgl.: Weber, Hermann: Geschichte der DDR, München 1999, S. 200.

der sozialistischen Theorie, zeigt jedoch, wie sehr die ideologischen Schranken eine realpolitische Analyse hemmten.<sup>136</sup>

Wie bei den großen Leitlinien der noch rudimentären Außenpolitik der DDR wurde auch im „Fall Paulus“ die oberste Handlungsmaxime, ihn „*anständig zu behandeln*“,<sup>137</sup> von Moskau aufoktroiert. Dass die DDR-Propaganda auf Paulus zurückgriff, lag jedoch maßgeblich an von Paulus abhängigen, persönlichen Faktoren. Schon am 23. Januar 1945 stellt ein internes Papier sowjetischer Behörden fest:

*„Dank Stalingrad genießt er die hohe Achtung des deutschen Volkes als ein beispielhafter Kommandant, der sich opferte. [...] Paulus ist ein Mann mit Pflichtgefühl und edler Denkweise, mit scharfem Intellekt und künstlerischen Neigungen. [...] Er kann politisch mit Erfolg eingesetzt werden.“*<sup>138</sup>

Für die SED galt es an diesem inzwischen knapp neun Jahre alten Urteil nicht zu zweifeln, hatte sich doch Paulus nicht zuletzt – während und nach seiner Aussage in Nürnberg – streng „systemkonform“ verhalten. Dass Paulus tatsächlich in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung deutlich weniger beliebt war, als SED und Sowjets annahmen – bei vielen galt er als Kollaborateur und Opportunist – sollte den Verantwortlichen erst später bewusst werden. Dennoch waren die Hoffnungen, die sowohl die sowjetische Administration als auch die DDR-Führung in ihn setzten nicht ganz unbegründet. Mit ihm hoffte man über einen Mann zu verfügen, der einen solchen Brückenschlag von Ost nach West mit anti-Adenauer'scher Stoßrichtung entsprechendes Gewicht zu verleihen vermochte.<sup>139</sup> Paulus besaß in ganz Deutschland einen hohen Bekanntheitsgrad. Hinzu kam, dass man vor allem in der Sowjetunion auf das Gewicht und die Wirkung der Worte eines ehemaligen Generalfeldmarschalls bei seinen scheinbar noch immer autoritätshörigen deutschen Landsleuten vertraute. Er sollte als Symbol dessen dargestellt werden, was die DDR scheinbar im Gegensatz zur BRD legitimierte – der strikten Frontstellung zum Faschismus. Paulus war nach außen hin das sozialistische Idealbild des geläuterten Faschisten.<sup>140</sup>

Zielsetzung der ostdeutschen „Arbeit nach Westdeutschland“ und damit Aufgabe für Paulus war es, sich in der BRD eine Pankow-freundliche Klientel aufzubauen, welche sich gegen die von

<sup>136</sup> Beispielhaft hierfür ist etwa die vollkommen ideologische Bewertung des Arbeiteraufstandes vom 17. Juli im Politbüro der SED. Vgl. u. a.: Knabe, Hubertus: 17. Juni 1953. Ein deutscher Aufstand, München 2003, S. 288ff.

<sup>137</sup> Zit. nach: Niemetz, Daniel: Besiegt, gebraucht, gelobt, gemieden. Zum Umgang mit ehemaligen Wehrmachtsoffizieren im DDR-Militär, in: Deutschland Archiv, 32. Jg. (1999), Heft 3, S. 378-392, hier: S. 383.

<sup>138</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 140f.

<sup>139</sup> Vgl.: Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 400

<sup>140</sup> Inwieweit das Bild des einstigen Faschisten tatsächlich auf Paulus zutrif, galt als vernachlässigenswert. Ein anderes Beispiel, in dem ein ähnliches Verhaltensmuster der DDR-Führung zu erkennen ist, ist etwa der Umgang mit dem Schauspieler Heinrich George.

der Regierung Adenauer angestrebte Politik der Westbindung und Wiederbewaffnung möglichst nachhaltig zur Wehr setzen sollte. Paulus' militärisches Wissen sowie sein als Feldmarschall von Stalingrad einzigartiger Erfahrungshintergrund sollte seinen Aussagen zu diesen Themen besonderes Gewicht verleihen. Ein ehemaliger Feldmarschall, so hoffte man, der die Auswirkungen der für Deutschland verheerenden Niederlage an der Wolga selbst erfahren hatte, musste in der BRD mit Friedensappellen Gehör finden. So stellte auch KVP-Chef Hoffmann, nach Rücksprache mit Ulbricht, in einem bisher unveröffentlichten Schreiben an den Stellvertretenden Chef der KVP für Polit-Arbeit, Rudolf Dölling, bei den Inhalten und der Stoßrichtung der Paulus'schen Propaganda besonders auf die militärische Komponente ab:

*„Hauptgesichtspunkte, die mir der Genosse Walter Ulbricht gab, waren:*

- 1. Die Bonner Regierung geht den historisch erwiesenen katastrophalen Weg der Vernichtung Westdeutschlands bzw. der **Vernichtung Deutschlands**. Diesen Weg muss man verlassen, wenn Deutschland leben soll, wenn Deutschland ein wichtiges Glied in den Nationen Europas sein will [...].*
- 2. In diesem Zusammenhang soll und kann die Frage der **Atombombe** und auch das Aufstellen der **Atomartillerie** in Westdeutschland sowie die Vorbereitungen des Atomkriegs in Europa erwähnt werden [...].*
- 3. Man muss den Ausweg zeigen, den geschichtlich neuen Weg, den die Deutsche Demokratische Republik in engstem Zusammenwirken mit den friedlichen Völkern und mit der Sowjetunion geht. Dabei muss natürlich aufgezeigt werden, warum dies der einzige Weg für uns ist und der Genosse Ulbricht wies besonders darauf hin, dass man Argumente an dieser Stelle gegen die bei gewissen **Militärs** in Westdeutschland vorhandenen Auffassungen bringen muss, als ob es für Deutschland eine absolute Neutralität gäbe bzw. eine absolute Unabhängigkeit.“ [Hervorhebungen nachträglich durch den Autor]<sup>141</sup>*

Die Gelegenheit für einen solchen propagandistischen Vorstoß schien durchaus günstig. Die Frage der Wiederbewaffnung, verbunden mit dem Beitritt zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG), spaltete sowohl die Bevölkerung, als auch die politische Eliten der Bundesrepublik.<sup>142</sup> Diese Heterogenität in der westdeutschen Gesellschaft galt es sich zu Nutze zu machen.<sup>143</sup> Eine Zielsetzung, die den Wert des loyalen Paulus für die SED-Spitze ansteigen ließ.

Wie die DDR-Führung darauf reagierte, dass bei einem Erfolg ihrer Deutschlandpropaganda die eigene Existenz in Frage gestellt wurde, lässt sich aufgrund mangelhafter Quellenlage kaum rekonstruieren. Selbst im Internen war eine Kritik an dem durch die Sowjetunion vorgegebenen Kurs „*geschweige denn eine in den Akten niedergelegte oder auch nur andeutungsweise*

<sup>141</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 97. Absichten der Führung zur Propagandatätigkeit Paulus, Hoffmann an Stellvertretenden Chef der KVP für Polit-Arbeit Dölling vom 22.12.53.

<sup>142</sup> Jahn, Hans Edgar: Für und gegen den Wehrbeitrag. Argumente und Dokumente, Köln 1957, S. 9ff.

<sup>143</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 93.

*offizielle, nicht denkbar.*<sup>144</sup> Wohl war man sich dennoch bewusst, dass bei freien gesamtdeutschen Wahlen eine parlamentarische Mehrheit für die SED und damit der Machterhalt nicht zu erreichen war. Es *„erscheint [daher] die Annahme nicht allzu spekulativ, dass wenigstens eine Reihe von in der SED effektiv über Macht verfügenden Spitzenfunktionären, die Konstellation in Deutschland erkennend, zwar die Wiedervereinigung propagierte, [...] sie deshalb nur formal betrieb“*.<sup>145</sup>

Als einem der wenigen Bürger des Arbeiter- und Bauernstaates außerhalb der Nomenklatura wurde Paulus das Leben eines regionalen Honoratioren zuerkannt. Zu Villa samt Koch, Adjutant und Wachen (zu Beginn vier, später zwei)<sup>146</sup> sollte ihm, seinen Wünschen entsprechend, die Leitung des von ihm selbst konzeptionierten Historischen Forschungsamtes der Kasernierten Volkspolizei übertragen werden. Sein Salär betrug 3000 Mark monatlich.<sup>147</sup> Für die damalige Zeit – etwa das Zehnfache eines Ostberliner Arbeiters – eine ungeheure Summe. Ebenso stellte man ihm einen neuen Opel „Kapitän“, also ein Westprodukt, zur Verfügung, Um dessen Ersatzteile kümmerte sich KVP-Chef Heinz Hoffmann persönlich. In den etwas mehr als drei Jahren, in denen Paulus aktiv für die Politik der SED Stellung bezog, kostete allein der „Kapitän“ den SED-Staat mehr als 10.000 DM an Devisen.<sup>148</sup> Angesichts der durch die stillschweigende Aufrüstung<sup>149</sup> verursachten desolaten Lage des Staatshaushaltes eine nicht unerhebliche Summe.<sup>150</sup> Zusätzlich erhielt Paulus eine Jagderlaubnis<sup>151</sup>, sowie *„was in diesen Kreisen als besondere Ehre gilt – eine persönliche Waffe.“*<sup>152</sup> Des Weiteren wurde er mit Zeitschriften aus Ost- und Westdeutschland aller Art auf Staatskosten versorgt. Im Vergleich zur Kriegsgefangenschaft bestimmte Paulus nun seine Lektüre selbst Er war sowohl Abonnent sowjetischer Militärzeitschriften<sup>153</sup>, als auch des „Spiegel“<sup>154</sup>, sowie der ostdeutschen Zeitschriften „Einheit“, „Neue Zeit“, „Neue Welt“, „Der Politarbeiter“ und „Bildende Kunst“.<sup>155</sup> Dass für all diese Vorgänge KVP-Chef Karl-Heinz Hoffmann persönlich zuständig war, zeigt den Status, den das SED-Regime Paulus einräumte. Paulus sollte sich in der DDR geachtet und

<sup>144</sup> Lemke: DDR und deutsche Frage, S. 165.

<sup>145</sup> Ebenda, S. 166.

<sup>146</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17 Bl. 22, Briefwechsel mit Müller vom 12. Dezember 1953.

<sup>147</sup> BA-MA N 372/17, Bl. 162; BA-MA, DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 40, 44f.

<sup>148</sup> Vgl.: BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 29ff. Hoffmann vorgelegene Unterlagen zum Opel „Kapitän“.

<sup>149</sup> Vgl.: Wenzke, Rüdiger: Auf dem Weg zur Kaderarmee. Aspekte der Rekrutierung, Sozialstruktur und personelle Entwicklung des entstehenden Militärs in der SBZ/DDR bis 1952/53, in: Thoß, Bruno: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994, S. 205- 272, hier: S. 207ff.

<sup>150</sup> Vgl.: Diedrich, Torsten; Wenzke, Rüdiger: Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952-1956, Berlin 2003, S. 305ff.

<sup>151</sup> Vgl.: Ebenda, Bl. 85f.

<sup>152</sup> Vgl.: Ebenda, Bl. 106f, sowie: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 94.

<sup>153</sup> Vgl.: BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 108.

<sup>154</sup> Aussage: Heinz Beutel (Adjutant), in: Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene (Knopp/Köhler).

<sup>155</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 109f, Bestellung Paulus' vom Oktober 1953.

wohl fühlen. Dies unterstreicht auch die Erörterung des Aufstellens der Wachen an Paulus' neuem Anwesen am „Weißen Hirsch“ mit dem inzwischen zum KVP-Stabschef und zum stellvertretenden Innenminister avancierten Vincenz Müller. Dieser schrieb am 15. Dezember 1953 an Paulus:

*„Hoffmann und ich [Müller] sind der Auffassung, dass man sie [die Wachen] so einfach und unauffällig wie möglich machen sollte. So könnten zum Beispiel sich zwei Mann in einem kleinen Zimmer im Hause aufhalten oder einer oben, einer unten, am besten sogar in Zivil.“ [...] Ich möchte nochmals grundsätzlich hervorheben, dass in keinem Falle etwas geschieht, was Sie nicht wollen. Sie sind der Hausherr.“ [Hervorhebung nachträglich durch den Autor]<sup>156</sup>*

Zudem wurde darauf verzichtet, Paulus einen Eintritt in eine der Blockparteien nahe zu legen. Ganz bewusst sollte der Anschein eines objektiven, unvoreingenommenen Beobachters gewahrt bleiben, der die politische Situation neutral analysierte und nicht an Ideologie und Parteiloyalität gebunden war.<sup>157</sup>

Neben diesem nach außen einheitlichen Auftreten der Partei „in Sachen Paulus“, regte sich, vor allem in den Kreisverbänden, interner Widerstand gegen die Verwendung und Privilegierung des „faschistischen Generals“. Im Zuge der Kritik gegen die Verwendung ehemaliger Wehrmachtsgeneräle wurden scharfe Worte zu Paulus gefunden.<sup>158</sup> In einem Bericht des Sekretariats des Politischen Geschäftsführers der NDPD über die Stimmung in den Kreisverbänden Berlin-Friedrichshain und Magdeburg werden die Äußerungen der Mitglieder wie folgt wiedergegeben: *„Man könnte kein Vertrauen in Offiziere haben, die unter Hitler einen Eid geschworen und gebrochen hätten und die einen neuen Eid ebenso leicht brechen würden, wie zum Beispiel Vincenz Müller und Paulus. Paulus sei am Tode von 100 000 Menschen schuldig. Er sei nach wie vor als Kriegsverbrecher zu betrachten.“<sup>159</sup>*

Diese kritischen Stimmen konnten sich nicht durchsetzen. Nicht moralische oder ideologische Komponenten bestimmten den Kurs, sondern machtpolitische Faktoren definierten Behandlung und Verwendung Paulus' und anderer „Ehemaliger“ durch die Partei. Im April 1952 hatte Stalin angeordnet, dass die „pazifistische Phase“ in der DDR-Politik zu beenden sei und nationale Streitkräfte sowie eine Rüstungsindustrie geschaffen werden müssten.<sup>160</sup> Spätestens von nun an

<sup>156</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 23f.

<sup>157</sup> Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 36. Dienststelle zur Vorbereitung des Westdeutschen Verteidigungsbeitrags, Unterlagen zum Treffen Paulus und Dickfeld vom 25./26.2.1955. Schon die Nationalsozialisten verwandten diese Strategie bei im Ausland populären Persönlichkeiten wie etwa Max Schmeling.

<sup>158</sup> Vgl.: SAPMO-BA, DY 30/IV 2/2/43, Protokoll der SED-Spitze über die Beratung zur „Verwendung heimkehrender Generäle“ vom 10.09.1949.

<sup>159</sup> SAPMO-BA, DY 16/2720, S.4, Sekretariat des Politischen Geschäftsführers, Auswertung der Wochenmeldungen der Bezirksvorstände für die Zeit vom 23. – 28.1.1956, 3.2.1956.

<sup>160</sup> Vgl.: SAPMO-BA, NY 36/696, Bl. 26, Notizen Piecks aus der Besprechung am 1.4.1952 in Moskau.

waren, neben dem propagandistischen Aspekt, der maßgeblich zur Verwendung Paulus' führte, die „geläuterten Ehemaligen“ auch für den Aufbau eigener Streitkräfte unentbehrlich geworden.<sup>161</sup> Dass diese „Empfehlung“ aus Moskau den DDR-Staatshaushalt vor schier unlösbare Aufgaben stellte<sup>162</sup> und die daraus resultierende notwendig gewordene Reduzierung der Konsumgüterproduktion direkten Wegs in die Julikrise des Regimes 1953 führte, stellt einen niemals thematisierten Fixpunkt in den Beziehungen zwischen Moskau und der noch jungen DDR dar.

Neben dieser im offiziellen sowie in persönlichen Gesprächen mit Paulus bekundeten hundertprozentigen Solidarität mit seiner Person,<sup>163</sup> stellten die internen Abläufe, übrigens nicht minder in Bezug auf andere verwendete ehemalige hochrangige Wehrmachtsoffiziere ein weit kritischeres Bild, dar.

Dazu fällt zunächst die Uneinheitlichkeit bei der Anrede Paulus' auf. Auch von offizieller Seite war man weit davon entfernt die Diktion von Innenminister Stoph – „*ein Feldmarschall geht niemals a. D.*“<sup>164</sup> – im internen Verkehr aufrecht zu erhalten. So verwendete Ulbricht in seinen Briefen an Paulus meist die Anrede „*Generalfeldmarschall a. D. Paulus*“.<sup>165</sup> KVP-Chef Hoffmann fragte gleich mehrmals, ob er Paulus mit „*Genosse Paulus*“ ansprechen dürfe,<sup>166</sup> blieb aber schließlich, obwohl keine abschlägige Antwort Paulus' vorlag, wohl aufgrund offizieller Anweisungen, mal bei „*Herr Generalfeldmarschall a. D.*“ oder bei „*Herr Paulus*“.<sup>167</sup> Bei der internen Korrespondenz im Apparat der KVP reichte stets ein einfaches „*Paulus*“ aus.<sup>168</sup> Zwar ist nicht ohne weiteres von der Anrede in einzelnen Korrespondenzen auf die interne Wertschätzung Paulus' in der DDR-Spitze zu schließen, dennoch spiegeln sie doch eine erkennbare Unbeständigkeit im Umgang mit Paulus wider. Mehr als einer der ihren („*Genosse Paulus*“), war er nach wie vor der „*faschistische Feldmarschall*“.

Hinzu kam, dass Ulbricht, trotz aller Ergebenheit gegenüber Moskau, an einer gesamtdeutschen Propaganda, die zugleich die Existenz des „ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden“

---

<sup>161</sup> Vgl.: DVH 3/3878, Bl. 99-110, Übersicht über ehemalige Offiziere im Dienstbereich des MdI, 21.5.1953. Teilweise abgedruckt in: Niemetz: *Feldgraues Erbe*, S. 103. Zwar waren im Mai 1953 nur 2,7 % der Offiziersstellen der KVP-Land mit ehemaligen Wehrmachtsoffizieren besetzt, dennoch besetzten sie überproportional viele Leitungspositionen.

<sup>162</sup> Die Kosten für die Rüstungsanstrengungen in der DDR lagen zwischen 1950 und 1953 stets zwischen 7,5% und 8,8% der gesamten Staatseinnahmen. Hinzu kam die von der Sowjetunion geforderte Kostenbeteiligung an der Besatzung. Vgl.: Diedrich, Torsten: *Aufrüstungsvorbereitung und -finanzierung in der SBZ/DDR 1948-1953*, in: Thoß, Bruno: *Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952*, München 1994, S. 273-336, hier: S. 306ff. besonders: S. 329.

<sup>163</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17, Bl. 19ff, Briefe von Partei und Funktionären an Paulus vom Herbst 1954.

<sup>164</sup> Vgl.: Aussage: Heinz Beutel (Adjutant), in: *Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene* (Knopp/Köhler).

<sup>165</sup> BA-MA N 372/18 Bl. 139, Brief Ulbrichts an Paulus vom 17. April 1954 als Reaktion auf die von Paulus abgehaltene Pressekonferenz.

<sup>166</sup> Vgl.: Lapp: *Ulbrichts Helfer*, Dok. 37, S. 101.

<sup>167</sup> Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 40ff, Hoffmann über die Einrichtung des Militärwissenschaftlichen Forschungsamtes.

<sup>168</sup> Vgl.: Ebenda, Bl. 40ff.

indirekt in Frage stellte, nur sehr begrenzt gelegen sein konnte.<sup>169</sup> Eine Möglichkeit sich dieser Maßgabe zu entziehen, gab es, solange sie von Moskau gefordert wurde, freilich nicht. Paulus, dessen ehrlich gemeinte Hinwirkung auf die Wiedervereinigung unverkennbar war<sup>170</sup>, und weite Teile jener Exilkommunisten, die weit mehr an einem sozialistischen Staatsaufbau als an der raschen Wiedervereinigung unter politisch ungewissen Vorzeichen interessiert waren, trennten also schwerwiegende politische Differenzen. Waren offizielle Maßnahmen gegen die selbst initiierte politische Arbeit Paulus' nicht möglich, gab es somit dennoch unüberbrückbare Gegensätze, welche dazu führten, dass die Umgangsformen im Internen oft den Gegensatz zu den im öffentlichen Raum proklamierten darstellten. Eine Episode, die sich im November 1954 abspielte, veranschaulicht diese Dichotomie und stellte die politische wie auch emotionale Abneigung der Machthaber in Ostberlin gegenüber Paulus, die, freilich ausschließlich hinter verschlossenen Türen, immerwährend bestand, dar.

Zu Ehren des 60. Geburtstags des stellvertretenden Innenministers Müller war am 5. November 1954 ein vom Innenministerium veranstalteter Festakt angesetzt worden. Müller, mit Paulus seit der gemeinsamen Zeit in Kriegsgefangenschaft eng befreundet, wurde auf seine Anfrage mitgeteilt, dass *„man von höherer SED-Seite den ehemaligen ‚faschistischen Generalfeldmarschall‘ nicht dabei haben wollte.“*<sup>171</sup> Dass sich Müller *„unter dem Vorwand seines Gesundheitszustandes“*<sup>172</sup> entschuldigen ließ und im Privaten, u. a. mit Paulus, seinen 60. Geburtstag beging, lenkt nicht, bedenkt man noch dazu die ständige Überwachung Paulus',<sup>173</sup> von dem zynischen doppelten Spiel, welches die Machthaber in Pankow mit dem politisch naiven Feldmarschall betrieb ab.<sup>174</sup>

### 3.1.2 Paulus und die Kasernierte Volkspolizei

Trotz weit reichender Spekulationen westlicher Geheimdienste wurde Paulus am Aufbau der KVP und deren späteren Umstrukturierung zur Nationalen Volksarmee (NVA) nicht beteiligt.<sup>175</sup> Die rigorose Informationspolitik der Sowjets sorgte jedoch dafür, dass erste diesbezügliche Spekulationen bereits aufkamen, als Paulus in Tormillo noch mehr als sechs Jahre auf seine

<sup>169</sup> Vgl.: Lemke: DDR und deutsche Frage, S. 166ff.

<sup>170</sup> Vgl.: Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S.112.

<sup>171</sup> Lapp: General bei Hitler und Ulbricht, S. 202.

<sup>172</sup> Ebenda, Dok. o. Nr., S. 203.

<sup>173</sup> Vgl. Kapitel 3.1.3.

<sup>174</sup> Vgl.: Kapitel Tätigkeit und Wirkung 3.2.

<sup>175</sup> Niemetz: Besiegt, gebraucht, gelobt, gemieden, S. 383.

Rückkehr nach Deutschland warten musste. „*Amtliche britische Stellen*“ brachten den Namen Paulus immer wieder unmittelbar mit den Rüstungsbemühungen der SBZ in Verbindung.<sup>176</sup>

Ideologisch orientierte man sich beim Aufbau der bewaffneten Kräfte der DDR freilich an der östlichen Siegermacht. Dennoch war man bis Mitte der fünfziger Jahre gezwungen zumindest personell auf ehemalige Wehrmachtsangehörige zurückzugreifen. Besonders Offiziere und Generäle, die sich durch ihre Mitwirkung in NKFD und BDO ausgezeichnet hatten, und somit ihren politischen Wandel zu dokumentieren wussten, standen hier hoch im Kurs.<sup>177</sup> Dennoch fiel die Entscheidung, Paulus nicht in den eigentlichen Aufbau der Truppen mit einzubeziehen. Der Hauptgrund dürfte nicht die Frage nach der politischen Zuverlässigkeit Paulus' gewesen sein, vielmehr lassen sich hierfür vier nachhaltigere Gründe anführen. Zunächst war da der Rang und Bekanntheitsgrad des Feldmarschalls, die eine Verwendung nicht zuließen. Wenn man auf Paulus zurückgriff, musste dies offiziell und in höchsten Ämtern geschehen und hätte eine Fokussierung des Westens auf die eigene Aufrüstung bedeutet. Auch den eigenen Genossen wäre es kaum zu vermitteln gewesen, wenn man mit Paulus einen ehemals bürgerlich-faschistischen Feldmarschall an die Spitze der neuen „Volksarmee“ gestellt hätte.<sup>178</sup> Hinzu kommt der Faktor Sowjetunion. Bei aller bekundeten Sympathie für den ideologischen Wandel Paulus' lehnte man den „Zerstörer und Verlierer von Stalingrad“ als Befehlshaber einer „Volksarmee“ ab.

Neben diesen ideologischen Gesichtspunkten spielen, drittens, wohl untergeordnet, auch pragmatische Gedanken eine entscheidende Rolle. Nach über zehn Jahren weitgehender Isolation in Gefangenschaft war Paulus nicht auf dem Stand der neueren militärischen Entwicklungen. So bekundete niemand, weder in der DDR noch in der Sowjetunion, ein Interesse an einer militärischen Verwendung Paulus'. Pankow und Moskau erschien er in propagandistischen Diensten wirksamer. Letztlich, als viertens, bleibt fraglich, ob Paulus angesichts der psychischen Last der Ereignisse von Stalingrad, die er zeitlebens zu schultern hatte, sowie seines labilen Gesundheitszustandes überhaupt fähig gewesen wäre eine führende Rolle bei den bewaffneten Organen zu übernehmen.

Trotz der fehlenden Einbeziehung in den Aufbau der Truppe wurde Paulus administrativ der KVP zugeordnet. Deren Chef Hoffmann bewilligte zeitnah zur Ankunft Paulus' einen „*Sonderstellenplan*“ mit neun Stellen für Paulus. Unter anderem wurden hiermit Paulus selbst,

---

<sup>176</sup> Thoß, Bruno: Die Sicherheitsproblematik im Kontext der sowjetischen West- und Deutschlandpolitik 1941-1952 in: Ders: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994, S. 23-90, hier: S. 64.

<sup>177</sup> Vgl.: BA-MA, DVH 3/3878, Bl. 47f., Aufstellung über ehemalige Offiziere vom Oktober 1953.

<sup>178</sup> Vgl.: FN 159

ein neuer Adjutant, KVP-Hauptmann Heinz Beutel, sein Kraftfahrer, das Hauspersonal sowie eine „persönliche Wache“ besoldet.<sup>179</sup>

Neben zwei 1954 im Rahmen der KVP-Hochschule gehaltenen Vorträgen,<sup>180</sup> unterbreitete Paulus am 31. Juli 1954 einen Vorschlag zur Bildung eines „Kriegswissenschaftlichen Forschungsrates“ (KFR).<sup>181</sup> Dieser sollte in drei Abteilungen aufgliedert sein: Abteilung I zur Ausarbeitung kriegswissenschaftlicher Lektionen für die Offiziershörer der Hochschule der KVP; Abteilung II zur Auswertung zeitgenössischer kriegswissenschaftlicher und militärpolitischer Literatur und Abteilung III zur Erarbeitung „eines kriegsgeschichtlichen Standardwerkes auf Grundlage marxistisch-leninistischer Geschichtsauffassung“.<sup>182</sup> Zusätzlich sollten ehemalige Generäle und Offiziere angeregt werden ihre militärischen Erfahrungen in Form von Studien und Erinnerungen niederzuschreiben. Zweck der Einrichtung sollte, neben dem „wichtigen Beitrag zur Ausarbeitung eines marxistisch-leninistischen Militärgeschichtsbildes“<sup>183</sup>, die Traditionsbildung der ansonsten weitgehend traditionslosen militärischen Truppen der DDR sein.<sup>184</sup>

Der Vorschlag wurde rund drei Wochen später ohne Einwände umgesetzt. Der KFR (später: Kriegswissenschaftliche Forschungsanstalt (KFA)) wurde der Offiziershochschule der KVP formell angeschlossen und Adam wurde Paulus „wenngleich nur versorgungstechnisch“<sup>185</sup>, übergeordnet. Bei der Wahl seiner Mitarbeiter wurde Paulus weitgehend freie Hand gelassen. Mit der Bewilligung des Paulus-Vorschlages wurde die Umarmung des Feldmarschalls durch das Regime fortgeführt und somit sowohl der eigenen Maxime als auch der russischen Forderung nach einer „guten Behandlung“ nachgekommen.

Zumindest Irritationen bei dem Umgang mit der Person Paulus zeigten sich jedoch auch hier. Am 9. November war Paulus zur Abschlussfeier der Offiziershochschule geladen. Hierzu berichtet sein Adjutant Heinz Beutel dem MfS: „Es hat ihm sehr gefallen und er [Paulus] äußerte sich wie folgt darüber: ‚Das war wenigstens mal wieder einmal ein Abend unter Soldaten und es war sehr interessant, es ist aber komisch, dass unsere Freunde [die anwesenden sowjetischen Generäle] mit mir mehr anzufangen wissen als die eigenen Leute.“<sup>186</sup> Die

---

<sup>179</sup> Vgl.: Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 195f.

<sup>180</sup> Vgl.: Kapitel: 3.2.4.

<sup>181</sup> Vgl.: Niemetz: Das feldgraue Erbe, S. 106.

<sup>182</sup> Vgl.: BA-MA, DVH 3/2069, Bl. 45, Entwurf von Paulus zur Einrichtung eines „Kriegswissenschaftlichen Forschungsrates vom 31.7.1954.

<sup>183</sup> Ebenda, S. 458.

<sup>184</sup> Vgl.: Ebenda, S. 451ff.

<sup>185</sup> Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 457.

<sup>186</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 37, S. 101.

Veröffentlichung eines Nachrufs des sowjetischen General Schukow nach dem Tod Paulus' in der National-Zeitung unterstreicht diesen Befund.<sup>187</sup>

Zu einer aktiven Mitarbeit Paulus' im Rahmen des KFR kam es jedoch nicht. Greifbare Ergebnisse führte Paulus nicht zu Tage. Zu sehr wurde Paulus in den folgenden Monaten in die politische Westarbeit der SED eingebunden.

### 3.1.3 Die Überwachungstätigkeit der Staatssicherheit

Der Bericht Beutels zeigt zugleich eine bedeutsamste Episode in der Behandlung Paulus' durch die SED auf. Seine nahezu allumfassende Überwachung in der DDR. Auch für die später folgende Analyse Zusammenarbeit Paulus mit dem Regime ist dieser Befund von herausragender Bedeutung. Nur in diesem Deutungshintergrund lassen sich Quellen wie Briefverkehr oder private Aufzeichnungen historisch korrekt interpretieren.

Im Jahr der Rückkehr des Friedrich Paulus' hatte das MfS längst nicht die umfassende Struktur, welche es in den 80er Jahren unter Honecker erreichen sollte.<sup>188</sup> Seine substanzielle Schwäche zeigte sich nur wenige Monate vor der Ankunft Paulus' an der Ohnmacht bezüglich den Ereignissen des 13. Juni, zu denen der damals verantwortliche Chef der Staatssicherheit Wilhelm Zaisser selbst feststellen musste: *„Von dem geplanten Putsch hat das Ministerium für Staatssicherheit mit seinen Organen keine Kenntnis gehabt.“*<sup>189</sup> Der 13. Juni sollte zum Wendepunkt in der Geschichte der Staatssicherheit der DDR werden. Er war nicht nur späterer Vorwand zum Sturz des Chefs der Staatssicherheit Zaisser,<sup>190</sup> sowie der zeitweiligen Rückstufung des Ministeriums auf die Ebene eines Staatssekretariats, sondern auch ursächlich für eine kontinuierliche Traumatisierung des Ministeriums, welche bis in die Wendejahre anhalten sollte.<sup>191</sup> Dies, bis 1956 gepaart mit dem System des Hochstalinismus<sup>192</sup>, sollte dazu führen, dass das MfS de facto einen *„kalten Bürgerkrieg“* nach innen führte.<sup>193</sup> Hinzu kommt der bereits im Juli 1952 auf der 2. SED-Parteikonferenz proklamierte *„Aufbau des Sozialismus“*.

<sup>187</sup> National-Zeitung vom 5.2.1957, S.1, „Shukow über Paulus“.

<sup>188</sup> Vgl.: Personalstand sowie die Probleme beim Besetzen der Planstellen in: Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, Personalstrukturen und Lebenswelt 1950-1989/1990, Berlin 2000, S. 83ff. und 110ff.

<sup>189</sup> Fricke; Engelmann: Der „Tag X“ und die Staatssicherheit, Dok. Nr. 14, S. 288.

<sup>190</sup> Vgl.: Ebenda, S. 147ff.

<sup>191</sup> Vgl.: Ebenda, S. 231.

<sup>192</sup> Vgl.: Rodenbach, Hermann-Josef: Die verstärkte Sowjetisierung der DDR, in: Bodensieck, Heinrich: Die Deutschlandfrage von der staatlichen Teilung Deutschlands bis zum Tode Stalins, Berlin 1994, S. 133-154, hier S. 141f., sowie: Weber: Geschichte der DDR, S. 201ff. Vgl.: Auch Gieseke: Mielke-Konzern, S. 48ff.

<sup>193</sup> Vgl.: Gieseke, Jens: Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990, Stuttgart und München 2001, S. 48 ff.; Wettig, Gerhard: Bereitschaft zur Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945-1955, München 1999, S. 261ff.

Hierbei wurde festgestellt, „*dass die Verschärfung des Klassenkampfes unvermeidlich sei und die Werktätigen den Widerstand der feindlichen Kräfte brechen müssen.*“<sup>194</sup> – Trotz aller Differenzen über diesen Kurs nichts anderes, als ein Freifahrtschein für den inneren Terror der Staatssicherheit. Gemessen an diesen Problematiken war der „Fall Paulus“ ein denkbar einfacher.

Als Paulus das Anwesen in der Dresdner Preußstraße 10 bezog, erging am 21. September 1954 ein „*Beschluss für das Anlegen eines Objekt-Vorganges*“, in dessen Begründung es heißt: „*Bewohner des Objektes ist ehemaliger General der faschistischen Wehrmacht. Eine Kontrolle ist daher erforderlich.*“<sup>195</sup> Die Anordnung beinhaltete das gesamte Repertoire der Staatssicherheit und bedeutete nichts anderes als die vollständige Kontrolle Paulus' rund um die Uhr. Hierzu gehörten das Abhören seines Telefons, das Filtrieren seiner Post sowie die Installation von Abhörtechnik in der gesamten Villa.<sup>196</sup> Hauptsachbearbeiter im MfS war ein Oberleutnant namens Materna.<sup>197</sup> Das Paulus zugeteilte Personal bestand ausschließlich aus „Geheimen Informatoren“ (GI)<sup>198</sup> des MfS. Sein Adjutant KVP-Hauptmann Heinz Beutel trug den Decknamen „Bai“, sein Chauffeur den Decknamen „Leipzig“ und seine Köchin arbeitete unter dem Pseudonym „Eva Weber“ für das MfS. Auch in der Nachbarschaft war ein Spitzel des MfS postiert.<sup>199</sup> Hinzu kam die Einflussnahme auf die politische Gesinnung Paulus durch die Mitarbeiter des MfS in Paulus' unmittelbarer Umgebung. So verfasste Paulus' Vertrauter Müller seine Fortschrittsberichte zu Paulus etwa unter dem Decknamen „Heinrich“.<sup>200</sup>

Bis zu seinem Tod im Februar 1957 ergingen so unter den für Paulus auserkorenen Kürzeln „Objekt Opel“ auf Anspielung auf den ihm zugeteilten Opel „Kapitän“, „Objekt Alter“ (Beobachtungsberichte: Berlin 1953) bzw. „Objekt Terrasse“ (Überwachung Preußstraße 10, Dresden 1953-1957) zahlreiche Meldungen über dessen Korrespondenzen, Tätigkeiten und dessen vermeintliche Gesinnung.<sup>201</sup>

Die Gründe für einen derart massiven Einsatz der Ressourcen des MfS liegen auf der Hand. Erstens stand man von Seiten des MfS seit den Juli-Ereignissen unter Bewährung. Dies förderte im Herbst 1953 die Bereitschaft, unproportional große Kräfte für politisch brisante Fälle zur Verfügung zu stellen. Eine Blamage im Fall Paulus, beispielsweise eine Flucht in den Westen,

---

<sup>194</sup> Beschluß der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur gegenwärtigen Lage und zu den Aufgaben im Kampf für den Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus, in: Protokoll der Verhandlungen der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 9.-12.7.1952, Berlin 1952, S. 492.

<sup>195</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 36, S. 99f.

<sup>196</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 94.

<sup>197</sup> Vgl. Ebenda, S.98.

<sup>198</sup> Vgl.: Müller-Enbergs, Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Bd. 1, München 1996, S. 62ff.

<sup>199</sup> Vgl.: Ebenda, S. 94.

<sup>200</sup> Vgl.: Amos: Die Westpolitik der SED, S. 129.

<sup>201</sup> Vgl.: MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, 2, 4a, 3b.

konnte man sich nicht leisten. Paulus stand so vor allem bei seinen Berlin-Aufenthalten unter besonderer Beobachtung.

Zweitens ging es darum das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Paulus und Ostberlin durch Detailwissen rund um seine Person noch weiter auszubauen. Dieses Abhängigkeitsverhältnis sollte Paulus stets im Bewusstsein gehalten werden und genaueste Kenntnisse des Lebenswandels des Generalfeldmarschalls a. D. konnten bei einer eventuell notwendig werdenden Pression nicht schaden.

Als dritter Grund muss gelten, dass, noch bevor man Paulus ab Mitte 1954 für massive Propagandatätigkeiten einsetzen konnte, man sich seiner Geisteshaltung erneut versichern wollte. Waren die politischen Bekenntnisse aus der Kriegsgefangenschaft nur Manöver, um die Heimat wieder zu sehen?<sup>202</sup> Der Vorwurf des politischen Opportunismus traf Paulus also nicht nur seitens des Westens<sup>203</sup>, auch die Staatssicherheit prüfte diesen Sachverhalt.

Schließlich war viertens mit einer nahezu lückenlosen Überwachung Paulus' die Möglichkeit gegeben, weit reichende Erkenntnisse über Personen in dessen Umkreis zu erhalten. Naturgemäß verkehrte der ehemalige Generalfeldmarschall mit mehreren ranghohen Offizieren und Generälen der früheren Wehrmacht. Trotz der Zusammenarbeit mit dieser Kaste, zunächst beim Aufbau der Kasernierten Volkspolizei und später der NVA, vertraute man in Pankow diesen „ehemaligen Faschisten“ nicht.<sup>204</sup> Es ist daher kein Zufall, dass man in den Unterlagen der Staatssicherheit der DDR zu Paulus besonders häufig auch den Namen Wilhelm Adam und Vincenz Müller begegnet.<sup>205</sup>

Letztlich, fünftens, galt es für die Staatssicherheit zu prüfen, ob eine Rechtfertigung für die Finanzierung des privilegierten Lebensstandes Paulus' fortbestand. Es ist nicht auszuschließen, dass dessen Ausmaß unmittelbar mit der möglichen propagandistischen Verwendbarkeit in Zusammenhang stand.

Erst mit dem sich verschlechternden Gesundheitszustand, ab Sommer '55, ebten die Berichte über Paulus langsam ab. Erst jedoch am 6. Februar '57, dem Tag der Beerdigung des Generalfeldmarschalls des ehemaligen Deutschen Heeres, ordnete ein weiterer Beschluss das „*Einstellen eines Objekt-Vorganges [...] Bezeichnung „Objekt Terrasse“*“ an.<sup>206</sup>

Paulus selbst wird diese massive Überwachung durch die DDR-Behörden kaum entgangen sein.<sup>207</sup> Jedoch gibt es keine Zeugnisse, dass er sich dagegen zur Wehr setzte oder auch nur eine

---

<sup>202</sup> Vgl.: Lapp: General bei Hitler und Ulbricht, S. 150f.

<sup>203</sup> Vgl.: Kapitel 3.5.

<sup>204</sup> Vgl.: Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 564.

<sup>205</sup> Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 200.

<sup>206</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 43, S. 112.

<sup>207</sup> Aussage: Olga von Kutzschenbach (Tochter), in: Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene (Knopp/Köhler), (Deutsche Erstausstrahlung: 13.10.1998 (ZDF)).

Rechtfertigung hierfür verlangte. Er verhielt sich, wie schon in der Sowjetunion, stets streng „staatskonform“.

### 3.2 Tätigkeit und Wirkung

Die zuvor beschriebenen für Paulus von der SED bereiteten Rahmenbedingungen bilden die Determinanten, unter welchen Paulus' Handeln und die daraus resultierende Wirkung zu betrachten sind. Paulus' Tätigkeit im Dienste Ostberlins ist in vier maßgebliche Bereiche einzuteilen. 3.2.1) Der allgemeinen Propaganda mit der Pressekonferenz und dem Interview mit dem Deutschlandssender, 3.2.2) der speziellen Soldatenpropaganda der Offiziers- und Soldatentreffen in Ostberlin, über die er auch Kontakt zum ehemaligen Oberst der Luftwaffe Adolf Dickfeld fand, 3.2.3) seiner kurzen Lehrtätigkeit an der Hochschule für Offiziersanwärter in Dresden, sowie 3.2.3) seiner schriftlichen Tätigkeit. Diese werden im Folgenden dargestellt als auch auf ihre Wirkung hin analysiert.

#### 3.2.1 Ausschuss für deutsche Einheit: „Feldmarschall Paulus spricht“/ Interview mit dem Deutschlandssender

Noch vor Jahresende 1953 machte Paulus erste Erfahrungen mit der politischen Arbeit. Für einen möglichen Artikel forderte KVP-Chef Hoffmann bereits am 10. Dezember 1953 Material für Paulus *„über den gesamten Fragenkomplex der Wiederbewaffnung und Remilitarisierung Westdeutschlands an.“*<sup>208</sup> Nur einen Tag später hatte Paulus eine Liste der vermeintlichen amerikanischen Truppenaufstellung in Westdeutschland zur Verfügung.<sup>209</sup> Das von Paulus erarbeitete Manuskript, welches Müller drei Tage später vorlag, entsprach jedoch noch nicht den Vorstellungen der SED. So schrieb Müller an Paulus:

*„Teile des übersandten Artikels sind für den neuen Zweck zwar brauchbar, meines Erachtens muss aber schärfer betont werden: [von Paulus umrahmt] a.) die Tatsache, dass fast alles, was bisher im Westen über den Krieg geschrieben und geredet worden ist, vom verlorenen Krieg ausgeht, nicht aber den Krieg im Zusammenhang und in seiner Eigenart sieht; b) Warum Verantwortung der Offiziere so groß – dabei ruhig Hinweis auf*

<sup>208</sup> Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 99

<sup>209</sup> Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 101f. „Liste der amerikanischen Verbände in Westdeutschland“

*eigene Person, die soweit gehen kann, dass Sie sagen, dass das Bewusstsein dieser Verantwortung Sie hier [in Ostdeutschland] hält*<sup>210</sup>

Der politisch vollkommen unerfahrene Paulus benötigte trotz dienlicher Ansichten offensichtlich noch eine gewisse Einarbeitungszeit in das politische Arbeiten. So gab vor allem Vincenz Müller seine eigenen Erfahrungen sowie entsprechende Hinweise zum methodischen Vorgehen. Am 6. Januar ermunterte er ihn erneut zum Verfassen eines Artikels mit folgendem Inhalt:

*„Was habe ich [Paulus] den ehemaligen Offizieren aus Westdeutschland zu sagen gegen die Politik der Adenauer-Regierung und Amerikas und für eine friedliche Zukunft Deutschlands.“ Wichtig sei „Die persönliche Note (nicht nur das Erlebnis, sondern vielmehr noch aus dem ehemaligen Verantwortungsbereich [von Paulus unterstrichen] gesprochen – ohne das vielleicht zu ausführlich zu erwähnen) nur kann einen solchen Artikel anziehend machen und über vielfach schon Gesagtes herausheben.“<sup>211</sup>*

Seinen großen Eifer behielt Paulus bei. Bereits am 19. Januar 1954 hatte er drei verschiedene Versionen eines Manuskripts mit dem Titel *„Politik des Friedens, nicht der Gewalt“* ausgearbeitet.<sup>212</sup> Zuvor hatte er eine Schrift *„Deutschland und der Friede“* in vier Versionen erstellt.<sup>213</sup> Ungeachtet der nach wie vor umfangreichen Versorgung mit Materialien<sup>214</sup> hielt man in Pankow all diese Werke für (noch) nicht publizierbar. Ob Paulus' Manuskripte hierbei den Anforderungen der ostdeutschen Propaganda nicht genügten oder ob man ein Auftreten Paulus' als zu verfrüht einschätzte, lässt sich nicht rekonstruieren. In jedem Fall entschloss man sich, auf eine öffentliche schriftliche Stellungnahme Paulus' vorerst zu verzichten, sondern, aufgrund des dadurch noch steigbaren öffentlichen Interesses, Paulus' erstes Auftreten in Form einer Pressekonferenz zu initiieren. Veranstalter dieser am 2. Juli 1954 abgehaltenen Pressekonferenz war eine Institution namens *„Ausschuß für die Deutsche Einheit“* (AfdE).

Am 7. Januar 1954 beschloss der Ministerrat der DDR die Bildung des so genannten *„Ausschuß[es] für die Deutsche Einheit“*. Unter dem Vorsitzenden Hans Loch (1954-1960) fungierte er als offizielles Organ der Ostberliner Deutschlandpolitik. *„Seine Aufgabe war die Koordinierung und Bearbeitung aller Fragen, die mit der Vorbereitung eines Friedensvertrages mit Deutschland und der Wiederherstellung der Einheit eines demokratischen, friedliebenden und unabhängigen Deutschland im Zusammenhang stehen.“*<sup>215</sup> Sein tatsächlicher Auftrag war jedoch die Palette Ostberliner Propaganda zu erweitern. So *„informierte“* der AfdE in einer

<sup>210</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 23, Brief Müller an Paulus vom 15. Dezember 1953.

<sup>211</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 26ff, Brief Müller an Paulus vom 6. Januar 1953.

<sup>212</sup> Vgl.: BA-MA N 372/24, Bl. 22ff, Paulus-Manuskript: *„Politik des Friedens, nicht der Gewalt“*

<sup>213</sup> Vgl.: BA-MA N 372/12 Bl. 48ff, Paulus-Manuskript: *„Deutschland und der Friede“*

<sup>214</sup> DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 84, *„Laufende Kriegsvorbereitung in Westdeutschland“* vom 17. März 1954.

<sup>215</sup> Zit. nach: Herbst, Andreas; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR, Lexikon der Organisationen und Institutionen, Bd.1, Reinbek bei Hamburg 1994, S. 84.

vierzehntägigen Zeitschrift über vermeintliche gesellschaftliche Missstände in der Bundesrepublik und prangerte die, angeblich auf eine weitere Vertiefung der Spaltung angelegte Politik der Bonner Regierung Adenauer scharf an – im Ostberliner Jargon: Arbeit nach Westdeutschland. Weitere Methoden waren etwa die Herausgabe von öffentlichen Erklärungen, „*Aussprachen mit westdeutschen Funktionären*“, sowie „*die Arbeit mit den ‚Rückkehrern und Zuwanderern*“.<sup>216</sup> Mehrmals scheiterten die Versuche des Ausschusses auch mit westdeutschen Organisationen, etwa dem „Kuratorium unteilbares Deutschland“, Kontakt aufzunehmen.<sup>217</sup> Eine transnationale Front gegen die Politik Adenauers kam nicht zustande. Im „Kuratorium“ ließ man sich nicht im Sinne der Ostpropaganda instrumentalisieren.<sup>218</sup> Als Sekretär des AfdE, im Range eines Staatssekretärs, fungierte bis 1955 der ehemalige Leiter der Presseabteilung im Informationsamt und späteres Staatsratsmitglied Albert Norden. Norden galt als Funktionär ersten Ranges und versinnbildlichte die antiwestliche Stoßrichtung des Ausschusses.<sup>219</sup>

Unter diesem Rahmen trat Paulus am 2. Juli 1954 zum ersten Mal nach seiner Repatriierung vor die Weltöffentlichkeit. Geladen waren sowohl östliche als auch westliche Journalisten. Der Inhalt der Paulus-Rede war von der SED präzise vorbereitet worden. Nachdem Paulus das Manuskript wohl selbst erstellt hatte,<sup>220</sup> „*hatte [es] zuvor in der ‚Chefunterkunft Wilkendorf‘ der KVP Albert Norden und KVP-Chef Heinz Hoffmann vorgelegen; zur ‚Überarbeitung‘ der Rede zog man Vincenz Müller hinzu. Müller diktierte einem MFS-Oberstleutnant die Endfassung der Rede von Paulus. [...] V. Müller selbst hat dann noch, bis nachts 1.00 Uhr an dem Manuskript herumgearbeitet*“.<sup>221</sup> „*Man wollte nichts dem Zufall überlassen*“.<sup>222</sup> Die Ergebnisse, die Paulus am 2. Juli im Ostberliner „Haus der Presse“ vorstellte, waren dementsprechend. Nur in kleineren Details, etwa in seiner Bewertung Guderians, wich er von der offiziellen SED-Programmatik ab.

Inhaltlich präsentierte Paulus das Erwartete. Er forderte einen Abbruch der Westintegration und das damit verbundene Ende der in der BRD anstehenden EVG-Verhandlungen. Wie von Müller angeregt, versuchte er mit dem Verweis auf seine eigene Biographie seinen Worten besonderes Gewicht zu verleihen. Er proklamierte ein „*gut nachbarliches Verhältnis zu allen Ländern*

<sup>216</sup> Vgl.: Amos: Die Westpolitik der SED, S. 259f.

<sup>217</sup> Vgl.: National-Zeitung vom 4.7.1954: „Neuer Vorschlag an Kuratorium“, S. 2.

<sup>218</sup> Größere Ausnahmen stellen hierbei einige Vereinigungen ehemaliger Soldaten dar. Vgl.: Ehlert, Hans: Innenpolitische Auseinandersetzungen um die Pariser Verträge und die Wehrverfassung 1954 bis 1956, in: Ehlert, Hans; Greier, Christian; Meyer, Georg; Thoß, Bruno: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 3, Die NATO-Option, München 1993, S. 235-560, hier: S 350f.

<sup>219</sup> Vgl.: Norden, Albert: Die Nation und wir. Ausgewählte Aufsätze und Rede 1933-1964, Bd. 1, Berlin (Ost) 1964, S. 498ff, 519ff, sowie 553ff.

<sup>220</sup> So zumindest Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 97. Genauer zu belegen ist dies jedoch nicht.

<sup>221</sup> BStU – MfS-ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 131f, Zit. nach: Lapp: Ulbrichts Helfer, S.97

<sup>222</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 97

*Europas*<sup>223</sup> für ein vereinigtes Gesamtdeutschland, ohne auf konkretere Pläne für dessen Umsetzung zu sprechen zu kommen.

Trotz des farblos präsentierten und einstudierten Programms ließ die Pressekonferenz erstmal Einblicke in das Leben des Feldmarschalls in der DDR zu, die ansonsten durch die weitgehende Abschottung des Feldmarschalls von der Öffentlichkeit versagt blieben. So wurde klar, dass Paulus im „Weißen Hirsch“ in Dresden lebte und als „freier Schriftsteller“ über ein auskömmliches Einkommen verfügte. *„Ich glaube, dass Ihnen bekannt sein müsste, dass Menschen, auch ehemalige Offiziere, die literarisch und schriftstellerisch tätig sind, in der Deutschen Demokratischen Republik ein recht auskömmliches Dasein haben. So ist es auch bei mir“*.<sup>224</sup> Von Norden wurde Paulus gemäß der offiziellen Vorgabe und der damit erhofften Wirkung mit dem Titel „Feldmarschall“ angesprochen. Klar wurde ebenso, in welchem Maße Paulus die sozialistische Doktrin verinnerlicht hatte.<sup>225</sup>

Zudem sollte der Themenkomplex Stalingrad bis auf die Ankündigung einer größeren Paulus-Monographie auf der Pressekonferenz ausgeklammert werden. Die Frage nach den „wirklichen Geschehnissen in Stalingrad“, und damit das Forum für eine Rechtfertigung Paulus war in dieser politischen Veranstaltung noch nicht gegeben.<sup>226</sup>

Der dritte bemerkenswerte Aspekt spielte sich während der obligatorischen Fragerunde der Pressekonferenz ab: Auf die aller Wahrscheinlichkeit nach einstudierte Nachfrage eines Journalisten des „Neues Deutschland“ bestritt Paulus zunächst jede Freiheitsbeschränkung durch die Behörden.<sup>227</sup> Als er jedoch von einem „Westreporter“ nach der Aussicht eines Besuches Westdeutschlands befragt wurde, um *„seine Eindrücke [...] zu vertiefen“*, zögerte Paulus *„einen Augenblick mit seiner Antwort. Sein Nachbar Norden stieß ihn mit dem Ellenbogen an und nickte zusagend. Darauf Paulus: ‚Bis jetzt hat die Einrichtung in meinem neuen Wohnbereich und die Verbindungsnahe mit alten Kameraden hier reichlich meine Zeit ausgefüllt. Aber es wird die Zeit kommen, wo ich auch nach Westdeutschland fahre.“*<sup>228</sup> Tatsächlich sollte dieses Vorhaben niemals in die Tat umgesetzt werden. Dass bei dieser heiklen Fragestellung ein Hinweis von Norden notwendig geworden war, zeigt, dass sich Paulus des propagandistischen Charakters der Veranstaltung bewusst war und möglichst viel zu deren Gelingen beitragen wollte. Eine in diesem Rahmen mögliche Kritik, etwa an den Überwachungsmaßnahmen der Staatssicherheit bezüglich seiner Person, lag nicht im Interesse Paulus'.<sup>229</sup>

---

<sup>223</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 10.

<sup>224</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 19.

<sup>225</sup> Vgl.: Wenzke: Auf dem Weg zur Kaderarmee, S. 271.

<sup>226</sup> Vgl.: Kapitel 3.4.3

<sup>227</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 17.

<sup>228</sup> Süddeutsche Zeitung vom 3.4.54: „Ich bin ein freier Schriftsteller, sagte Paulus“, S. 2.

<sup>229</sup> Vgl.: Kapitel 3.4; 3.5, sowie Kapitel 4.3.

Bilanzierend zum ersten öffentlichen Auftritt Paulus' lässt sich feststellen, dass dieser die auf ihn ruhenden Hoffnungen inhaltlich vollumfänglich erfüllt hatte. Sogar Walter Ulbricht gratulierte Paulus zu dessen Auftreten – „Die Argumente waren sehr überzeugend“.<sup>230</sup> Auch Paulus selbst empfand die Pressekonferenz als Erfolg. So verschickte er im Zuge der Korrespondenz mit ehemaligen Offizieren der 6. Armee des Öfteren Abzüge seiner hier dargelegten Sichtweise.<sup>231</sup> Dies konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wirkung nach Westen hingegen nahezu vollständig verpuffte. Offensichtlich hatten die SED-Offiziellen nicht damit gerechnet, dass vor allem die Journalisten aus Westdeutschland mehr an den persönlichen Lebensumständen Paulus' und dessen Ansichten zu den Geschehnissen von Stalingrad interessiert waren, als an seinen politischen Ausführungen. Dementsprechend fielen auch die Reaktionen der westdeutschen Presse aus. Man berichtete zwar über die Pressekonferenz, es war jedoch die persönliche Geschichte, nicht die politischen Ansichten des ehemaligen Feldmarschalls, die im Vordergrund stand. Die Schlagzeilen bestimmte der Auftritt Paulus' nicht; die Titelseiten erreichte er nur selten. Lediglich die persönlichen Angaben zu Paulus' Leben sowie zu den Stalingrad-Ereignissen fanden Beachtung. Die politischen Äußerungen wurden jedoch vor allem von konservativen Blättern als Propaganda enttarnt. „Die Zeit“ titelte unter der Rubrik „Was sonst noch geschah“: „Paulus leistete Gehorsam“<sup>232</sup>, die Frankfurter Allgemeine schrieb:

*„Ohne Wirkung. Es ist immer erstaunlich, dass eine große Macht wie Russland so wenig davon versteht, was die Deutschen eigentlich denken. [...] Die Unkenntnis der deutschen Empfindungen wurde gestern wieder deutlich, als die Beauftragten des Kremls in der Zone ausgerechnet Herrn Paulus vorführten, damit dieser uns außenpolitische Ratschläge gebe. [...] Man hört nicht auf ihn: höchstens bedauert man ihn, dass er heute wie damals eine Figur von Mächten ist, die stärker sind als er.“<sup>233</sup>*

Auch eine vom AfdE herausgegebene Broschüre unter dem Titel „Feldmarschall Paulus spricht“<sup>234</sup> konnte an diesen vernichtenden Urteilen nichts ändern. Zwar wurde sie so entworfen, dass die ostdeutsche Herkunft auf den ersten Blick nicht erkennbar war, dennoch war sie sehr schnell als Propagandatraktat zu entlarven. Zu eindeutig die politische Botschaft; zu aufgesetzt die geplanten und durch Zwischenfragen des Reporters der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ eingeleiteten Themenwechsel; und zu auffällig, wie man in Absatzüberschriften die Aussagen

<sup>230</sup> BA-MA N 372/18 Bl. 139, Brief Ulbrichts an Paulus vom 17. April 1954 als Reaktion auf die von Paulus abgehaltene Pressekonferenz.

<sup>231</sup> Vgl.: BA-MA N 372/82 Bl. 10, Briefwechsel von Paulus mit Arno Engelhard vom 18. Juli 1954.

<sup>232</sup> Die Zeit vom 8.7.1954: „Paulus leistet Gehorsam“, S.1.

<sup>233</sup> Frankfurter Allgemeine vom 3.7.1954: „Ohne Wirkung“, S.1.

<sup>234</sup> Ausschuss für Deutsche Einheit (Hrsg.): Feldmarschall Paulus spricht. O.O. [Berlin (Ost)] o.J. [1954].

Nordens als diejenigen von Paulus' tarnte, und sie damit faktisch gleichsetzte.<sup>235</sup> Auch die Passage über einen eventuellen Westbesuch fiel hier bezeichnenderweise der Zensur zum Opfer. Schließlich halfen auch die auf den letzten Seiten der Broschüre abgedruckten, wohl dosierten und meist aus dem eigentlich kritischen Zusammenhang gerissenen, zitierten Abschnitte aus der westlichen Berichterstattung nichts.<sup>236</sup>

Das Ziel, mit Paulus' Botschaften die westlichen Schlagzeilen zu dominieren, misslang. Auch eine Fokussierung auf die für Pankow wesentlichen, politischen Gesichtspunkte konnte nicht erreicht werden. Die Westmedien unterschieden strikt zwischen der „historischen Figur Paulus“ und dem gealterten Feldmarschall im Dienste Ostberlins. Allenfalls die historische Person des ehemaligen Feldmarschalls fand Beachtung. Politisch wurde dem ehemaligen Militär auch aufgrund seiner für westliche Beobachter politisch zweifelhaften Vergangenheit keine Kompetenz zugesprochen.<sup>237</sup>

Nach dem Scheitern der EVG wandte sich Paulus am 22. Dezember 1954 in einem Interview im Ostberliner „Deutschlandsender“ gegen die Einbeziehung der BRD in das westliche Verteidigungsbündnis. Das Forum, welches der „Deutschlandsender“ bot, war nahezu identisch mit dem des AfDE. Auch er war ein Instrument der Westarbeit der SED.<sup>238</sup> Die Inhalte, die Paulus präsentierte, waren nahezu identisch mit denen der Pressekonferenz. Neben Adenauer wandte er sich nun vor allem gegen die USA und forderte ein *„Nein aller Deutschen, die die Gefahr [in den Pariser Verträgen] sehen und auf ihre nationale Ehre und Würde halten.“*<sup>239</sup> Auffällig ist hier die befremdlich wirkende Vermischung eines überkommen wirkenden „nationalen Wortschatzes“, sowie einer sowjetischen, also marxistisch-sozialistischen Zielsetzung. Gedruckt wurde das Interview fast ausschließlich in Ostdeutschland.<sup>240</sup> Von hier kam auch der größte Teil der Resonanz. Bis etwa Februar 1955 erreichten Paulus zwischen zwei und vier meist positive Zuschriften täglich.<sup>241</sup> Gerne verschickte er auch hier Belegexemplare und Auszüge seiner Aussagen zur Weitergabe.<sup>242</sup>

Politische Wirksamkeit in Westdeutschland war jedoch auch diesem Auftritt nicht beschieden. Von nun an veranlasste die DDR-Regierung Paulus ausschließlich auf seine eigentliche Klientel

<sup>235</sup> Vgl. etwa: AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 15: *„Es geht um das von Adenauer vorbereitete neue Stalingrad.“*

<sup>236</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 27ff.

<sup>237</sup> Vgl.: Kapitel 3.5, sowie 4.1.

<sup>238</sup> Vgl.: Arnold, Klaus: Kalter Krieg im Äther, Der Deutschlandsender und die Westpropaganda der DDR, München 2001, S. 232ff.

<sup>239</sup> BA-MA BW 9/783 Bl. 16, Interview mit dem Deutschlandsender.

<sup>240</sup> Nahezu alle großen Ostdeutschen Tageszeitungen veröffentlichten das Interview am 23. Dezember 1954 im Wortlaut. So etwa: „Neues Deutschland“ (Offizielles Organ der SED), der „Berliner Morgen“ (Offizielles Organ der (LDP, später umbenannt in LDPD) oder auch die „National-Zeitung“ (Offizielles Organ der NDPD)

<sup>241</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17 Bl. 37; 86ff. „Briefe zum Thema: Interview im Deutschlandsender“.

<sup>242</sup> Vgl.: BA-MA N 372/95 Bl. 21.

anzusetzen – die ehemaligen Militärs. Hier erhoffte man sich eine bessere Wirksamkeit durch die Autorität des Feldmarschalls. Wie wenig sein Wirken im Westen tatsächlich beachtet wurde, stellte Paulus selbst wohl erst im Zuge der für Ende Januar anberaumten „gesamtdeutschen Offizierstagung“ fest, als er hierzu berichten musste, dass sein *„gerade an die Adresse der Offiziere in Westdeutschland gerichtetes Auftreten auf der Pressekonferenz vom 2. Juli 1954 sowie [sein] Interview am Deutschlandsender vom 22.12.1954 völlig unbekannt waren.“*<sup>243</sup>

### 3.2.2 Wehrmachtsoffizierstreffen von Januar bis Oktober 1955

Bereits seit 1951 finanzierte die SED über verdeckte Kanäle verschiedenste Formen von Propaganda für ehemalige Soldaten und Offiziere. So flossen Gelder an die westdeutschen Soldatenzeitungen, die „Deutsche Nationalzeitung“ und das „Militärpolitische Forum“. Des Weiteren wurden bereits vor Paulus' Ankunft zwei Offizierstreffen in Westdeutschland mit insgesamt 68.000 DM vollständig von der SED finanziert.<sup>244</sup> Kontaktperson im Westen war hierbei Hauptmann a. D. Rudolf Steidl, ehemals Gauhauptstellenleiter der NSDAP. Bei dieser Klientel suchte man Verbündete im Kampf gegen die Politik der BRD. Die Offiziers- und Soldatenpropaganda wurde somit schon früh zum festen Bestandteil des von Pankow eingeschlagenen Kurses, die Westbindung der BRD zu sabotieren und als Programm der Teilung bloßzustellen.<sup>245</sup> Die Interessen weiter Teile des ehemaligen Offizierskorps der Wehrmacht schienen diesbezüglich mit denen der SED kompatibel zu sein. So wurde eine gemäßigt kritische Einstellung gegenüber der Sowjetunion sogar zeitweilig von der SED geduldet.

Am 29. und 30. Januar 1955 wurde im Ostberliner Hotel Johannishof, nahe Friedrichstraße, zur „ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ geladen. Paulus selbst wurde erstmals im Juli 1954 auf das geplante Offizierstreffen angesprochen.<sup>246</sup> Aufgrund seines Ranges wurde ihm eine Art Leitung und Schirmherrschaft über die Veranstaltung angeboten. Für inhaltliche Fragen stellte ihm die SED erneut Müller zur Seite. Er gab nicht nur Ratschläge bezüglich des Verhaltens Paulus', auch redigierte er das von Paulus vorgelegte Manuskript und gab deutliche Hinweise für den SED-Ansichten entsprechende inhaltliche Form. So korrigierte er etwa: *„Beim 5. Absatz ist die Berufung auf das sowjetische oberste Militärtribunal zur Beweisführung nicht*

<sup>243</sup> DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 17: Bericht Paulus zur „gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Ost-Berlin vom 1. Februar 1955.

<sup>244</sup> Vgl.: Jahn: Für und gegen den Wehrbeitrag, S. 343.

<sup>245</sup> Zur DDR-Deutschlandpolitik vgl.: Amos: Die Westpolitik der SED, S. 182ff. Das groteske an einer solchen Propaganda des SED war zugleich, dass sie Soldatenverbände in Westdeutschland zu gewinnen versuchte, die in der DDR wie in der UdSSR jedoch, aufgrund von möglicher Artikulation von Versehrtenansprüchen, verboten waren.

<sup>246</sup> Vgl.: Helfert, Rolf: „gesamtdeutsche Offizierstagung“ in Ost-Berlin 1955. Feldmarschall Paulus, Ulbricht und die deutsche Einheit. Dokumentation, in: Militärgeschichtliche Beiträge, 1995, S. 30-34, hier: S. 30.

zweckmäßig.<sup>247</sup> Oder: „Der Schlusssatz über die Hitlergenerale ist eine abgedroschene Fanfare. So primitiv geht es nicht, wenn die Antworten wirklich verstanden werden sollen und zünden sollen“<sup>248</sup> – auch im Frühjahr 1955 war Paulus zwar politisch nach wie vor auf Linie, propagandistisch allerdings offensichtlich noch nicht in der Lage ohne Hilfestellungen einen den Parteivorstellungen entsprechenden Vortrag zu entwerfen.

Bei den Vorbereitungen zu dem Treffen führte inoffiziell die KVP Regie, offiziell trat der „Kreisfriedensrat Dresden“ um den Hauptmann a. D. Böttcher als Veranstalter des Treffens auf. Für die Kontaktaufnahme mit den jetzt in der BRD lebenden ehemaligen Offizieren waren u. a. Horst Gaudigs, KVP-Offizier an der Nachrichtenschule Pirna, sowie Heinz Hoffmann und Rudolf Dölling zuständig.<sup>249</sup> Der pensionierte Generalmajor der Wehrmacht, Arthur Brandt, war die offizielle Anlaufstelle in Ostberlin. Über ihn und seine Mitgliedschaft beim „Führungsring ehemaliger Soldaten“ wurde der Kontakt zu dem in Bad Homburg wohnhaften Oberst a. D. Dickfeld hergestellt,<sup>250</sup> der in Westdeutschland für das Offizierstreffen warb.<sup>251</sup> Die gleiche Aufgabe hatte auch der ehemalige SS-Untersturmführer Joachim Nehring, bei dem das Bundesamt für Verfassungsschutz aufgrund seines „nationalbolschewistischen Kurses“ zeitweilig vermutete, dass er der „spiritus rector“ des Offizierstreffens sei.<sup>252</sup> Aufgrund der in Paulus’ Nachlass vorgefundenen Notizen wird deutlich, dass Paulus bei den meisten der vorbereitenden Besprechungen persönlich anwesend war.<sup>253</sup> Auch entschied man sich, dass reaktivierte ehemalige Wehrmachtsgeneräle, die sich nun in KVP-Diensten befanden, in diesem Zusammenhang nicht in Erscheinung treten sollten. So wurde Gaudigs untersagt, etwa mit Korfes, Müller, oder von Lenski, welcher schon 1951 ein Offizierstreffen initiiert hatte, in Kontakt zu treten.<sup>254</sup> Die ehemaligen NKFD-Mitglieder Hans von Weech und Martin Lattmann arbeiteten ausschließlich an der Vorbereitung des Treffens mit.<sup>255</sup>

In Paulus’ Namen ergingen die teils persönlichen Einladungen an ausgewählte ehemalige Offiziere in West- und Ostdeutschland. Logis und Verpflegung im Hotel waren kostenlos, die

---

<sup>247</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69 Bl. 25, Brief Müller an Paulus, Januar 1954.

<sup>248</sup> Ebenda, Bl. 26.

<sup>249</sup> Vgl.: Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 564.

<sup>250</sup> Dickfeld betrieb zuvor auch die Gründung der „Gemeinschaft Deutscher Ritterkreuzträger“.

<sup>251</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69 Bl. 7f, Besprechung zum Offizierstreffen. Etwa der ehm. SS-General Herbert Otto Gille wurde über Dickfeld angeworben.

<sup>252</sup> Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 13, Aufzeichnungen Nr. 3/55. Nehring wurde als Herausgeber der Soldatenzeitung „Scheinwerfer“ vom westdeutschen Verfassungsschutz beobachtet. Später sollte er Mitherausgeber des von der DDR finanzierten „Militärpolitischen Forums“ und der „Nation“ sein.

<sup>253</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69.

<sup>254</sup> Vgl.: Erinnerungsbericht Gaudigs, in: Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 564.

<sup>255</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69 Bl. 15, Besprechung zum Offizierstreffen vom 16. und 17. Januar 1954. Diese Vorbereitungen waren allerdings äußerst detailliert und zeitintensiv. So wurde jedem ostdeutschen Teilnehmer ein bestimmtes Gebiet zugewiesen, zu dem er im entsprechenden Sinne Stellung nehmen sollte. Vgl.: Ebenda, Bl. 9; 20; 31ff.

Reisekosten wurden erstattet.<sup>256</sup> Vor allem von Offizieren, die es bisher aus den verschiedensten Gründen nicht vermocht hatten in der BRD Fuß zu fassen, erhoffte man sich kritische Stellungnahmen gegen die westdeutsche Regierung. Bekennende Adenauer-Unterstützer oder Antikommunisten wie die meisten Mitglieder der Westberliner Organisation deutscher Wehrmatsangehörigen wurden nicht geladen.<sup>257</sup> Der „*manipulative Charakter*“ war offensichtlich.<sup>258</sup>

Von den 87 ehemaligen Offizieren, die sich am 29. Januar 1955 im Hotel Johannishof versammelten, reisten 37 aus Westdeutschland an.<sup>259</sup> Unter ihnen befanden sich neben ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht auch zahlreiche ehemalige Mitglieder der Waffen-SS wie der einstige Obergruppenführer Gottlob Berger, der frühere SS-Polizeigeneral George Ebrecht oder auch Franz Pfeffer von Salomon, von 1926 bis 1930 oberster SA-Führer.<sup>260</sup> Neben der Klientel der inzwischen verbotenen westdeutschen „Sozialistischen Reichspartei“ (SRP), ist davon auszugehen, dass vor allem die in der BRD wegen ihrer Vergangenheit diskreditierten ehemaligen Wehrmachtsoffiziere dem Ruf des Generalfeldmarschalls folgten. Gelockt wurden sie oft mehr von den versprochenen Zuwendungen als von politischen Interessen. Ein Teil der Angereisten „*suchten ihre bekundeten Sympathien mit dem Osten durch ‚Geschäftsbeziehungen‘ komplettieren zu wollen, boten den DDR-Abgesandten ‚Patente‘ an, suchten materielle Vorteile aller Art aus ihrer ‚Ostorientierung‘ zu ziehen. Auch durch Spionage und Verrat!*“<sup>261</sup> Es war also eine äußerst heterogene Klientel, vor der Paulus seine antiwestlichen Thesen vorstellte. Strittige Tagesordnungspunkte, wie die Oder-Neiße-Grenze waren zwar vorbereitet worden, wurden aber schließlich vorsorglich ausgeklammert, um den erhofften Konsens nicht von vorn herein zu gefährden.<sup>262</sup>

Paulus selbst hielt das Hauptreferat.<sup>263</sup> Durch seine intensive und aktive Mitarbeit in Organisation und Planung der Veranstaltung ist davon auszugehen, dass er sich vollkommen mit der Veranstaltung identifizierte.<sup>264</sup> Ihm behagten die Gemeinschaft und das Zusammenstehen der ehemaligen Offiziere mit vermeintlich ähnlichem Erfahrungshorizont, sowie, und das war entscheidend, befürwortete er ausdrücklich die politische Zielsetzung und den politisch-manipulativen Charakter der Veranstaltung. Der von ihm für Ulbricht verfasste Bericht zur

---

<sup>256</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 38, S. 103.

<sup>257</sup> Vgl. Neue Züricher Zeitung vom 1.2.1955, Mittagsausgabe: „Ehemalige Deutsche Offiziere als Propagandisten Moskaus“, Blatt 2.

<sup>258</sup> Helfert: Gesamtdeutsche Offiziertagung, S. 31, sowie: Diedrich; Wenzke: Die getarnte Armee, S. 565.

<sup>259</sup> Vgl.: Jahn: Für und gegen den Wehrbeitrag, S. 349.

<sup>260</sup> Vgl.: Niemetz: Das feldgraue Erbe, S. 265.

<sup>261</sup> Lapp, Ulbrichts Helfer, S. 105.

<sup>262</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69 Bl. 21ff, Vorbereitende Besprechungen zum Offizierstreffen.

<sup>263</sup> BA-MA N 372/72, S. 501, Manuskript zum Vortrag vom 29.1.1955.

<sup>264</sup> Vgl. Adam: Der schwere Entschluß, S. 481f.

„ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ verdeutlicht dies. So schreibt er von der „ausgezeichnete[n] politischen Mission [...] der Kellner des Hotels“ und stellt kurz darauf fest:

*„Die Auswahl der Teilnehmer aus der DDR und ihre Vorbereitung muss für die kommenden Tagungen noch intensiver erfolgen. Es empfiehlt sich, zu abwegigen westdeutschen Diskussionsbeiträgen zunächst andere westdeutsche Versammlungsteilnehmer ausgiebig Stellung nehmen zu lassen, bevor diese durch ostdeutsche Kameraden widerlegt werden. Damit wird der **Schein** vermieden, dass die Westdeutschen nicht genügend zu Worte kommen.“ [Hervorhebung nachträglich durch den Autor]<sup>265</sup>*

Die Identifikation Paulus' mit dem DDR-Regime erreichte in diesem Bericht ihren Zenit. Dies ging soweit, dass sein Bericht selbst in den typischen sozialistischen Redewendungen und Verklammerungen abgefasst worden war - „Die Mehrzahl der westdeutschen Offiziere lehnte auch das Wirtschaftssystem der Bundesrepublik, die Herrschaft der Monopole und Konzerne ab.“<sup>266</sup>

Dennoch, auch dieser Veranstaltung war nur ein sehr dürftiger politischer Erfolg vergönnt. Außer der „Neuen Züricher Zeitung“, die der Veranstaltung in ihrer Mittagsausgabe zumindest einen „Einspalter“ widmete<sup>267</sup>, berichtete keine große westlich orientierte, deutschsprachige Zeitung ausführlicher. Als „Endprodukt“ der Veranstaltung wurde ein „Kommuniqué des Büros der gesamtdeutschen Offizierstagung: Ehemalige Offiziere rufen das deutsche Volk“<sup>268</sup> verabschiedet, in welcher es (SED-) programmgemäß hieß:

*„Die ‚Pariser Verträge‘ sind eine tödliche Bedrohung der Einheit und des Bestandes unserer Nation. [...] Wir lehnen jeden Dienst unter fremden Fahnen ab. Von sämtlichen Besatzungsmächten ist die bindende Zusicherung zu verlangen, dass sie die Eigenständigkeit der innerdeutschen Entwicklung anerkennen und respektieren. Von deutscher Souveränität kann erst dann gesprochen werden, wenn wir unser staatliches und politisches Leben frei von **Überfremdungsversuchen** nach eigenem Willen gestalten können. [...] Wahret Eure Ehre!“ [Hervorhebung nachträglich durch den Autor]<sup>269</sup>*

Dieser Aufruf konnte freilich nicht über die Heterogenität der Versammlungsteilnehmer hinwegtäuschen. Im Gegenteil, er verdeutlichte diese noch. Das offizielle SED-Programm musste im Sinne einer Übereinkunft mit den zumeist politisch rechts stehenden westdeutschen

<sup>265</sup> SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, hier: 143, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der ersten gesamtdeutschen Offizierstagung in Berlin am 29./30.1.1955.

<sup>266</sup> Ebenda, Bl. 144.

<sup>267</sup> Vgl.: Neue Züricher Zeitung vom 1.2.1955, Mittagsausgabe: „Ehemalige Deutsche Offiziere als Propagandisten Moskaus“, Blatt 2.

<sup>268</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 39, S. 104.

<sup>269</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 39, S. 104.

Teilnehmern starke nationale Züge aufweisen.<sup>270</sup> Den Zeitgenossen mutete diese Koalition zwischen den „Internationalen“ in Pankow und den ehemaligen Offizieren, bei denen fast allen, wie Paulus feststellte, „noch Rückstände des nationalsozialistischen Denkens“<sup>271</sup> vorhanden waren, seltsam an.<sup>272</sup>

Am Ende stand ein mangelhaftes Ergebnis. Trotz des erheblichen organisatorischen und finanziellen Aufwands und der kurz darauf erfolgten Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Gesamtdeutscher Soldatengespräche“ fand die Veranstaltung kaum Beachtung. Hinzu kam, dass Paulus feststellen musste, „dass aus dem Kreise der westdeutschen Tagungsteilnehmer die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS (z.B. Berger, Ebrecht und Nehring) am aufgeschlossensten waren.“<sup>273</sup> Zur Mitarbeit war also vor allem die Klientel bereit, deren Vergangenheit, Ruf und Motivlage für eine Kooperation am zweifelhaftesten war.<sup>274</sup> Auch die SED musste einsehen, dass sich mit solchen Leuten nur schwerlich Politik machen ließ.

Trotzdem zog Paulus erneut eine positive Bilanz seines Wirkens. Mit dem Aufruf sei „das Maximum dessen, was von einer ersten Fühlungnahme zwischen West und Ost zu erwarten war“<sup>275</sup> erreicht worden. In seinem Bericht betonte er die „sehr gute Organisation“ der Veranstaltung und das hervorragende „politische Niveau“ der vorher geschulten „Diskussionsredner aus der DDR.“<sup>276</sup> Von sich aus machte er Vorschläge für Verbesserungen bei kommenden Tagungen. So wie er sich vor und während der Zeit des Nationalsozialismus in einer pedantischen Art den Operationsplänen gewidmet hatte, beschäftigte er sich nun nicht minder intensiv dem verbesserten Ablauf künftiger Offizierstagungen. So wie er einst die Sprache der Nationalsozialisten annahm,<sup>277</sup> so nahm er nun die Sprache der SED an.<sup>278</sup> Hinzu kommt, dass sich Paulus im Kreis seiner ehemaligen Kameraden wohl gefühlt hatte. Die gewohnten Umgangsformen im „zwanglose[n] kameradschaftliche[n] Zusammensein“<sup>279</sup> genoss

---

<sup>270</sup> Vgl.: Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S.112.

<sup>271</sup> SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, hier: 144, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der „ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Berlin am 29./30.1.1955.

<sup>272</sup> Vgl. zeitgenössisch etwa: Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei, S. 97.

<sup>273</sup> SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, hier: 144, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der „ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Berlin am 29./30.1.1955.

<sup>274</sup> Vgl.: Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S. 112.

<sup>275</sup> SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, hier: 145, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der „ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Berlin am 29./30.1.1955.

<sup>276</sup> Zit. nach: Ebenda, Bl 145.

<sup>277</sup> Vgl.: „Sollen wir jetzt den Widerstand aufgeben? Unter keinen Umständen! [...]Haltet aus! Wenn wir wie eine verschworene Schicksalsgemeinschaft zusammenhalten und jeder den fanatischen Willen hat, sich bis zum äußersten zu wehren, sich unter keinen Umständen gefangen zu geben, sondern standzuhalten und zu siegen, werden wir es schaffen“. Aus dem letzten Armeebefehl Paulus' für die 6. Armee in Stalingrad vom 22.1.1943. Abgedruckt in: Kehring, Manfred: Stalingrad. Analyse und Dokumentation einer Schlacht, Stuttgart 1974, Stalingrad, Dok. 65, S. 631.

<sup>278</sup> SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der „ersten gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Berlin am 29./30.1.1955.

<sup>279</sup> Ebenda, Bl 143.

er ohne Zweifel.<sup>280</sup> So hatten die Soldatentreffen für Paulus von Anfang an nicht nur politische Bedeutung, sondern fanden auch sein persönliches Wohlgefallen. War er in diesem Kreis doch zumeist hoch geachtet und empfand darüber sicherlich persönliche Genugtuung sowie eine gewisse Befriedigung seiner Eitelkeiten.

Hoffnung seine politischen Interessen<sup>281</sup> zu verwirklichen schöpfte Paulus aus dem zustande gekommenen Kontakt zu dem einstigen Luftwaffenoberst Adolf Dickfeld. Im Krieg ein populärer Jagdflieger, setzte sich Dickfeld ab 1949 für die Neutralisierung Deutschlands ein. Bereits am 8. und 10. Februar 1955 fand in Ostberlin ein bisher von der wissenschaftlichen Literatur völlig unbeachtetes weiteres Treffen zwischen Dickfeld und Paulus statt. Am 26./27. Februar folgte ein weiteres. Da das Amt für Verfassungsschutz Dickfeld aufgrund seiner Neutralisierungsbestrebungen überwachte, liegen hierfür ausreichend Zeugnisse parat.<sup>282</sup> Für das Treffen am 8. und am 10. Februar buchte und bezahlte Dickfeld die Flüge von Frankfurt nach Berlin für sich und neun weitere gleichgesinnte Begleiter. Unter ihnen waren auch der ehem. Fliegeroberst Hermann Graf, SS-Obergruppenführer Berger und erneut Pfeffer von Salomon. In Ostberlin angekommen, hatte Pfeffer auch prompt *„Paulus [...] gegenüber sehr knifflige und unangenehme Fragen in Bezug auf die Kriegsgefangenenfreilassung usw. gestellt“*.<sup>283</sup> Paulus, auf solche Fragen vorbereitet, verwies jedoch im Sinne Pankows nur darauf, dass *„von der Unterzeichnung oder Nichtunterzeichnung der Pariser Verträge die Rückkehr der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Russland abhinge.“*<sup>284</sup> Dementsprechend verlief auch die weitere Diskussion. Paulus berichtete zudem von seiner Absicht mit einer Gruppe von Offizieren aus Westdeutschland demnächst nach Moskau fliegen zu wollen, um bei der russischen Regierung bezüglich der Kriegsgefangenenfrage vorstellig zu werden. Inwieweit solche Planungen tatsächlich vorangeschritten waren, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Angesichts des bereits sehr labilen Gesundheitszustandes Paulus' ist in dieser Offerte jedoch eher ein taktisches Mittel zu sehen. Das Ziel war klar: Paulus und die SED wollten mit der Gruppe Dickfeld in Fühlung bleiben.<sup>285</sup> Tatsächlich, Dickfeld *„hat sich hiervon sehr beeindruckt gezeigt und beabsichtigt[e] [...] mit mehreren Kameraden darüber zu sprechen.“* Ein von Dickfeld vorgeschlagenes Soldatentreffen in Westberlin, *„da es dafür leichter sein werde, auch prominente deutsche Soldaten zu einer Zusammenkunft mit ihm zu bewegen“* lehnte Paulus

---

<sup>280</sup> Hinweise finden sich hierfür schon bei seiner Ankunft in der DDR. Immer wenn er mit ehemaligen Kameraden zusammentraf machte Paulus einen freudigen Eindruck. Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 37, S. 101.

<sup>281</sup> Vgl.: Kapitel 3.4.1.

<sup>282</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 13ff. Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“.

<sup>283</sup> Ebenda, Bl. 13ff.

<sup>284</sup> Ebenda, Bl. 16. Dritte Angelegenheit: Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“.

<sup>285</sup> Dass die SED in auch in dieses Szenario miteingebunden war, zeigt der Sachverhalt, dass Paulus bei der anschließenden Berlinrundfahrt mit Dickfeld einen Ausweis hatte, *„der seinem Wagen überall Durchfahrt verschaffte; alle Posten haben präsentiert“*, Zit. nach: Ebenda, Bl. 17.

jedoch „mit dem Hinweis auf die Behandlung von Schörner“ ab.<sup>286</sup> In diesem Fall stellte Paulus den Schutz vor persönlichen Anfeindungen über die politische Wirksamkeit.

Wohl gelockt durch die Möglichkeiten einer Moskaureise fand sich am 26. und 27. Februar Dickfeld erneut mit einer Gruppe ehemaliger Offiziere in Ostberlin zu einem Treffen mit Paulus ein. Wieder wurden „die Kosten von ca. 1000 DM [...] von einer sowjetzonalen Institution getragen“.<sup>287</sup> Die mit Vorbereitung, politischer Schulung „und mit vorbereiteten ‚dokumentarischem‘ Material“ ausgestatteten Gastgeber um Paulus bearbeiteten die Teilnehmer aus der BRD erneut im Sinne einer Indoktrination gegen die Pariser Verträge. Paulus selbst wirkte bei seinen Begrüßungsworten gesundheitlich angeschlagen, „nervös und gehemmt, [er] leide[t] unter „Stalingradkomplex“.<sup>288</sup> Zudem, so stellte der westdeutsche Informant fest, habe Paulus „hin und wieder den Anschein erweckt [...], dass er in unserm Sinne noch ansprechbar sei.“<sup>289</sup> Dennoch verteidigte er die sowjetische Kriegsgefangenenpolitik erneut: „[...] man müsse die Russe[n] verstehen, die so unendliches Leid durch die Deutschen hätten aushalten müssen.“<sup>290</sup> Erneut lehnte es Paulus ab nach Westdeutschland zu reisen.

Nach dem Willen der Gastgeber sollte auch dieses Treffen mit einer zu verabschiedenden Resolution gegen die Pariser Verträge enden. Zu einer Umsetzung kam es jedoch in diesem Rahmen nicht. Im Gegenteil, bei den westdeutschen Teilnehmern hatte sich die Erkenntnis verbreitet, dass man in Ostdeutschland mit „Scheuklappen“ herum laufe, und „von den Verhältnissen und Leben in Westdeutschland keine Ahnung“ habe. Es sei „hoffnungslos, sich mit ehem. Kameraden, die Funktionäre sind, in einer anderen Weise zu unterhalten, als die, die sie wollen und die ihnen befohlen ist, ein innerliches Zusammenkommen ist nicht mehr möglich“.<sup>291</sup> Ein vernichtendes Urteil, auch für Paulus.

Dennoch, trotz des Scheiterns des Treffens im Februar behielt die SED und demzufolge auch Paulus ihre Propaganda zur Gewinnung westdeutscher „Ehemaliger“ bei. Nachdem am 16. und 17. April 1955 ein kleineres Offizierstreffen ohne erkennbare Mitarbeit Paulus', jedoch aber auch völlig ohne Beachtung der Öffentlichkeit, abgehalten wurde, veranstaltete die im Januar gegründete „Arbeitsgemeinschaft für gesamtdeutsche Gespräche“ am 25. und 26. Juli 1955 das bisher größte gesamtdeutsche Soldatentreffen mit 500 Offizieren und Soldaten.<sup>292</sup> Alleine über 2000 Einladungen verschickte Nehring, der sich diesmal von der BRD aus aktiv an der Werbung

---

<sup>286</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 17. Dritte Angelegenheit: Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“.

<sup>287</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 18. Vierte Angelegenheit: Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“.

<sup>288</sup> Ebenda, Bl. 18.

<sup>289</sup> Ebenda, Bl. 24.

<sup>290</sup> Ebenda, Bl. 23.

<sup>291</sup> Ebenda, Bl. 25.

<sup>292</sup> Vgl.: Ehlert: Innenpolitische Auseinandersetzungen, S. 351.

der Teilnehmer beteiligte.<sup>293</sup> Offiziell unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand die Tagung im Admiralspalast in Ostberlin statt.<sup>294</sup> Von den knapp 400 Offizieren waren rund die Hälfte aus Westdeutschland angereist.<sup>295</sup> Wieder hielt Paulus, bereits sichtlich von Krankheit gezeichnet, das Hauptreferat. Durch die verbesserte Vorbereitung, u. a. auch durch die Vorschläge Paulus, verlief die Tagung diesmal ganz im Sinne der Veranstalter. Gegenüber der Sowjetunion stellte man nun „*obwohl einige feindliche Elemente unter den Teilnehmern waren*“,<sup>296</sup> eine „*loyale Haltung (wenn auch keine freundschaftliche)*“ fest; gegenüber der SED bestand jedoch „*Ablehnung und Misstrauen, zumindest Zurückhaltung*“.<sup>297</sup> Als Ziel der Angriffe nahmen die Planer der SED erneut die Westalliierten sowie die Adenauer-Regierung in den Fokus. „*Den stärksten Beifall ernteten die Redner, wenn sie sich gegen die Pariser Verträge aussprachen und die neue Adenauer-Armee als Söldner-Armee für fremde Interessen kennzeichneten.*“<sup>298</sup>

Auch beim Ablauf der Veranstaltung hatte man gelernt. So wurde neben den oft ermattend wirkenden Vorträgen Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“ aufgeführt. Zum Abschluss wurde ein umfangreiches touristisches Programm in Ostberlin angeboten. Obwohl Pressevertreter nicht zugelassen waren, wusste „Die Zeit“ zum Ablauf Folgendes zu berichten:

*„Die Worte des Marschalls klangen wie von einer defekten Sprechmaschine aufgesagt und es war nicht möglich, zu erraten, ob er seinen eigenen Worten Glauben schenkte[...] [Dennoch] konnte man Paulus ein gewisses Mitgefühl nicht versagen, so musste das Auftreten des Generalleutnants der Waffen-SS Widerwillen hervorrufen. [...] Am anderen Morgen fand eine Abschlusskundgebung mit einer Gefallenenehrung, dem Lied vom guten Kameraden und die Annahme einer Resolution statt, die vor Beginn des Treffens bereits fertig war und in irreführender Weise behauptet wurde, dass alle 500 Tagungsteilnehmer, die sich zu gemeinsamer Beratung versammelt hätten (Beratungen, die nicht stattfanden), das ganze deutsche Volk zum nationalen Widerstand gegen die Politik der dauernden Spaltung Deutschlands aufriefen.“*<sup>299</sup>

Wenn auch eine gewisse Polemik der westdeutschen Wochenzeitschrift nicht von der Hand zu weisen war, so subtitelte sie doch treffend: „*Glücksritter, Funktionäre und ein müder Marschall auf dem gesamtdeutschen Soldatentreffen in Ostberlin.*“<sup>300</sup> – Über stattfindende Beratungen zur bereits vorgefertigten Proklamation liegen tatsächlich keine Zeugnisse vor.

<sup>293</sup> Vgl.: Jahn: Für und gegen den Wehrbeitrag, S. 350.

<sup>294</sup> Frankfurter Rundschau vom 27.6.1955: „Paulus vertritt Thesen der SED“, S. 1.

<sup>295</sup> Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 23, Bericht Sägebrecht zur „Ersten gesamtdeutschen Soldatentagung“.

<sup>296</sup> DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 22, Bericht Sägebrecht zur „Ersten gesamtdeutschen Soldatentagung“.

<sup>297</sup> BA-MA, DVH 3/2069, 8790 Pt 2069, Bl. 25, Zit. nach: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 106.

<sup>298</sup> DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 21, Bericht Sägebrecht zur „Ersten gesamtdeutschen Soldatentagung“.

<sup>299</sup> Die Zeit vom 30.6.1955: „Einen schlechtern find’st du nicht...“, S.2.

<sup>300</sup> Ebenda, S. 2.

Die Proklamation „*Soldaten zweier Weltkriege rufen das deutsche Volk*“<sup>301</sup> selbst fand trotz der stattlichen Zahl der Unterzeichner im Westen erneut kaum Beachtung. Ostberlin und Paulus verstärkten zwar die politische Kontroverse im ehemaligen Offizierskorps der Wehrmacht, vermochten es aber nicht, politisch bedeutsame westdeutsche Persönlichkeiten zu gewinnen.<sup>302</sup> Nur im Osten druckte das „Neue Deutschland“ die Proklamation vollständig ab.<sup>303</sup> Im Westen sympathisierte niemand von politischem Einfluss mit den vagen Versprechungen und aussichtslosen Forderungen der DDR-Propaganda.<sup>304</sup> Zu den Teilnehmenden mit oft fragwürdiger Vergangenheit, welche das moralisch wie politisch obskure Bündnis zwischen SRP-Sympathisanten und dem „Geist des NKFD“ noch grotesker wirken ließen, kam schließlich noch Paulus’ Mangel an persönlicher Glaubwürdigkeit. Der „Cuntator“<sup>305</sup> von Stalingrad fordert zum politischen Engagement ehemaliger Soldaten auf – noch immer waren nicht alle Stalingrad-Gefangenen zurückgekehrt.<sup>306</sup> Hinzu kamen sein Alter und die zunehmend schlechter werdende physische Erscheinung, die sich immer mehr auf seine Autorität und Überzeugungskraft auswirkten.

Trotz der erneut mangelhaften Wirkung empfand Paulus selbst den Ablauf der Tagung einmal mehr als Erfolg. Er genoss seine „große Autorität“, die er „*bei fast allen Leuten*“ innehatte.<sup>307</sup> Zudem erhielt er mehr als 30 positive Resonanzen aus dem Westen, allerdings fast ausschließlich, und das war entscheidend, von unbekanntenen Personen.<sup>308</sup> Auch das Ziel einer pro-östlichen gesamtdeutschen Offiziersvereinigung<sup>309</sup>, für die sich Paulus im Anschluss einsetzte, sollte scheitern.

Mit dem 5. Mai 1955 war die Westbindung der BRD abgeschlossen, eine wirkliche Politik der Neutralität war durch die eigentlich divergierenden Interessen Pankows kaum zu erreichen gewesen. Nach und nach stellte die SED ihre Soldatenpropaganda ein. Neben der geringen Wirkung und dem Misslingen des Aufbaus einer breiteren Basis in Westdeutschland waren es auch die erheblichen Kosten die Pankow dazu veranlassten. Hinzu kam Paulus’ immer schlechter werdender Gesundheitszustand. Das soldatische Aushängeschild der SED wirkte ausgebrannt

---

<sup>301</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 41, S. 108.

<sup>302</sup> Vgl.: Niemetz: Das feldgraue Erbe, S. 266.

<sup>303</sup> Siehe: Neues Deutschland vom 26.6.1955: „Soldaten Zweier Weltkriege wenden sich an das deutsche Volk“, S. 2. Dazugehöriger Artikel und Proklamation hatten hierbei einen nahezu identischen Diktus. Siehe dazu auch: Neues Deutschland vom 1.2.1955: „Erste gesamtdeutsche Offizierstagung“, S. 2. Im Übrigen ist hier Lapp zu widersprechen, der feststellt, dass die Aufrufe „im Osten gar nicht oder nur auszugswise publiziert“ wurden, Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 106.

<sup>304</sup> Vgl.: Ehlert: Innenpolitische Auseinandersetzungen, S. 351.

<sup>305</sup> Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 115.

<sup>306</sup> Paulus war sich dieser Problematik durchaus bewusst: Vgl. Adam: Der schwere Entschluss, S. 481.

<sup>307</sup> DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 25, Bericht Sägebrecht zur „Ersten gesamtdeutschen Soldatentagung“.

<sup>308</sup> Vgl.: BA-MA N 372/95 Bl. 33ff, Resonanzen und Korrespondenzen im Anschluss an die „erste Gesamtdeutsche Soldatentagung“:

<sup>309</sup> Lapp nennt dies als Ziel, vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 106.

und war für weitere öffentliche Auftritte ab Mitte 1955 unbrauchbar geworden. Paulus litt unter einer unheilbaren Nervenkrankheit, welche zu Lähmungserscheinungen führte und ihm ein weiteres öffentliches Wirken unmöglich machte. Als das Amt Blank in Westdeutschland am 31. August 1955 immer noch davon ausging, „*dass sich diese Propaganda – vornehmlich auf die Offiziere – in nächster Zeit besonders verstärken wird*“,<sup>310</sup> war die ostdeutsche Initiative bereits weitgehend abgeflaut. Weniger als ein halbes Jahr später verschickte Paulus' Adjutant Beutel auf die Anfrage eines westdeutschen Weltkriegsveteranen die Zeilen: „*Von der Planung eines neuerlichen Soldatentreffens ist hier nichts bekannt.*“<sup>311</sup>

### 3.2.3 Der Blick zurück: Die schriftliche Tätigkeit – Paulus und Stalingrad

Bereits in Gefangenschaft überzeugten sich die sowjetischen Behörden mehrfach von den hervorragenden militärisch-analytischen Fähigkeiten des Feldmarschall Paulus. So verfasste Paulus im März 1946, kurz nach der Aussage in Nürnberg, eine mehrseitige Stellungnahme zu der geplanten Operation Seelöwe.<sup>312</sup> Schon zuvor hatte er sich meist privat und aus dem Gedächtnis Notizen zu Stalingrad und anderen Operationen gemacht. Ab Februar 1948 wurde Paulus vom sowjetischen Generalstab gebeten, weitere Aufzeichnungen zu den Abläufen vor allem zum Feldzug im Osten zu machen. Paulus leistete Gefolgschaft.<sup>313</sup> Neben Kooperation aus Überzeugung sowie aus der Hoffnung auf eine Repatriierung, war sicher auch die Verarbeitung des „Traumas von Stalingrad“ als psychologische Komponente für Paulus' intensive Beschäftigung mit den Weltkriegsereignissen verantwortlich.

Nach seiner Repatriierung sollte Paulus diese Arbeit zunächst weiterführen, nun allerdings mit der Zielsetzung einer baldigen Publikation. Pankow erhoffte sich mit einem Erinnerungswerk Paulus' gleich mehreres. Grundsätzlich galt es mitten im Kalten Krieg die Überlegenheit der sozialistischen-marxistischen Militärdoktrin zu belegen<sup>314</sup>. Des Weiteren ging es in solchen Arbeiten der sozialistischen Geschichtsschreibung zumeist um die Glorifizierung der sowjetischen Sieger, die deutliche Herausstellung der Schuldfrage und die damit verbundene

---

<sup>310</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 152, Bericht: Unterredung mit Generaloberst v. Falkenhausen vom 31. August 1955.

<sup>311</sup> BA-MA N 372/95, Bl 14, Brief Beutel vom Januar 1956.

<sup>312</sup> Abgedruckt in: Reschin: Feldmarschall, S. 181ff.

<sup>313</sup> Reschin: Feldmarschall, S. 214ff.

<sup>314</sup> Vgl.: Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Die SED und die Deutsche Geschichte, in: Spittmann, Ilse: Die SED in Geschichte und Gegenwart, Köln 1987, S. 98-111, hier S. 100f; Schröder, Klaus: Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990, München u. a. 1998, S. 621; sowie genereller: Neuhäuser-Wespy, Ulrich: Die SED und die Historie. Die Etablierung der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft der DDR in den fünfziger und sechziger Jahren, Bonn 1996, S. 60. Auch in folgender sozialistischer (Erinnerungs-)Literatur sind diese Schemata zu erkennen: Adam: Der schwere Entschluß; Mammach, Klaus (Hrsg.): Generalleutnant a. D. Vincenz Müller. Ich fand das wahre Vaterland, Berlin (Ost) 1963; Welz: In letzter Stunde.

Rechtfertigung der Wiedergutmachungsforderungen der Sowjetunion sowie die Überlegenheit des marxistisch-sozialistischen Gesellschaftsmodells hervorzuheben. Alle Punkte waren von einer Paulus-Publikation zu Stalingrad zu erwarten.

Die Ausarbeitung stand jedoch zunächst hinter Paulus' propagandistischen Arbeiten zur Pressekonferenz und zu den Offizierstreffen zurück. Erst nachdem diese Mitte 1955 ad acta gelegt wurden, wurde seitens der SED wieder stärker auf eine Publikation gedrängt.<sup>315</sup>

Von Manstein hatte im Frühjahr 1955 in der BRD sein autobiographisches Werk „Verlorene Siege“ veröffentlicht. Inhaltlich sparte er erneut nicht mit Kritik an Paulus.<sup>316</sup> So nannte er dessen Anfrage bei Hitler nach der Erlaubnis zum Ausbruch aus dem Stalingrader Kessel einen „psychologischen Fehler“<sup>317</sup> und erklärte Paulus neben Hitler zum Hauptverantwortlichen für Stalingrad.<sup>318</sup> Paulus' Reaktion war dementsprechend: „Nach dem, was hier steht, ist von Manstein völlig schuldlos am Untergang der 6. Armee. Dieser Mann schreibt bewusst die Unwahrheit.“<sup>319</sup>

Die SED war an einer Gegenpublikation nicht minder interessiert, war doch von Manstein nicht zuletzt ab 1954 als Berater für die westdeutsche Wiederbewaffnung tätig. So galt es seine These des „unpolitischen Soldatentums“<sup>320</sup> zu widerlegen, ihn als revisionistischen, nationalsozialistischen General zu entlarven und damit für Bonn unbrauchbar zu machen.<sup>321</sup>

Bemerkenswert ist, dass in Paulus' Aufzeichnungen eben keine Anzeichen einer solchen Abrechnung zu erkennen sind. Vielmehr bemühte er sich um eine militärstrategische Rechtfertigung seines Verhaltens. Allein dies belegt, dass Paulus' hier seinen persönlichen Zielen eine eindeutige Priorität gegenüber den politischen einräumte.<sup>322</sup> Es ging darum, sein eigenes Bild für die Nachwelt zu rechtfertigen und zu kreieren. Die Tagespolitik stand dem nach. Hinweis hierfür ist auch die Tatsache, dass es von einem von der SED gewünschten Seitenhieb auf die in zwei Bänden 1953 und 1955 erschienene Autobiographie des Generalfeldmarschalls

---

<sup>315</sup> BSStU – MfS-ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 382, Informantenbericht „Bai“ [o. Datum] 1956.

<sup>316</sup> Vgl.: Wrochem, Oliver von: Erich von Manstein: Vernichtungskrieg und Geschichtspolitik, Paderborn u. a. 2006, S. 301ff.

<sup>317</sup> Manstein: Verlorene Siege, S. 333.

<sup>318</sup> Vgl.: Manstein: Verlorene Siege, S. 332ff.

<sup>319</sup> Zit. nach: Adam: Der schwere Entschluß, S. 468f; oder etwa: „Jetzt lügt er [Manstein] sich mit allen anderen, die drüben wieder den alten Kurs segeln, darüber hinweg, dass sie mitschuldig sind am Untergang der 6. Armee, mitschuldig am Krieg und seinem bitteren Ende. Solange ich lebe, werde ich mich gegen diese Reinwaschungsversuche wenden“. In: Ebenda, S. 483. Vgl. auch: BA-MA, N 372/46: Aufzeichnungen Paulus' zu Mansteins Verlorene Siege.

<sup>320</sup> Vgl.: Manstein: Verlorene Siege, S. 7f.

<sup>321</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69, Bl. 29, Vorschläge Müllers zur Vorbereitung der Offizierstreffen.

<sup>322</sup> BA-MA N 372/12, Bl.: 49. Private Aufzeichnungen und Briefe Paulus' zu Stalingrad.

Albert Kesselrings „Soldat bis zum letzten Tag“<sup>323</sup> – „*müsste als (westdeutscher) Militarist gebrandmarkt werden*“<sup>324</sup> – keine Anzeichen gibt.

Gerade an einer militärwissenschaftlichen Publikation schien man auch in der BRD ein gewisses Interesse zu haben. Bereits wenige Wochen nach Paulus' Pressekonferenz nahm ein westdeutscher Journalist namens Heinz Krüger, der nach eigenen Angaben in Kontakt zum Rowohlt Verlag stand, Kontakt zu Paulus auf. Er bot an, Paulus' Schrift in Westdeutschland zu verlegen und zugleich Paulus Kontakte zu dem ehemaligen Innenminister der BRD und jetzigem Neutralisten, Gustav Heinemann, zu vermitteln.<sup>325</sup> Paulus lehnte jedoch mit dem Verweis darauf, dass sich seine Arbeit noch im Anfangsstadium befände, ab. Ebenso nannte er seinen schlechten Gesundheitszustand als Grund für die Verzögerung.<sup>326</sup> Trotz der politischen und persönlichen Chance war es Paulus an (politisch) unsicheren Kontakten nach Westdeutschland nicht gelegen.<sup>327</sup> Neben der Furcht vor möglichen persönlichen Anfeindungen,<sup>328</sup> war er sich der Gefahr eventueller Missdeutungen etwaiger Westkontakte durch die SED und der darauf möglichen Konsequenzen bewusst.<sup>329</sup>

Zu einer autobiographischen Publikation Paulus' kam es nicht mehr. Der 65 Jahre alte, psychisch und physisch von Trauma und Krankheit gezeichnete Paulus musste ab Anfang 1956 seine schriftliche Tätigkeit vollends einstellen. Auch die politisch intendierten andauernden Aufforderungen aus seiner Umgebung vermochten dies nicht zu verhindern.<sup>330</sup> Noch zu seinen Lebzeiten bemächtigte sich das MfS seiner Aufzeichnungen.<sup>331</sup>

Die Abrechnung mit von Manstein war Adam vorbehalten. Im vorletzten Kapitel seiner 1963 erstmals erschienenen (politischen) Autobiographie spart er ganz im Sinne seiner Oberen nicht mit Polemik, wenn er militärisch, politisch wie auch persönlich gegen den einstigen Chef der Heeresgruppe Süd zu Felde zieht. So bezeichnet Adam etwa von Manstein als „*Ewiggestriger*“<sup>332</sup> und stellt fest,

*„dass sie [die militärische Führung] mit ihrer Kunst am Ende [waren], als sie auf den militärisch und moralisch stärkeren Gegner, auf die von überlegenen Feldherren*

<sup>323</sup> Kesselring, Albert: Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953.

<sup>324</sup> BA-MA N 372/69, Bl. 29, Vorschläge Müllers zur Vorbereitung der Offizierstreffen.

<sup>325</sup> Vgl.: Diese Episode ist auch im Lichte der späteren Verwendung westlicher Journalisten durch die SED zu sehen: Vgl. dazu: Knabe, Hubertus: Der diskrete Charme der DDR. Stasi und Westmedien, Berlin 2001, S 65ff.

<sup>326</sup> BA-MA N 372/91, Bl. 6ff. Korrespondenz Paulus' mit Heinz Krüger, September 1954.

<sup>327</sup> Krüger meldete sich beharrlich nochmals Mitte 1955 und im April 1956, auch hier lehnte Paulus jeweils das Vermittlungsangebot für den Verlag seiner Publikation in der BRD ab. BA-MA N 372/91, Bl. 11ff. Korrespondenz Paulus' mit Heinz Krüger, April 1956.

<sup>328</sup> BA-MA N 372/12, Bl. 40. Private Aufzeichnungen und Briefe Paulus' 1953-1957.

<sup>329</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl 33f, Amt Blank Aufzeichnung: Betrifft: Hitlerkreuzträger-Treffen mit Generalfeldmarschall Paulus in Ost-Berlin vom 2. März 1955.

<sup>330</sup> BStU – MfS-ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 382, Informantenbericht „Bai“ [o. Datum] 1956.

<sup>331</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 109.

<sup>332</sup> Adam: Der schwere Entschluß, S. 469.

*geführte sowjetische Armee stießen. [...] Manstein war und ist Antikommunist. Im Antikommunismus liegt nicht nur [...] die Grundtorheit unserer Epoche, sondern ihr größtes Verbrechen. Manstein setzt dieses Verbrechen fort, wenn er die politischen Hintergründe des zweiten Weltkriegs verheimlicht, die Handlungen der Hitlerwehrmacht und ihrer Führer glorifiziert [und] sowjetische Soldaten und Partisanen beschimpft [...]. Feldmarschall v. Manstein hat es nie für nötig erachtet, in den Kessel zu fliegen. [...] Was Überlebende berichten, sind keine fragwürdigen Enthüllungen, keine Mittel politischer Kontroverse, das ist die nackte, harte Wahrheit [...]. Diese Wahrheit [...] muss ausgesprochen werden, damit unser Volk und besonders unsere Jugend nie mehr vom Schlage Mansteins missbraucht werden kann.“<sup>333</sup>*

Zeilen, wie von den politischen Agitatoren in Pankow selbst erdacht.

### 3.2.4 Die Lehrtätigkeit

Adam war bereits 1948 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Als Gründungsmitglied der NDPD war er von 1950 bis 1952 Minister für Finanzen in Sachsen und bereits seit 1949 Volkskammermitglied der DDR. Ab 1953 übernahm er auch die Leitung der KVP-Offiziershochschule in Dresden. In diesem Rahmen bot er Paulus bereits Ende 1953 an, Vorträge vor jungen KVP-Offizieren zu halten. Paulus sagte, an seine Vortragszeit Ende der zwanziger Jahre erinnert, zu. Er fühlte sich geschmeichelt und sah die Möglichkeit, seinem politischen Auftrag nachzukommen sowie persönliche Rechtfertigung zu betreiben. Nur von offizieller Seite wurden zunächst Bedenken geäußert. In Pankow hatte man freilich wenig Interesse daran, aus der hoch subventionierten Galionsfigur Paulus einen einfachen Lehrer zu machen. – *„Das ist außerordentlich wichtig und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das unserem gemeinsamen guten Freund [Adam] nochmals ausdrücklich sagen würden.“<sup>334</sup>*

Zwei Vorträge im September wurden jedoch genehmigt. Müller und Hoffmann versorgten ihn erneut mit Materialien, Müller gab erneut politische Hinweise. *„Als Anrede empfehle ich Ihnen zu sagen: Genossen Berater, Genossen Offiziere.“<sup>335</sup>* Die zu bearbeitenden Themenkomplexe „Stalingrad“ und „Der deutsche Feldzugplan 1914 und seine militärpolitische Vorgeschichte“ sollten, ganz entsprechend auch der Paulus’schen Zielsetzung, in einer Mischung aus militärischer Dokumentation und politischer Indoktrination, ohne dabei den tagespolitischen Bezug außer Acht zu lassen, den Offizieren vorgestellt werden. So folgerte Paulus:

---

<sup>333</sup> Adam: Der schwere Entschluß, S. 470.

<sup>334</sup> BA-MA N 372/18 Bl 24, Brief Müller an Paulus vom 25. Januar 1955.

<sup>335</sup> Ebenda, Bl. 25.

*„Die Lehre, die ich aus meiner eigenen Erfahrung gezogen habe und die wir alle aus dem Ablauf des ganzen Zweiten Weltkriegs ziehen müssen, geht dahin, dass das Schicksal des deutschen Volkes nicht auf dem Gedanken von Macht und Gewalt aufgebaut werden kann. [...] Die Verträge von Bonn und Paris führen die Bundesrepublik auf den gleichen Weg, wie er im zweiten Weltkrieg zu einem Stalingrad führte und dann in einer nationalen Katastrophe endete. Heute kann es nur Aufgabe eines jeden sein Vaterland liebenden Deutschen sein, zur friedlichen Wiedervereinigung unseres gespaltenen Vaterlandes beizutragen und sich mit allen Kräften gegen die Verwirklichung der Verträge von Bonn und Paris zu wenden.“<sup>336</sup>*

Zur eigenen, militärischen Rechtfertigung griff er gerade bei dem Stalingradvortrag auf mehrere handgefertigte Kartenskizzen zurück und stellte einige Dokumente vor. Bemerkenswert ist, wie sehr er die sozialistische Sprache annahm.

*„Der Krieg konnte von uns überhaupt nicht gewonnen werden, da im 20. Jahrhundert die Völker nicht gewillt sind, eine nationale Unterdrückung hinzunehmen. Und sie haben auch die Kraft dazu, eine solche Unterdrückung abzuwehren, wie die Sowjetunion in ihrem vaterländischen Krieg gezeigt hat und wie es sich jetzt auch bei den kleinen Völkern von Korea und Vietnam erwiesen hat, welche die Unterstützung des gesamten Friedenslagers fanden.“<sup>337</sup>*

Den „deutschen Feldzugplan 1914 und seine militärpolitische Vorgeschichte“ interpretierte er schließlich fast ausschließlich in marxistisch-leninistischem Sinne.<sup>338</sup> Betrachtete man Ziel und Zweck der Lehrtätigkeit, wird deutlich, dass Paulus hierin eine weitere Plattform gefunden hatte, sowohl seine persönlichen wie auch seine politischen Ziele im Internen umzusetzen.

### **3.3 Paulus' Motive der Zusammenarbeit**

Die dargestellten Tätigkeiten Paulus' veranschaulichen in welchem Maße er sich in der DDR engagierte. Immer unter der Anleitung und Anweisung der SED arbeitete er im Sinne ihrer Maximen. Im Folgenden müssen die Gründe dafür geklärt werden, was Paulus veranlasste, sich in der DDR politisch in diesem Maße zu engagieren. Was führte dazu, dass der einstige Kommandant über 300.000 Mann nun ohne Widerspruch Anweisungen und Aufgaben der SED entgegen nahm und diese getreu den Vorgaben umsetzte?

---

<sup>336</sup> BA-MA N 372/72 Bl 202ff, Vortragsmanuskript „Stalingrad“

<sup>337</sup> BA-MA N 372/72 Bl 201, Vortragsmanuskript „Stalingrad“

<sup>338</sup> BA-MA N 372/72 Bl 301ff, Vortragsmanuskript „Der deutsche Feldzugplan 1914 und seine militärpolitische Vorgeschichte“

Paulus führte zeitlebens kein Tagebuch, seine persönlichen Empfindungen äußerte er, wahrscheinlich im Wissen um den umfassenden Überwachungsapparat, auch im internsten Kreise nur selten. Spätestens seit Stalingrad muss er als verschlossener, in sich gekehrter Mensch gelten.<sup>339</sup> Um die wahren Beweggründe Paulus' herauszufiltern bleibt somit nur das Hilfsmittel der Motivforschung, welches durch das Aufzeigen und Bewerten des Erfahrungshorizontes, der psychischen Situation Paulus', der eigenen Prägung und Erfahrung sowie dem Einfluss von außen durch Familie und Kameraden, die Motivation für Paulus' Handeln aufzudecken vermag.

### 3.3.1 Prägung, Erfahrung und Persönlichkeit

Betrachtet man den Erfahrungshorizont Paulus' im Jahr 1953, fällt der Blick zuerst auf die Ereignisse von Stalingrad. Für jedes Handeln des Friedrich Paulus nach 1943 ist die Wirkung des „Traumas von Stalingrad“<sup>340</sup> auf seine Persönlichkeit nicht zu überschätzen. Neben Rückwirkungen auf Psyche und Physis des Feldmarschalls machte Stalingrad Paulus auch im eigenen Bewusstsein zu einer historischen Figur.<sup>341</sup>

Paulus erlebte die Härte des Weltanschauungs- und Vernichtungskrieges aus erster Hand. Zweifellos empfand er angesichts seiner eigenen Rolle und der hervorragenden Behandlung in sowjetischer Kriegsgefangenschaft ein hohes Maß an Schuldbewusstsein. Bereits im Frühjahr 1943 stellte er die Frage:

*„Wie viel Zeit wird man benötigen, um das furchtbare Leid wieder gutzumachen, das wir in dieses Land gebracht haben – man kann doch die toten Kinder nicht wieder ins Leben zurückrufen. Man kann sich nur dafür einsetzen, dass so etwas nie wieder vorkommt. Dies wird die Aufgabe vieler künftiger Menschengenerationen sein.“*<sup>342</sup>

In diesem Sinne stellte auch Adam bei der Rückkehr Paulus' fest: „er kam als ein Mann, der wiedergutmachen wollte“.<sup>343</sup> Dennoch, die Sympathie mit der Sowjetunion und den von ihr dominierten Staaten ist nicht ausschließlich in den Erfahrungen des 2. Weltkrieges und des „Traumas von Stalingrad“ zu suchen. Der Werdegang Paulus', u. a. mit der Ablehnung des westlichen Politikverständnisses, lieferte bereits beste Voraussetzungen für eine weitgehende Übereinstimmung mit der sowjetischen Nachkriegspolitik.

<sup>339</sup> Vgl.: Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschalls Paulus, S. 154.

<sup>340</sup> Vgl. den Titel: Dietrich, Torsten: Paulus – Das Trauma von Stalingrad (Erscheint Juni 2008).

<sup>341</sup> Vgl.: Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 401.

<sup>342</sup> Zit. nach: Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus, S. 173.

<sup>343</sup> Adam: Der schwere Entschluß, S. 477.

Es ist festzustellen, dass bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs alle persönlichen Bindungen Paulus', die über die deutschen Grenzen hinausgingen, ausschließlich gen Osten wiesen. Zu nennen ist hier, neben den Beziehungen zur Familie seiner Frau in Rumänien, die fruchtbare Kooperation mit jungen sowjetischen Offizieren in der Zwischenkriegszeit.<sup>344</sup> Der Westen hingegen setzte im Leben Paulus' keine positiven Akzente. Dominierend für seine Vorstellung der Westmächte waren demnach fast ausschließlich die negativen Erfahrungen von 1914-1918 und der von Versailles geprägten ungeliebten Weimarer Republik. In den Jahren sowjetischer Gefangenschaft schließlich sollten sich beide entgegenstehende Auffassungen intensivieren und zu einem fest gefügten Weltbild ausprägen. Maßgeblichen Anteil daran hatte die einseitige und manipulative Informationspolitik der Gewahrsamsmacht. So äußerte Paulus bereits 1948 zwei maßgebliche Befürchtungen bezüglich seiner Repatriierung.

Erstens, die Reaktion der (west)deutschen Öffentlichkeit auf sein Verhalten in Stalingrad, auf seine Kooperation mit den Sowjets, die Mitarbeit bei BDO und NKFD sowie seinen Auftritt in Nürnberg. Einen ersten Vorgeschmack, welche Ablehnung ihm vor allem aus dem Westen entgegengebracht werden konnte, zeigten gleich mehrere an ihn adressierte Briefe.<sup>345</sup> Hinzu kam, dass sich Paulus nicht in der Lage fühlte, sich gegen revisionistische Generäle argumentativ zu behaupten,<sup>346</sup> erst recht nicht, solange die Legende der so genannten Paulus-Armee, deutsche Kriegsgefangene, die angeblich unter Paulus an der Seite der Roten Armee gegen die Wehrmacht kämpften, noch weit verbreitet war.<sup>347</sup> Zweitens war die Haltung der Westmächte gegenüber Paulus ungewiss. Sicherlich hatten diese inmitten des Kalten Kriegs wenig Interesse daran, mit Paulus einen prominenten Deutschen in sowjetischer Propagandatätigkeit zu sehen. Schon in Nürnberg wurde er von der Verteidigung als „zu dem Kreise der Angeklagten“ dazugehörig bezeichnet, „denn Sie [Paulus] gehören zu der als verbrecherisch angeklagten

---

<sup>344</sup> Wie hoch die Wertschätzung war, zeigt ein Zitat des damaligen sowjetischen Generalstabschef Aleksandr Egorov über Paulus noch am 17. Januar 1934. „Wenn die deutsche Armee mal keinen Raum mehr für p[aulus] [...] hat nehmen wir [ihn] mit offenen Armen auf.“ Er sei eine „unersetzliche Lehrkraft, die [sie] besonders gut brauchen könn[t]en.“ Zit. nach: Zeidler: Reichswehr und Rote Armee 1920-1933, S. 261.

<sup>345</sup> BA-MA N 372/94, Bl. 21 und 31, sowie vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 177.

<sup>346</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 208.

<sup>347</sup> Eine solche „Paulus-Armee“ hatte es freilich nie gegeben. Die Legende geht aber sowohl auf die Goebbels'sche Propaganda zurück, als auch auf einen (unbeantworteten) Brief Paulus' an Stalin vom 30. Oktober, in welchem er darum bat von der Propaganda endlich zu Taten übergehen zu dürfen. Zu der Auffassung der westlichen Geheimdienste hierzu vgl. u. a. Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 10; Die Gerüchte hielten sich bis in die späten 40er Jahre. Noch 1947 war die westliche Kontrollkommission der Ansicht, dass in der SBZ 90.000 bis 100.000 Soldaten unter der Kontrolle von Paulus und Seydlitz stünden. Vgl.: Bungert: Das Nationalkomitee und der Westen, S. 70. Tatsächlich hatte vor allem von Seydlitz bereits während der Gefangenschaft (nie umgesetzte) Pläne für eine „Deutsche Befreiungsarmee“ Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 134ff.

*Organisation der Oberbefehlshaber*<sup>348</sup>. Der Hauptankläger der USA, Taylor, forderte an anderer Stelle gleich mehrmals energisch die Auslieferung Paulus'.<sup>349</sup>

Seine eigene Person betreffend, hatte Paulus stets ein realistisches Gespür, welche Reaktionen er nach seiner Heimkehr zu erwarten hatte.<sup>350</sup> Als Paulus nach seiner Repatriierung tatsächlich mit meist skeptischen Reaktionen aus Westdeutschland konfrontiert wurde, wurde sein zuvor schon gegen den Westen gerichtetes Weltbild offenkundig bestätigt.

Nach seiner Repatriierung war der Dresdner Stadtteil „Weißer Hirsch“, in dem Paulus ab Dezember 1953 lebte, zwar weitgehend von anglo-amerikanischen Bomberangriffen verschont geblieben, der Anblick des ansonsten auch 1953 noch fast vollständig in Trümmer liegenden Dresden dürften sein Bild der Westmächte weiter konkretisiert haben.<sup>351</sup> So verdichtete sich Paulus' Weltanschauung zu einem Konglomerat aus Vorurteilen und Skeptizismen gegenüber den Westmächten. Ohne beispielsweise die Auswirkungen des von den Westmächten eingeführten Systems der kapitalistischen Marktwirtschaft selbst zu erleben, stand es für ihn im direkten Zusammenhang mit der Gefahr eines neuen Krieges auf deutschem Boden.<sup>352</sup>

Bei der Forschung nach den Motiven für eine Zusammenarbeit mit der SED ist zudem auf grundsätzliche Züge des in der Wissenschaft bislang vollkommen vernachlässigten Charakters Paulus' einzugehen.<sup>353</sup> Betrachtet man Paulus' Korrespondenz nach 1953, fällt auf, wie sehr sich Paulus dem DDR-Regime anbot. Dies ging weit über jede Art von persönlicher Wiedergutmachung hinaus. Dankesbriefe und Glückwunschbriefe an Würdenträger aller Art säumen seinen Weg in der DDR.<sup>354</sup> Schon am Tag seiner Ankunft schrieb er sowohl an Hoffmann<sup>355</sup>, an Stoph<sup>356</sup> als auch an Pieck. Bei Letzterem verwendete er die Formulierung

<sup>348</sup> IMT, Bd. 7, S. 314.

<sup>349</sup> Vgl.: Meyer, Georg: Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht im Vorfeld des westdeutschen Verteidigungsbeitrages 1945-1950/51, in: Foerster, Roland; Greier, Christian; Meyer Georg; Rautenberg, Hans-Jürgen; Wiggershaus, Norbert: Die Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 1., Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, München und Wien 1982, S. 577-736, hier: S. 617f.

<sup>350</sup> Vgl.: BA-MA N 372/12, Bl. 40. BA-MA N 372/12, Bl. 40. Private Aufzeichnungen und Briefe Paulus' 1953-1957.

<sup>351</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 23. Vierte Angelegenheit: Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“. Nicht die Zerstörung des alten Dresdens an sich dürfte Paulus in der Ablehnung der Westmächte bestärkt haben. Als ehemaliger Armeeführer von Stalingrad war er an ein solches gewohnt. Empört musste ihn jedoch das massive anglo-amerikanische Bombardement aus der Luft auf nahezu alle deutschen Großstädte haben. Dieses schien für ihn, wie für viele Zeitgenossen, keinen erkennbaren militärstrategischen Wert gehabt zu haben.

<sup>352</sup> Vgl. zur Paulus' Kapitalismuskritik: BA-MA N 372/73, S. 301, Manuskript Vortrag zum Kriegsausbruch 1914 vor der KVP-Hochschule in Dresden vom 20. und 23. Juli 1954, S.139.

<sup>353</sup> Die einzige bis jetzt erschienene Analyse des Charakters Paulus' befasst sich leider ausschließlich mit seinem Verhalten im Kessel von Stalingrad: Vgl.: Wieder: Stalingrad und die Verantwortung, S. 228ff.

<sup>354</sup> Paulus versäumt zu keinem Geburtstag sowohl Parteivorsitzendem als auch Innenminister und Präsident einen Glückwunschbrief zukommen zu lassen. Vgl.: BA-MA N 372/12, Bl. 37ff.; N 372/18, Bl. 50f; Bl. 146. Auch gratulierte er u. a. Hoffmann am 22.10.1954 zur „Auszeichnung des Vaterländischen Verdienstordens in Gold“. BA-MA N 372/17, Bl. 115.

<sup>355</sup> BA-MA N 372/23, Bl. 1, Dankesscheiben an Hoffmann vom November 1953.

<sup>356</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 95, Dankesscheiben an Stoph vom 1.11.53.

„hochverehrtester“ allein vier Mal – devote Dankesschreiben, mit welchen er sich zur Mitarbeit förmlich aufdrängte:

*„Erlauben Sie mir hochverehrtester Präsident, Ihnen meinen Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, dass Sie sich seinerzeit bereit erklärt hatten, mir in der DDR die Möglichkeit zur Mitarbeit am Aufbau eines demokratischen Staates und friedliebenden Deutschlands zu geben.“*

Dieser wurde jedoch, „auf Veranlassung von Oberst Kröber nicht abgeschickt.“<sup>357</sup> Er beinhaltete wohl selbst für Verhältnisse in der SED einen zu devoten Tonfall des einstigen „Klassenfeindes“. Der ehrlich gemeinte Wille Paulus' zur Wiedergutmachung vermischte sich hier mit einer unübersehbaren Portion Geltungsdrang. Nicht nur aus Gründen der Kompensation und aus Dankbarkeit für Privilegierung ließ er sich propagandistisch in Szene setzen, sondern auch aus dem Selbstzweck in der DDR durch den engen Kontakt zu den neuen Eliten ein ihm entsprechendes Maß an Ansehen sowie gesellschaftliche Reputation zu erhalten. Von staatlicher Seite kam man diesem Standesdünkel des Feldmarschalls gerne nach und vermittelte Paulus etwa den Kontakt zu dem ebenfalls repatriierten Physiker und „Stalinpreisträger“ Manfred von Ardenne.<sup>358</sup>

Auch die nach Paulus' Pressekonferenz bei ihm eintreffenden Reaktionen der Parteispitze<sup>359</sup> zeigen, dass Paulus, zumindest vordergründig, damit kurzzeitig erfolgreich war.<sup>360</sup> Ohne seine Arbeit für das Regime wären diese erwünschten Kontakte zur Staatsführung sicher nicht zustande gekommen. In diesem Zusammenhang steht auch, betrachtet man das Persönlichkeitsprofil des Feldmarschalls, wie sehr er drauf bedacht war, seine eigene Rolle als „historische Figur“ zu wahren und zu rechtfertigen.

Ebenso gehören Beharrlichkeit, Arbeitseifer aber auch eine gewisse Eitelkeit zu den Charakterzügen des Feldmarschalls. Erkennbar ist die letztere Eigenschaft etwa im Umgang in der Beziehung zwischen dem früheren Oberbefehlshaber der 6. Armee und dem ihm einst unterstehenden General der Artillerie Walther von Seydlitz-Kurzbach. Da dieses Verhältnis Facetten im Wesen Paulus' aufzeigt, welche auch der Wissenschaft zu Paulus bis heute zumeist im Verborgenen geblieben sind, ist auf dieses näher einzugehen.

Zwischen Paulus und von Seydlitz hatte es bereits vor der Gefangenschaft, im Stalingrader Kessel, Konflikte gegeben. Von Seydlitz hatte eigenmächtig Truppen zurück genommen und Paulus in mehreren Denkschriften offen zum Ausbruch und damit zum Bruch mit Hitler

<sup>357</sup> Ebenda, Bl. 96, Entwurf des Dankesscheiben an Pieck vom 1.11.53.

<sup>358</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17, Bl. 5f, Briefwechsel zwischen Paulus und von Ardenne.

<sup>359</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17, Bl. 139, Brief Ulbricht an Paulus vom 14. Juli 1954.

<sup>360</sup> Vgl.: Kapitel 3.2.1.

aufgefordert.<sup>361</sup> Für den „Seecktschen Soldaten“ Paulus eine unannehmbare Dreistigkeit, auf welche er allerdings nicht mit Degradierung oder sonstige disziplinarische Maßnahmen gegen von Seydlitz’ reagierte, sondern, seiner Wesensart entsprechend<sup>362</sup>, diese zunächst mit verachtender Nichtbeachtung quittierte. „Geist von Tauroggen“ und die Tradition des „Seecktsche Soldatentums“ prallten hier unvermittelt aufeinander.<sup>363</sup> Auch in Gefangenschaft entwickelte sich eine „*latent vorhandene Konkurrenz der beiden Militärs*“.<sup>364</sup> Am 15. November 1949 schrieb Paulus in einem Bericht an Kobulov über von Seydlitz:

*„Wenn ich bisher einen Einfluss auf General v. Seydlitz versucht habe mit dem Ziel, bei ihm den Wunsch zur Arbeit in der Ostzone zu stärken, so geschah es aus dem Gesichtspunkt, damit nicht bei einer Rückkehr ihm [...] in den Westzonen unerwünschte Komplikationen entstehen. Eine solche Gefahr besteht natürlich, aber ich halte sie für weitaus unbedeutender als den Schaden, der eintritt, wenn die Arbeit von Seydlitz’ in der Ostzone mit einem Misserfolg enden würde, das heißt, wenn er eines Tages erklärt: ich kann hier nicht mehr bleiben.“<sup>365</sup>*

Dieses Dokument veranschaulicht einen zumeist vernachlässigten Aspekt in Paulus’ Charakter. Zwar bleibt Paulus seiner Auffassung von pedantisch akkurater Diensterfüllung, nun gegenüber seiner neuen Oberen in Moskau, treu, dennoch erscheint er hier nicht mehr, wie oft zuvor, in dem Mantel des Unschlüssigen, Nachdenklichen in der Rolle des passiven Feldmarschalls. Nein, im Rahmen der Kooperation mit Moskau war er bereit, sich gegen einstige Kameraden zu wenden. Seine persönlichen Empfindsamkeiten und die nicht zu unterschätzenden Eitelkeiten in dem von jeher gestörten Verhältnis mit von Seydlitz dürften im konkreten Fall nicht minder eine Rolle gespielt haben. Paulus musste bewusst sein, welche Folgen ein solches Urteil über von Seydlitz für diesen haben musste. Es war eine Eitelkeit, die nach 1953 auch dazu führte, dass Paulus in der DDR angesichts der Konfrontation der Angriffe aus dem Westen nicht stillhalten konnte, sondern diese ihn im Rahmen der Rechtfertigung zur persönlichen Stellungnahme trieben.<sup>366</sup>

---

<sup>361</sup> BA-MA N 372/12 Bl. 2ff. Vgl.: Kehring: Stalingrad, Dok. Nr. 15, S. 564. Von Seydlitz an den OB der 6. Armee vom 25.11.1942 betr. Stellungnahme zum Armeebefehl vom 24.11.1942.

<sup>362</sup> Dies entspricht vollkommen der Wesensart Paulus’. Vergleichbar ist seine Reaktion, als im Sommer 1941 Jodl im Generalstab des Heeres bei einer von Paulus gehaltenen Besprechung einmal „*ungeniert gähnte*“. Paulus wandte sich nicht direkt an Jodl sondern „beklagte sich hernach lange und bitter beim Heeres-Offizier des Wehrmachtsführungsstabes, Oberst v. Loßberg, über dieses Benehmen.“ Görlich: Hier stehe ich auf Befehl, S. 52f. Auch im späteren Umgang mit der SED in Bezug auf die Überwachungsmaßnahmen des MfS ist ein ähnliches Verhalten erkennbar.

<sup>363</sup> Vgl.: Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 28f.

<sup>364</sup> Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer, S. 194.

<sup>365</sup> Zit nach: Reschin: General zwischen den Fronten Walt[h]er von Seydlitz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943-1955, Berlin 1995, S. 244.

<sup>366</sup> Vgl.: Kapitel 3.4.3.

Verstärkt wird dieser Befund noch, betrachtet man den bereits vor Stalingrad für Paulus typischen Arbeitseifer.<sup>367</sup> Auch dieser sorgte dafür, dass eine passive Rolle für Paulus in der DDR ausfiel.

Die geschilderten Charakterzüge wie auch persönliche Prägung und Erfahrung sorgten dafür, dass Paulus zu einem Wirken im Sinne der SED bereit war. Zudem schöpfte er Motivation aus der durch die SED durchgeführte Positionierung im politischen Gravitationszentrum um die „Bemühungen zur Wiedervereinigung“. Allein dadurch wurde Paulus suggeriert, dass man davon ausging, dass er in der Frage um ein Gesamtdeutschland etwas bewegen könne. Hinzu kommt, dass ihm durch die weitgehende Abschottung des Feldmarschalls in Dresden,<sup>368</sup> ein Feld bereitet wurde, welches ihn vor persönlichen Angriffen schützte und somit für Paulus optimal erschien, um politisch Stellung zu beziehen.

### 3.3.2 Zur Soziologie: Paulus, seine Kameraden und die neue Heimat

Neben den bereits genannten persönlichen Faktoren muss die Frage gestellt werden, inwieweit Paulus' Weggefährten als Motiv für ein Engagement in der DDR dienen können. Um diese Frage eingehend beantworten zu können, ist jedoch zuvor ein Rückblick in die Zeit der Kriegsgefangenschaft Paulus' vonnöten. Wenn, dann konnten nur hier die Bande entstehen, die schließlich Einfluss auf Paulus' Verhalten in der DDR haben könnten.

Die ersten Monate der Gefangenschaft verbrachte Paulus zusammen mit den meisten anderen in Stalingrad in Gefangenschaft geratenen Offizieren seines Stabes. Vor allem umgab er sich mit Adam, Generalleutnant Hans-Heinrich Sixt von Arnim und seinem Stabschef Generalleutnant Arthur Schmidt.<sup>369</sup> Die militärischen Umgangsformen blieben hierbei weitgehend erhalten.<sup>370</sup> Im Mittelpunkt der Gespräche stand zunächst die Frage nach der Sinngebung des tausendfachen Sterbens sowie des eigenen Verhaltens in Stalingrad. Es herrschte Konsens, im Kessel richtig gehandelt zu haben und durch das Ausharren eine noch größere Katastrophe, wie die Zerschlagung der gesamten Heersgruppe Süd, verhindert zu haben.<sup>371</sup> Eine Kooperation mit den

---

<sup>367</sup> Dieser Befund gilt sowohl für Paulus' Militärzeit, vgl.: Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 32. Als auch für seine Zeit in der DDR. Allein in den ersten zwei Monaten verfasste der gesundheitlich angeschlagene Paulus jeweils vier Versionen seiner Artikel: BA-MA N 372/24, Bl. 22ff, Paulus-Manuskript: „Politik des Friedens, nicht der Gewalt“ sowie: BA-MA N 372/12 Bl. 48ff, Paulus-Manuskript: „Deutschland und der Friede“.

<sup>368</sup> Diese sorgte immer wieder für Spekulationen. Vgl.: BA-MA, DVH 3/2124, Bl. 240f., Amt Blank Aufzeichnung Nr. 46/52 Betreff Feldmarschall Paulus vom 7. Juli 1952.

<sup>369</sup> Vgl.: Welz: In letzter Stunde, S. 277.

<sup>370</sup> Ebenda, S. 273.

<sup>371</sup> Vgl. Reschin: Feldmarschall, S. 22ff.

Sowjets müsse demzufolge auch in Gefangenschaft ausgeschlossen bleiben. Der Grat zwischen (zu) optimistischem Denken und Selbstbetrug war hierbei äußerst schmal.

Mit der Spaltung der Generäle im Zuge der von den Sowjets eingeleiteten Gründung von NKFD und BDO wurde Paulus zunehmend unbeliebter. Von den Kooperierenden wurde er wegen seiner Unentschlossenheit als revisionistischer „Durchhaltegeneral“<sup>372</sup> gebrandmarkt. Er beteiligte sich, ohne jedoch maßgeblichen Anteil an der Entstehung der Erklärung zu haben, mit seiner Unterschrift am Ausstoß der Gründungsmitglieder des NKFD und des BDO aus der Kameradschaft der kriegsgefangenen Offiziere. An den hierzu erfolgten Debatten beteiligte er sich allerdings nur selten. Meist befand er sich in der Rolle des passiven, nachdenklichen Zuhörers. An dem persönlichen Boykott gegen die übergelaufenen Offiziere beteiligte er sich nicht.<sup>373</sup> Wie schon in Stalingrad blieb er zumeist verschlossen und in sich gekehrt.<sup>374</sup> Briefe, in denen ihn etwa der im Sommer 1944 zum NKFD gestoßene Stalingrader General Arno von Lenkis zu einer Teilnahme am Nationalkomitee aufforderte, blieben unbeantwortet.<sup>375</sup> Der Wirkung der Stalingrader Generalität auf die Willensbildung des Feldmarschalls waren also klare Grenzen gesetzt. Auch weil Paulus nicht bereit war durch eine offene Diskussion mit Kritikern seines Verhaltens seine Entscheidungen im Kessel im Nachhinein in Frage zu stellen.<sup>376</sup>

Nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 wurde der dort in Kriegsgefangenschaft geratene Infanteriegeneralleutnant Vincenz Müller mit Paulus in Kontakt gebracht. Müller, der sich selbst bereits wenige Tage nach seiner Gefangennahme dem NKFD angeboten hatte, wurde beauftragt, auf Paulus im Sinne eines Beitritts zum Nationalkomitee einzuwirken.<sup>377</sup> Als einziger kriegsgefangener General hinterließ Müller bei Paulus auf Anhieb einen tiefen Eindruck. Von Beginn an achtete Paulus „*die Meinung des dienstgradniedereren Generals wie keine andere und ließ sich von diesem [...] politisch beeinflussen*“.<sup>378</sup> Mit Müller war es also ein Militär von außerhalb der Stalingrader Generalität, der einen politischen Zugang zu Paulus erreichte. So war es auch Müller, der maßgeblich an allen künftigen politischen Entscheidungen des Feldmarschalls beteiligt war.

Mit seinem Bekenntnis zum NKFD und zum BDO änderte sich der Personenkreis in Paulus' Umgebung merklich. Viel Zeit verbrachte Paulus von nun an in Ludowo, dem Hauptquartier des Nationalkomitees. Trotz seines militärischen Ranges blieb er auch hier ein Außenseiter. Weniger

---

<sup>372</sup> Welz: In letzter Stunde, S. 276f.

<sup>373</sup> Vgl.: Ebenda, S. 289.

<sup>374</sup> Vgl.: Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus, S. 154f.

<sup>375</sup> Vgl.: Welz: In letzter Stunde, S. 294, sowie: Ebenda, Dok. 1, S. 343ff.

<sup>376</sup> Vgl.: Welz: In letzter Stunde, S. 274.

<sup>377</sup> Vgl.: Einsiedel: Tagebuch der Versuchung, S. 181f.

<sup>378</sup> Diedrich: Vincent Müller – Ein Patriot im Zwiespalt, S. 137.

als ein Mitstreiter wurde er wie ein aufgezwungener „*Ehregast*“ behandelt.<sup>379</sup> Paulus blieb weitgehend isoliert. Nur mit Müller und seinem treu ergebenen einstigen Adjutanten Adam tauschte er sich intensiver aus. Mehr Sympathien als von den ehemaligen Wehrmichtsangehörigen im NKFD wurden ihm von sowjetischer Seite entgegengebracht.<sup>380</sup> Die Auffassung über die Umstände des Beitritts Paulus' sowie die persönlichen Differenzen zwischen ihm und den „Ausbrechern“ um von Seydlitz wogen wohl zu schwer, als dass eine wirkliche Solidarisierung des NKFD mit Paulus hätte stattfinden können.<sup>381</sup>

Als nach Ende des Krieges das NKFD seine Bedeutung für die Sowjetunion verlor, brachen auch zwischen Paulus und Seydlitz die bis dato unter dem Deckmantel des gemeinsamen Vorgehens gegen das Hitlerregime weitgehend ausgeblendeten, persönlichen Konflikte offen aus. Während Paulus immer intensiver mit der Gewahrsamsmacht kooperierte, verhielt sich von Seydlitz zurückhaltender. Vor allem zu der – von Paulus akzeptierten – Westverschiebung der deutschen Ostgrenze äußerte er sich anhaltend kritisch.<sup>382</sup>

Nach der Auflösung des NKFD im November 1945 bewohnte Paulus zunächst mit anderen Generälen, allerdings ohne von Seydlitz, eine Datschensiedlung nahe Moskau. Die persönlichen Konflikte aus der Zeit des NKFD scheinen nun durch die einvernehmlich positive Bewertung der sowjetischen Deutschlandpolitik weitgehend abgetragen worden zu sein. So kam es auch unter Paulus und vielen ehemaligen Stalingradern wie Otto Korfes, Arno von Lenski oder Hans von Weech zu einem politischen Austausch.<sup>383</sup> Es waren jedoch nach wie vor die Ansichten Müllers, sowie die der sowjetischen Gewahrsamsmacht, die am sichtbarsten Einfluss auf die Weltanschauung und damit die Orientierung Paulus' an der Politik der Sowjetunion ausübten.<sup>384</sup>

Nach Paulus' Repatriierung in Ostdeutschland kehrte er in die selben Kreise zurück, mit welchen er sich auch in Tormillo umgab.<sup>385</sup> Viele seiner Vertrauten aus der späten Kriegsgefangenschaft waren inzwischen repatriert worden und hatten sich in den Dienste der bewaffneten Kräfte der DDR gestellt. Müller war inzwischen zum KVP-Stabschef und zum stellvertretenden Innenminister der DDR aufgestiegen. Die NKFD-Generäle von Lenski und Bamler bekleideten Generalsrang in der KVP und Adam, sein ehemaliger Adjutant, war als Abgeordneter für die NDPD Volkskammermitglied, Minister der Finanzen in der Landesregierung Sachsens und

---

<sup>379</sup> Vgl.: Puttkamer: Von Stalingrad zur Volkspolizei, S. 70.

<sup>380</sup> Zeugnisse belegen, dass sich dies auch nach 1953 fortsetzte. Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 37, S. 101, Informantenbericht „Bai“ vom 11.11.1954

<sup>381</sup> Vgl. Reschin: Feldmarschall, S. 178.

<sup>382</sup> Vgl.: Reschin, Leonid: Der Moskauer Prozeß gegen General von Seydlitz im Spiegel russischer Dokumente, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995, Dok. 1, S. 251-263, hier: S. 252.

<sup>383</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 194.

<sup>384</sup> Vgl.: Lapp, Peter Joachim: General bei Hitler und Ulbricht. Vincenz Müller – Eine deutsche Karriere, Berlin 2003, S. 150ff.

<sup>385</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. Nr. 34, S. 95, Informantenbericht „Wölfi“ o. Datum [1.11.1953].

Vorsitzender der Leiter der „KVP-Hochschule“ in Dresden. So kam es, dass Paulus trotz seiner elfjährigen Abwesenheit aus Deutschland diverse Mitglieder der KVP-Führungsriege persönlich kannte, ihnen teilweise eng verbunden war. Sie alle, zu nennen sind hier besonders die ehemaligen Angehörigen der Generalität der 6. Armee, Korfes, Lattmann, von Lenksi, und Bamler, besuchten Paulus mehrfach in seiner Villa in Dresden.<sup>386</sup> Auch hier wurden die militärischen Umgangsformen beibehalten. Anzeichen für einen regeren politischen Austausch gibt es jedoch nicht mehr. In engem Kontakt blieb Paulus besonders mit Müller und Adam. Angesichts der Ergebenheit Adams gegenüber Paulus ist eine politische Beeinflussung diesseits allerdings nahezu auszuschließen.<sup>387</sup> Die Beziehung dürfte mehr von persönlicher als von politischer Art gewesen sein. Rudolf Bamler wurde von Paulus zwei Mal in Ostberlin besucht, zu einem häufigeren Kontakt kam es jedoch anschließend nicht.<sup>388</sup>

Ganz anders bei Vincenz Müller. Ihn und Paulus verband auch nach ihrer Repatriierung eine herzliche Freundschaft.<sup>389</sup> Müller wurde weitgehend in die geplante politische Einbindung des Feldmarschalls durch Pankow miteinbezogen. Er hatte somit einen anderen Zugang zu Paulus, der ihre Beziehung sichtlich förderte. Auch in der DDR war es Müller, wohl aufgrund seiner eigenen abgeklärten politischen Attitüde, als einzigem ehemaligem Wehrmachtsgeneral vorbehalten die politischen Ansichten und das Verhalten Paulus' zu beeinflussen. Dies ging so weit, dass sowohl in den Detailfragen zur Deutschlandpolitik als auch zu dem individuellen Vorgehen Paulus', dieser die Einschätzungen Müllers weitgehend übernahm.<sup>390</sup> Paulus wurde damit eine Art prominentes „*politisches Sprachrohr*“<sup>391</sup> für die Ansichten Müllers. Von der SED wurde Müller, der auch Mitarbeiter des MfS war,<sup>392</sup> als politischer Berater Paulus' eingesetzt.<sup>393</sup> An der von Paulus abgehaltenen Pressekonferenz hatte er maßgeblichen Anteil.<sup>394</sup> Dass Müller hierbei den dreifachen Spagat zwischen der Freundschaft zu Paulus, seinen eigenen Interessen, aber auch jenen der Partei auszuführen bereit war, zeigt sowohl der Sachverhalt, dass Müller als einziger Nichtmediziner auch dem Ärztekollegium angehörte, die über eine mögliche Operation Paulus' zu beraten hatte,<sup>395</sup> als auch sein beharrliches Hinwirken auf eine Vollendung der von

---

<sup>386</sup> Vgl.: Wenzke: Rudolf Bamler – Karrierebruch in der Kasernierten Volkspolizei, S. 49.

<sup>387</sup> Adam vermittelte Paulus die Jagdgenehmigung: DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 85f. oder beantwortete nach dem erkrankten Paulus' dessen Briefe bezüglich Vermisstenanfragen aus Stalingrad. BA-MA N 372/87.

<sup>388</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 20, Briefwechsel Paulus' mit Rudolf Bamler vom 25. Mai 1955. Vgl.: Wenzke, Rüdiger: Rudolf Bamler – Karrierebruch in der Kasernierten Volkspolizei, in: Ehlert, Hans; Wagner, Armin (Hrsg.): Genosse General! Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen, Berlin 2003, S. 33-60. hier: S. 49.

<sup>389</sup> Vgl.: Zum Geburtstag Müllers: Kapitel 3.1.1.

<sup>390</sup> Vgl.: BA-MA N 372/18, Bl. 26ff., Briefwechsel Paulus' mit Vincenz Müller 1954-1956.

<sup>391</sup> Diedrich: Vincent Müller – Ein Patriot im Zwiespalt. S. 137.

<sup>392</sup> Amos: Die Westpolitik der SED, S. 129; vgl. auch: Kapitel 3.1.3.

<sup>393</sup> Vgl.: BA-MA N 372/18, Bl. 25., Brief Müller an Paulus vom 21.1.1954.

<sup>394</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 97. sowie: Kapitel 3.2.1.

<sup>395</sup> Vgl.: Lapp: General bei Hitler und Ulbricht, S. 222.

Pankow erwarteten Paulus-Publikation zu Stalingrad.<sup>396</sup> Ausschließlich bei den von Paulus initiierten Offizierstreffen wurde Müller, als führendes Mitglied einer Blockpartei (NDPD), nicht miteingebunden.

Paulus blieb aufgrund seiner besonderen Rolle während und nach dem Krieg ein Sonderfall. Die Distanz zwischen ihm und allen seinen Kameraden wurde stets in militärisch korrekter Form aufrecht gehalten. Von den Ehemaligen wurde er stets mit „Herr Feldmarschall“ angesprochen. Auch das DDR-Regime hatte Interesse daran, dieses Rangverhältniss aufrecht zu halten und somit seinen prominenten „Propagandahelfer“ nicht auf die Renommeestufe eines „normalen KVP-Generals“ zu reduzieren.<sup>397</sup> Dies galt sowohl nach außen, als auch in der internen Behandlung. Während Paulus’ schriftstellerische Tätigkeit mit 3000 Mark monatlich honoriert wurde, bekam z.B. Rudolf Bamler zwischen 1956 und 1959 für ähnliche, kriegsdokumentatorische Aufgaben nur etwa ein Viertel dieser Bezüge.<sup>398</sup> Hinzu kam die persönliche Unnahbarkeit des Feldmarschalls – wohl schon immer ein Teil seines Charakters – wurde sie noch im Bewusstsein seiner historischen Rolle in Stalingrad verstärkt. Zudem wirkte die allzu offensichtliche Überwachungstätigkeit des MfS abschreckend. Viele der nun eingebundenen ehemaligen Wehrmachtsgeneräle hatten wenig Interesse, sich der Gefahr einer möglichen Kompromittierung auszusetzen und hielten sich daher bei intimeren schriftlichen oder persönlichen Kontakten mit Paulus’ zurück. Wirklich private, vertrauliche Dokumente zwischen Paulus und seinen Kameraden liegen daher nicht vor. Der Grad der emotionalen sowie politischen Beeinflussung durch Paulus alte Kameraden (außer zu Müller) dürfte demnach auch in der DDR eng zu bemessen sein.

### 3.3.3 Familie

Als letzten Faktor, betrachtet man Paulus’ Motive für eine Kooperation mit der DDR, gilt es die familiären Verhältnisse Friedrich Paulus’ zu untersuchen. Inwiefern nahm seine Familie nach der mehr als elfjährigen Trennung noch Einfluss auf das Handeln Paulus’?

Aus der von Friedrich Paulus und Elena Constance Rosetti-Solescu im Juli 1912 geschlossenen Ehe gingen drei Kinder hervor. 1914 eine Tochter, Olga (später verheiratet: von Kutzschenbach), und 1918 die Zwillinge Friedrich und Ernst Alexander. Friedrich fiel als Hauptmann im Februar 1944 bei Anzio-Nettuno in Italien,<sup>399</sup> Ernst Alexander, der ebenfalls als Hauptmann diente, ließ

<sup>396</sup> Vgl: BStU – MfS-ZA AOP 709/57, Bd.1, Bl. 389, Informantenbericht „Wölfi“ o. Datum [1956].

<sup>397</sup> Vgl.: BA-MA N 372/18, Bl. 24., Briefwechsel Paulus’ mit Vincenz Müller 15. Dezember 1953.

<sup>398</sup> Vgl.: Wenzke: Rudolf Bamler – Karrierebruch in der Kasernierten Volkspolizei.; S. 49.

<sup>399</sup> Vgl.: Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 24.

sich nach dem Krieg in Viersen im Rheinland nieder. Paulus' Schwester lebte, verheiratet mit Eduard Baser in Baden-Baden. Paulus führte eine glückliche Ehe.<sup>400</sup>

Die Familie als Motiv für das Handeln Paulus' findet man zum ersten Mal 1943 im Zuge der Weigerung an einer Teilnahme am NKFD. In einem Bericht an den Kommissar für Staatssicherheit Melnikov heißt es: „Für sich persönlich erklärte er, er [Paulus] könne nicht seine Hand gegen seine eigenen Söhne erheben, die sich an der Front befänden.“<sup>401</sup>

Nachdem sich Paulus im August schließlich doch gegen den Nationalsozialismus wandte, traf die Familie in Deutschland harte Repressalien. Seiner Frau „Coka“ wurde aufgetragen, sich von ihrem Mann loszusagen und den Namen zu wechseln. Als diese sich weigerte, wurde sie im Zuge der verhängten Sippenhaft zusammen mit ihrer Tochter Olga und deren Kindern nach Schrilichsmühle, 120 km von Breslau im Sudetenland gebracht.<sup>402</sup> Anfang 1945 wurden sie im Zuge des Vormarsches der Roten Armee zunächst in das Konzentrationslager Dachau, später nach Buchenwald verbracht. Alle drei überlebten die Tortour und wurden am 11. April 1945 von den Amerikanern befreit. Die Aufenthalte in den Konzentrationslagern führten zu schweren gesundheitlichen Folgen, denen „Coka“ am 11. November 1949 in Baden-Baden erlag. Paulus' verbliebener Sohn Ernst Alexander wurde zunächst in Festungshaft in Küstrin gefangen gehalten, Anfang 1945 wurde er in die Haftanstalt Immenstadt (Bayern) verlegt.<sup>403</sup>

Inwieweit Paulus' Familie als Motiv für seine Aussage in Nürnberg herangezogen werden muss, kann nur spekuliert werden. Sicher hoffte er bei seinem Aufenthalt in Deutschland auf ein Wiedersehen. Dass ihm dies die sowjetische Gewahrsamsmacht verweigerte, stellte jedoch bezüglich seiner später erfolgten Kooperation kein Hindernis dar. Auch die Konzentrationslageraufenthalte seiner Frau und seiner Schwiegertochter können nicht als Motive der Kooperation, etwa für seine Aussage herangezogen werden, da Paulus erst nachdem er bereits wieder nach Tormillo zurückgekehrt war hiervon erfuhr.<sup>404</sup> Ex post nahm er sie jedoch in die Rechtfertigung von Nürnberg mit auf, als er seinen Kritikern entgegenhielt.

*„Habe ich vielleicht nicht das Recht, gegen diese Schweine auszusagen? Sie haben meine Frau in das Vernichtungslager Dachau gesteckt! [...] Wenn ich das vorher gewusst hätte, wäre ich noch deutlicher geworden. [...] Schade, dass ich den Verteidigern nicht schärfer geantwortet habe. Ich hätte ihnen sagen müssen, dass wir unsere Stimme erhoben haben, um dem deutschen Volk zu erklären, dass Hitler die Schuld für die*

---

<sup>400</sup> Vgl.: Blank: Begegnungen und Gespräche, S. 722.

<sup>401</sup> Reschin: Die Bemühungen um den Eintritt, Dok. Nr. 1., S. 240f.

<sup>402</sup> Vgl. Verhörprotokoll Obersturmbannführer Scharpwinkel vom 6.8.1945, abgedruckt in Reschin: Feldmarschall, S. 150ff.

<sup>403</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall 175f.

<sup>404</sup> Vgl.: Ebenda, S. 178.

*Verbrechen trägt. Daraufhin wurden unsere Familien ins Konzentrationslager gesteckt.*<sup>405</sup>

Obwohl ein Treffen nicht stattfand, war es Ernst Alexander in Nürnberg gelungen, seinem Vater einen Brief zukommen zu lassen.<sup>406</sup> Auf Antwort musste er allerdings auf sowjetische Anweisung bis zum April 1946 warten.<sup>407</sup> Danach stand Paulus in regelmäßigem Kontakt zu seiner Familie. Freilich wurden nach wie vor alle Abläufe überwacht, die Post filtrierte und oft nur mit Wochen Verspätung an Paulus ausgegeben oder abgeschickt.<sup>408</sup>

Nach dem Tod seiner Mutter blieb vor allem Ernst Alexander mit seinem Vater in schriftlicher Verbindung. In regelmäßigen Korrespondenzen unterrichtete er seinen Vater über die in der westdeutschen Öffentlichkeit kursierenden Stalingrad-Debatten und Gerüchte zu seiner Rückkehr.<sup>409</sup> Fast zwangsläufig befasste er sich intensiv mit den Ereignissen von Stalingrad und deren Bewertung und Verantwortung.<sup>410</sup> Zur Tätigkeit des Vaters in der DDR sind jedoch keine Aussagen oder wertende Kommentare überliefert. Nach dem Tod seines Vaters war er es auch, der den in Dresden liegenden Nachlass an sich nahm und zunächst verwaltete.<sup>411</sup>

Trotz des beständigen Austauschs des Vaters mit der Familie zeigte sich Ernst Alexander im Oktober 1953 über dessen Entschluss in der DDR sesshaft werden zu wollen überrascht. *„Er habe bisher von seinem Vater nur ein Telegramm erhalten, in dem er seine Ankunft in Berlin mitgeteilt und gebeten habe, weitere Nachrichten abzuwarten. Warum sein Vater in der Sowjetzone bleiben wolle, könne er sich nicht erklären. In seinen Briefen habe er immer davon gesprochen, zu seiner Familie zurückkehren zu wollen.*“<sup>412</sup>

In der DDR besuchten sowohl Schwiegertochter, Sohn als auch Schwester Paulus regelmäßig. Angesichts des sich verschlechternden Gesundheitszustandes des Vaters beabsichtigte sein Sohn Ernst Alexander im Sommer 1955 offenbar sogar eine Übersiedlung in die DDR. Im Nachlass des ehemaligen Feldmarschalls befindet sich ein Dokument, welches seine Bewerbung während eines Aufenthalts in Dresden am 18. Juni 1955 beim „Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport der DDR“ als Sportlehrer belegt.<sup>413</sup> Zu einer Umsiedlung ist es allerdings nicht gekommen.

---

<sup>405</sup> Zit. nach Ebenda, S. 178.

<sup>406</sup> Ebenda, S. 176.

<sup>407</sup> Ebenda, S. 195.

<sup>408</sup> Vgl. Kapitel 3.1.3.

<sup>409</sup> Vgl.: Reschin: Feldmarschall, S. 292 sowie S. 299. Auch bei Aussage: Olga von Kutzschenbach (Tochter), in: Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene (Knopp/Köhler).

<sup>410</sup> Vgl.: Paulus, Ernst A[lexander]: Wer darf über die Verantwortung von Stalingrad ein endgültiges Urteil fällen?, in: Frankfurter Hefte, 3/1963, S. 157-167.

<sup>411</sup> Vgl.: Görlitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 94. Freilich hatte die Staatssicherheit zuvor alle wichtigen Dokumente auf eine mögliche Verwendbarkeit gesichtet und Dopplungen angefertigt. Vgl.: Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S. 112f.

<sup>412</sup> Frankfurter Allgemeine vom 28.10.1953: „Generalfeldmarschall Paulus entlassen“.

<sup>413</sup> BA-MA N 372/18, Bl. 39, Bewerbung Ernst Alexanders beim „Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport der DDR“ vom 18. Juni 1955.

Von einem Austausch über tagespolitische Themen und Diskussionen bezüglich der politischen Tätigkeit des Vaters gibt es allerdings keine Zeugnisse. Auch die in dem Nachlass Paulus' aufzufindende – unzweifelhaft von der Staatssicherheit überwachte – Korrespondenz mit seiner Familie ist nahezu vollständig frei von Aussagen zu seinen Intentionen.

Es bleibt die Möglichkeit, dass die von der Familie überlieferten Lebensumstände im Westen Einfluss auf das Westbild Paulus' genommen haben könnten. Die junge BRD ermöglichte zwar sowohl Ernst Alexander als auch Olga einen gewissen sozialen Wohlstand, dass dies Rückschlüsse auf die politische Tätigkeit des Vaters gehabt hätte, ist nicht zu erkennen. Die familiären Verhältnisse hatten daher auf die politischen Entscheidungen von Paulus, vor allem in der DDR, keinen oder nur geringen Einfluss.

### **3.4 Politische Verortung und Ziele Paulus'**

Nachdem in dem vorangegangenen Kapitel die Motivlage des Feldmarschalls untersucht wurde, gilt es nun sich den inhaltlichen Zielen seines Wirkens zu widmen. Was wollte Paulus durch seine Zusammenarbeit mit dem SED-Regime erreichen? Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass hierbei zwischen den privat-persönlichen sowie den öffentlich-politischen Zielen zu unterscheiden ist. Im Folgenden soll zunächst Paulus' Zielsetzung analysiert werden. Was wollte er politisch erreichen? Wie gestaltete sich seine politische Verortung nach 1953? Diese lässt sich sowohl aus dem privaten Briefverkehr, seinen Aufzeichnungen als auch aus seinen öffentlichen Auftritten rekonstruieren. Trotz der gebotenen quellenkritischen Vorsicht bezüglich des Einwirkens der SED auf die öffentlichen Darstellungen Paulus', lässt sich feststellen, dass auch hier die privaten Notizen Paulus' dem politischen Inhalt nach praktisch identisch sind mit den Äußerungen bei öffentlichen Auftritten. Sie können demnach zusammen analysiert werden. Im Anschluss folgt eine kritische Betrachtung der aufgezeigten politischen Zielsetzung Paulus'. Das Unterkapitel schließt mit der Herausarbeitung und Analyse Paulus' privater Zielsetzungen.

#### **3.4.1 Politische Forderungen: Grenzfrage, Deutsche Einheit, Adenauer, die „Politik der Stärke“ und die doppelte Westbindung sowie die Frage der Souveränität**

Bereits in seinem am 24. Oktober 1953 verfassten „Abschiedsbrief“ legte Paulus Eckpfeiler seines künftigen politischen Wirkens in der DDR dar.

*„Das Schicksal des deutschen Volkes kann nicht auf dem Machtgedanken aufgebaut sein, sondern nur in einer dauerhaften Freundschaft zur Sowjetunion sowie mit allen friedliebenden Völkern [liegen]. Daher erscheinen mir jetzt auch die im Westen betriebenen, auf dem Machtgedanken beruhenden Kriegsverträge nicht als geeignetes Mittel, um die friedliche Herstellung der deutschen Einheit zu erreichen.“<sup>414</sup>*

Agitation gegen die EVG, nach deren Scheitern gegen die Pariser Verträge, die damit verbundene westdeutsche Wiederbewaffnung, gegen die doppelte Westbindung und eine vermeintliche „Politik der Stärke“<sup>415</sup> des Westens, galten für Paulus als Voraussetzung, um das Ziel eines einheitlichen und souveränen Deutschlands zu erreichen.

Dieser Inhalt der Paulus'schen Propaganda blieb zwischen 1953 und 1956 inhaltlich nahezu identisch. Kaum findet man einen Bezug auf einzelne konkrete, vollzogene oder gescheiterte, Schritte des Integrationsprozesses der BRD. Obwohl Paulus durch Lektüre westdeutscher Zeitschriften, Informationen der DDR-Behörden<sup>416</sup> und der eigenen Familienmitglieder über alle aktuellen Entwicklungen im Westen bestens informiert war, scheinen die Voraussetzungen für Paulus' Schriften und Auftritte durchweg die Gleichen geblieben zu sein. Vernachlässigt man die unterschiedlichen Begrifflichkeiten – aus EVG wird nach August 1954 etwa NATO – sind alle vorliegenden Schriften und Manuskripte so unpräzise gehalten, dass sie unterschiedslos auf einen nahezu beliebigen Zeitraum zwischen 1952 und 1956 (Stalinnote bis Beginn der Zweistaatentheorie) zu verorten sind.<sup>417</sup> Lediglich die Schwerpunktsetzung bei der Themenauswahl wich, je nachdem in welchem Rahmen und vor welchem Publikum er agierte, leicht voneinander ab. Ziel der Angriffe waren die Förderer der Westintegration, die USA sowie der „rechte Flügel der CDU“<sup>418</sup> um Adenauer und Blank. Ihnen warf Paulus vor, sich mit „unbeschwertem Gewissen der Politik der USA verschrieben“ zu haben, so „als ob es den 2. Weltkrieg nicht gegeben hätte“<sup>419</sup>. Die Politik der USA, welche „ihre heutige Politik selbst als Politik der Stärke bezeichnen“<sup>420</sup> würden, sei jedoch eine „Politik der Kriegsvorbereitung“<sup>421</sup> und beinhalte den „Versuch durch ein System vorgeschobener Stützpunkte die beiden großen Länder des Ostens, die Sowjetunion und China, unter ständiger Drohung zu halten.“<sup>422</sup> „Durch eine ‚Politik der Stärke‘, durch die Absicht Westdeutschland zuerst aufzurüsten und dann zu verhandeln, kann kein Erfolg erzielt werden“ denn „die Annahme der Pariser Verträge und die

<sup>414</sup> Zit. nach: Reschin: Feldmarschall S. 318.

<sup>415</sup> Vgl.: BA-MA N 372/72, S. 503, Manuskript zum Vortrag bei der KVP-Hochschule in Dresden.

<sup>416</sup> Vgl.: BA-MA N 372/72, Bl 13ff, Brief von Dr. Robert Platow aus Hamburg, April 1955.

<sup>417</sup> Die einzige Proklamation nach der Unterzeichnung der Pariser Verträge „Soldaten zweier Weltkriege rufen das deutsche Volk“ vom 26. Juni 1955 stellt hierbei die einzige Ausnahme dar.

<sup>418</sup> Ausschuß für Deutsche Einheit (Hrsg.): Feldmarschall Paulus spricht. O.O. [Berlin (Ost)] o.J. [1954], S. 4.

<sup>419</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>420</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>421</sup> Ebenda, S. 6.

<sup>422</sup> BA-MA BW 9/783 Bl. 15, Interview mit dem Deutschlandsender.

*Einbeziehung Westdeutschlands in das NATO-Paktsystem führen unweigerlich zu einer Verstrickung Westdeutschlands in die aggressiven Pläne der NATO.*<sup>423</sup>

Inhaltlich postulierte Paulus während seiner Zeit in der DDR vier Hauptthesen, die gegen ein Anlehen an die amerikanische Politik und die damit verbundene Ratifikation der EVG und der Pariser Verträge, in deren „Abschluss bereits der Wille zur Aggression liege“<sup>424</sup>, sprachen.

Der erste Punkt stellt auf die deutsche Geschichte ab. Zu dieser hatte Paulus nach eigenen Empfindungen durch seine Erfahrungen einen besonderen Zugang.<sup>425</sup> So könne man sich angesichts der Ereignisse der vergangenen 20 Jahre nicht an der aggressiven Politik der USA beteiligen. – „Wir Deutsche haben schlechte und folgenschwere Erfahrungen mit einer solchen Politik gemacht.“<sup>426</sup> Zweitens verwies Paulus, wie von der SED beabsichtigt,<sup>427</sup> aus der Position des Fachmannes immer wieder darauf, welche militärstrategische Folge die durch die Pariser Verträge initiierte Blockbildung für die Existenz Deutschlands haben würde. Ein blockgebundenes Deutschland wäre in jedem Fall Operationsgebiet bei einem Konflikt der Blöcke. Hinzu komme „ungeheure Gefahr, [...] dass auf deutschem Boden Atomgeschütze stationiert sind“.<sup>428</sup> „In jedem Falle bleibt für Deutschland nur eine Perspektive: sein völliger Ruin.“<sup>429</sup>

Das dritte Argument gegen eine Westbindung der BRD ist maßgeblich geprägt von Paulus' politischer Verortung. So proklamierte er, dass eine Politik der Westbindung für die Sicherheitsinteressen Deutschlands nicht vonnöten sei. Adenauer stelle den Osten „als Schreckgespenst hin, weil sonst seiner ganzen EVG-Politik der Boden entzogen würde.“<sup>430</sup> Eine Bedrohung gehe aber von der Sowjetunion in keinem Fall aus. Es sei nicht die sowjetische, sondern die aggressive Politik der Westmächte, welche gegen das deutsche Volk gerichtet sei. Dieses zeige schon die Tatsache, dass „die Westmächte die Teilnahme der Deutschen an der Konferenz [der Außenminister in Berlin vom 25.1 – 18.2.1954] verhindert“ hätten.<sup>431</sup> Adenauer, der diesen Kurs billige, unterstütze damit „die amerikanische Politik der Stärke gegen [das]

---

<sup>423</sup> BA-MA N 372/72, S. 503, Manuskript zum Vortrag vor Offizieren am 29. Januar 1955 in Ostberlin.

<sup>424</sup> BA-MA BW 9/783 Bl. 14, Interview mit dem Deutschlandsender.

<sup>425</sup> Dies betonte Paulus ganz nach Vorgabe bei jeder Gelegenheit. Vgl.: BA-MA N 372/72, S. 501, Manuskript zum Vortrag bei der KVP-Hochschule in Dresden.

<sup>426</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 4.

<sup>427</sup> Vgl.: BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 97. „Absichten der Führung zur Propagandatätigkeit Paulus“, Schreiben Hoffmanns an Stellvertretenden Chef der KVP für Polit-Arbeit Dölling vom 22.12.53.

<sup>428</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 22.

<sup>429</sup> BA-MA BW 9/783 Bl. 16, Interview mit dem Deutschlandsender.

<sup>430</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 7

<sup>431</sup> Ebenda, S. 10

*eigene Volk.*<sup>432</sup> Auf Dauer müsse dies „am *moralischen und materiellen Widerstand der Völker*“ scheitern.<sup>433</sup> – Auch hier ist der marxistische Duktus zu erkennen.

Schließlich viertens und am nachhaltigsten forderte Paulus die Einheit und eine vermeintliche Souveränität Deutschlands, wobei er bereits den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie als richtig und unwiderruflich betrachtete.<sup>434</sup> Dennoch, Pariser Verträge mit Blockbildung, Truppenstationierung und Wiederbewaffnung würden diese beiden notwendigen Hauptziele einer jeden deutschen Politik verhindern. „*Die geplante Aufrüstung Westdeutschlands und die geplante Einbeziehung westdeutscher Truppenkontingente in die NATO-Streitkräfte bedeuten, [...] die Versteinerung der Spaltung Deutschlands und machen eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands unmöglich*“<sup>435</sup> Hinzu kommt, dass die in der BRD entstehenden deutschen „*Söldnertruppen*“<sup>436</sup> der notwendigen Souveränität Deutschlands auf Dauer entgegenstehen würden. So sei nur „*die Herstellung der Souveränität eines Volkes überhaupt die Grundlage, [...] um zur kollektiven Sicherheit zu kommen. Nur ein Volk, das souverän über seine Belange selbst bestimmt, wird seine Interessen vertreten und die Interessen seiner Nachbarvölker achten.*“<sup>437</sup>

Angesichts dieser massiven Negation der Politik Bonns, bleibt Paulus' eigenes deutschlandpolitisches Konzept vage – „*Nur wir Deutsche selbst können über Deutschlands Zukunft entscheiden.*“<sup>438</sup> Ein konkretes, konstruktives (nicht nur destruktiv als Kampf gegen die Westintegration) Konzept oder gar einen Fahrplan in Richtung Gesamtdeutschland hatte er nicht. Aus der Frontstellung gegen die westliche Bündnispolitik lassen sich dennoch Grundpfeiler eines von Paulus erwünschten Gesamtdeutschlands konstruieren.

Es war, wie in der Proklamation „*Soldaten zweier Weltkriege rufen das deutsche Volk*“ veröffentlicht, die „*Österreichlösung*“<sup>439</sup>, die Paulus' Vorstellungen von einem neutralisierten Deutschland am ehesten entsprachen. Der Abzug der Besatzungsmächte sollte für einen souveränen, außenpolitisch voll handlungsfähigen Staat sorgen, ein „*freies, neutrales Deutschland, das durch eine eigene Nationalarmee gesichert und verteidigt wird*“<sup>440</sup> sowie die „*Rechte und die berechtigten Interessen [eines] jede[n] Volkes wahr.*“<sup>441</sup> „Berechtigte

---

<sup>432</sup> Ebenda, S. 10

<sup>433</sup> Ebenda, S. 9.

<sup>434</sup> Vgl.: BA-MA N 372/69, Bl. 23, Notizen zur Vorbereitung der Offizierstreffen.

<sup>435</sup> BA-MA N 372/72, S. 501, Manuskript zum Vortrag vor Offizieren am 29. Januar 1955 in Ostberlin.

<sup>436</sup> Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 21, „Bericht Sägebrecht zur „Ersten gesamtdeutschen Soldatentagung“.

<sup>437</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 13.

<sup>438</sup> Ebenda, S. 12. Die offizielle Parole des SED-Propaganda lautete passend hierzu: „*Deutsche an einen Tisch*“. Vgl. dazu: Abb. 1.

<sup>439</sup> Vgl.: Lemke, Michael: *Einheit oder Sozialismus? Die Deutschlandpolitik der SED 1949-1961*, Köln u.a. 2001, S. 338ff.

<sup>440</sup> Lapp: Ulbrichts Helfer, Dok. 41, S. 108. „*Soldaten zweier Weltkriege rufen das Deutsche Volk*“

<sup>441</sup> AfdE: Feldmarschall Paulus spricht, S. 7.

Interessen“ ergaben sich im Sinne des Paulus’schen Willens zur Wiedergutmachung aus der Lastenverteilung des Zweiten Weltkriegs. Zwangsläufig lief also die scheinbare Neutralität Paulus’ auf eine schiefe, pro östliche Positionierung Deutschlands hinaus.

So betonte er, dass ein Gesamtdeutschland „*nur auf der Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern, vor allem mit der großen Sowjetunion*“<sup>442</sup> aufgebaut werden könne. Nach der hier einmal mehr übernommenen sozialistischen Terminologie entsprachen die „friedliebenden Völker“ stets den sozialistischen Staaten des Ostens. Auch die von Paulus anvisierte Lösung der Grenzfrage entspricht dieser Ostorientierung. Das neue Gesamtdeutschland, im Westen mit den Grenzen von 1937, im Osten jedoch mit der unanfechtbaren Akzeptanz der Oder-Neiße-Grenze.

*„[Der Verlust Ostpreußens ist] Konsequenz der gescheiterten hitlerschen Pläne. [...] Heute kann daher nicht die Frage stehen, diese Gebiete durch einen Krieg zurück [zu]gewinnen. Wenn jemand die 5 Millionen Umsiedler nach Schlesien oder Ostpreußen zurückbringen [...] will, dann kann das nur durch einen Krieg geschehen. Ich dünke doch, dass wir Deutschen erst mal die Trümmer des 2. Weltkriegs zu beseitigen und unser Vaterland neu aufzubauen hätten, als mit dem Gedanken eines 3. Weltkrieges zu spielen. [...] Die Regelung der Oder-Neiße-Frage erfolgt unter Zustimmung Englands und Amerikas. Dass diesen Staaten ihre damalige Unterschrift heute leid tut, ist geschichtlich ohne Interesse, sie können ihre Zustimmung nicht ableugnen.“*<sup>443</sup>

Betrachtet man all diese Komponenten, stellen die Inhalte des Programms Paulus’ eine groteske Mischung aus nationalen, sozialistischen sowie pazifistischen Tönen dar.

Auf die Frage nach dem angestrebten Gesellschaftssystem des Gesamtdeutschlands findet sich weder im Nachlass noch in seinen öffentlichen Auftritten eine dezidierte Stellungnahme. Herkunft und Tradition sprächen für ein bürgerliches Deutschland, betrachtet man jedoch die pro-östlichen Neutralisierungsbefürworter gerade unter den ehemaligen Militärs, sind häufig nationalbolschewistische Forderungen zu hören.<sup>444</sup> Hier lässt sich für Paulus kein eindeutiger Befund aufstellen.

### 3.4.2 Inhaltliche Bewertung der deutschlandpolitischen Zielsetzungen Paulus’

Das Nichtvorhandensein eines ausgereiften deutschlandpolitischen Konzeptes macht eine Bewertung der konkreten Absichten Paulus’ schwierig. Hinzu kommt, dass Paulus trotz aller Neutralitätsbekundungen sicher nicht für eine „Schaukelpolitik zwischen Ost und West“ wie

<sup>442</sup> BA-MA N 372/72, S. 271ff Manuskript zum Vortrag bei der KVP-Hochschule in Dresden.

<sup>443</sup> BA-MA N 372/69, Bl. 23, Notizen zur Vorbereitung der Offizierstreffen.

<sup>444</sup> Vgl.: Gallus, Alexander: Die Neutralisten. Verfechter eines vereinigten Deutschland zwischen Ost und West 1945-1990, Düsseldorf 2001, S. 244ff.

viele andere Befürworter eines neutralen Deutschlands stand, sondern ein neutrales Deutschland unter den von Ulbricht formulierten Voraussetzungen – „*nur in Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion*“<sup>445</sup> – anstrebte.

Ein wie auch immer geartetes Konzept der Neutralität Deutschlands missachtete die realpolitischen Machtfaktoren des Kalten Krieges. Angesichts des industriellen Potenzials Deutschlands war eine „Österreichlösung“<sup>446</sup>, d.h. eine de facto entmilitarisierte Zone inmitten Europas, undenkbar. Die Westmächte misstrauten dem militärischen Druck der Sowjetunion.<sup>447</sup> Eine Aufrüstung und damit eine hochgerüstete „Schweizer Neutralität“<sup>448</sup> war angesichts des militärischen Potenzials Deutschlands, welches die Alliierten nicht einmal zehn Jahre zuvor noch am eigenen Leibe erfahren hatten, ausgeschlossen. Sich Deutschland somit selbst zu überlassen lag niemals im Vorstellungsbereich der maßgeblichen Entscheidungsträger.<sup>449</sup> Diese beiden Mankos durch eine Anlehnung an die UdSSR zu kompensieren, wie von Paulus immer wieder propagiert, widersprach dem Grundgedanken einer echten Neutralität.<sup>450</sup> Es bleibt die klare Reihenfolge der Prioritäten Paulus’: prosowjetisches Gesamtdeutschland vor wirklicher Neutralität.

Es waren nicht die „globalpolitischen Träumereien“ eines Ulrich Noacks<sup>451</sup> oder die idealistischen Ansätze eines Jakob Kaisers<sup>452</sup> oder eines Gustav Heinemanns,<sup>453</sup> es waren die persönlichen und psychischen Belastungen seines Werdegangs,<sup>454</sup> dominiert von dem Gedanken der Wiedergutmachung, die Paulus’ Deutschlandbild prägten und ihn weitgehend unzugänglich für die realpolitische Situation Deutschlands machten. Hinzu kam freilich die offenkundige

---

<sup>445</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 97. „Absichten der Führung zur Propagandatätigkeit Paulus“, Schreiben Hoffmanns an Stellvertretenden Chef der KVP für Polit-Arbeit Dölling vom 22.12.53.

<sup>446</sup> Vgl. zur Österreichlösung: Stourzh, Gerald: Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralisierung und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, Wien u. a.<sup>4</sup> 1998, S. 335ff.

<sup>447</sup> Vgl. Nicholls, Anthony J.: Der Dritte Weg im Zeitalter des Kalten Kriegs, in: Geppert, Dominik/ Wengst Udo (Hrsg.): Neutralität – Chance oder Chimäre? Konzepte des Dritten Weges für Deutschland und die Welt 1945-1990, München 2005, S. 17-30, hier: S. 20ff.

<sup>448</sup> Vgl. zur Schweizer Neutralität nach 1945: Schmitz, Markus: Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg. Neuformierung der bilateralen Beziehungen 1945-1952, Zürich 2003, S. 519ff.

<sup>449</sup> Vgl.: Schmidt, Rainer F.: Vortrag zum 150-jährigen Jubiläum des Instituts für Geschichte der Universität Würzburg am 08.12.2007; Klessmann und Stöver stellen fest, dass für Adenauer die Politik der Westintegration gar ein „Ziel sui generis“ war, in: Kleßmann, Christoph; Stöver Bernd: Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung Adenauer und die politisch-parlamentarische Diskussion in dieser Zeit, in: Materialien der Enquête-Kommission 'Aufbereitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland', hrsg. Vom Deutschen Bundestag, Bd. 5: Deutschlandpolitik, innerdeutsche Beziehungen und internationale Rahmenbedingungen, Baden-Baden 1995, S. 1612-1635, hier: S. 1614.

<sup>450</sup> Vgl.: Gallus: Die Neutralisten. S. 27ff.

<sup>451</sup> Vgl.: Schmidt, Rainer F.: Ulrich Maria Gustav Ferdinand Noack. Vortrag zum 150-jährigen Jubiläum des Instituts für Geschichte der Universität Würzburg vom 08.12.2007 (ungedrucktes Manuskript), S. 16f.

<sup>452</sup> Vgl.: Ebenda, S. 57ff und 76ff.

<sup>453</sup> Vgl.: Jahn: Für und gegen den Wehrbeitrag, S. 189ff.

<sup>454</sup> Vgl.: BW 9/2118, Bl. 19. Aufzeichnung des „Amt Blank“ bezüglich des Treffens Dickfeld mit Paulus vom 7.2.1955.

mangelnde Fähigkeit zur politischen Arbeit und Analyse,<sup>455</sup> die ihn auch ideell von den Auffassungen der SED abhängig machte und die ihn, gegen jede Realität, auch nach dem 5. Mai 1955 an der offiziellen Pankower Gesamtdeutschlandpropaganda festhalten ließ.

### 3.4.3 Persönliche Ziele: Rechtfertigung und Kriegsgefangenenfrage

Unmittelbar nach Paulus' Rückkehr im November 1953 strebte er danach, seine eigene Lesart Stalingrads darzulegen, sich selbst damit zu entlasten und seine Entscheidungen zu rechtfertigen. Er hatte allen Grund dazu. Schon vor seinem Auftreten kursierten zahlreiche Gerüchte über sein Verhalten im Kessel von Stalingrad. Am 2. Februar 1953 meldete der Nordwestdeutsche Rundfunk, dass Paulus im Kessel das Verbot der Ausgabe von Verpflegung an Kranke und Verwundete erteilt hatte.<sup>456</sup> Kurz zuvor, am 8. Januar beantwortete der ehemalige Vorgesetzte Paulus', der ehemalige Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Erich von Manstein, in der „Deutschen Soldatenzeitung“ die Frage „*Warum Stalingrad verloren ging*“ mit der Begründung „*General Paulus lehnte den Ausbruch ab.*“<sup>457</sup> Es sollte der Beginn eines bis zum Tode Paulus' anhaltenden persönlichen Konflikts der beiden ehemaligen Feldmarschälle werden. Hinzu kamen bis 1955 über 500 Westpublikationen, auch von wenig berufener Stelle, in denen die Autoren verschiedenste Ansichten zu Stalingrad und Paulus vertraten.<sup>458</sup> Paulus, der viele davon las, lag daran, vor allem auf militärstrategischem Gebiet seine Kritiker zu widerlegen.<sup>459</sup> In seinem Nachlass befinden sich über 100 Dokumente, etwa handgezeichnete Karten mit möglichen oder geplanten Truppenverschiebungen, die dazu beitragen sollten, die Argumente seiner Widersacher zu entkräften.<sup>460</sup> Paulus' Biograph Görnitz veröffentlichte einige ausgewählte.<sup>461</sup> In diesem Sinne nahm Paulus jede ihm sich bietende Gelegenheit wahr, auf die eigene Sicht zu Stalingrad zu verweisen. Als etwa auf seiner Pressekonferenz die Diskussion auf dieses Thema gelenkt wurde, versäumte er es nicht, seine geplante Publikation anzukündigen.

Verstärkt wurde der Druck der Rechtfertigung nochmals Anfang 1955, als von Manstein mit seiner Autobiographie „*Verlorene Siege*“ eine rege öffentliche Diskussion um die Schuld von Stalingrad auslöste. Paulus empfand die hierin vertretenen Thesen zu Stalingrad als bewusst

---

<sup>455</sup> Vgl. Kapitel 4.1.

<sup>456</sup> Vgl.: BA-MA N 372/12, Bl.43, NWDR-Sendung: „Stalingrad“ vom 2.2.1953.

<sup>457</sup> Deutsche Soldatenzeitung (1953) Nr. 2, S. 2ff. „Warum Stalingrad verloren ging“.

<sup>458</sup> Vgl.: BA-MA N 372/ N 65, S. 201ff. „Wahrheit, Dichtung und Lüge über Feldmarschall Paulus“, Bd. 2 (ungedrucktes Schreibmaschinenmanuskript), Auflistung der bis Ende 1955 erschienenen Publikationen, in „denen Paulus genannt wird“.

<sup>459</sup> Vgl.: Kapitel 3.2.3.

<sup>460</sup> Vgl.: BA-MA N 372/12 Bl. 49-59, sowie: BA-MA N 372/9, Kriegsdokumentatorische Aufzeichnungen Paulus'.

<sup>461</sup> Vgl.: Görnitz: Hier stehe ich auf Befehl, S. 99ff.

inszenierten Rufmord und „Kampagne“ zur Diffamierung seiner Person.<sup>462</sup> *„Dieser Mann schreibt bewusst die Unwahrheit.“*<sup>463</sup>

Ziel der Auftritte Paulus' war es, diesen Anfeindungen zu begegnen. Durch seine propagandistische Tätigkeit bot ihm die SED die hierfür nötige gesamtdeutsche, transnationale Plattform. Etwa am 22. Januar 1955 berichtet er zufrieden, dass die *„Gegenoffensive gegen die Verleumdungen meiner Person eröffnet worden“* sei. In zwei *„großen westdeutschen Wochenzeitungen“* sei sein Interview *„vom 22.12 im Wortlaut erschienen“*.<sup>464</sup>

Paulus lag es jedoch nicht daran seine Rechtfertigung gegen alle Widerstände voranzutreiben. So lehnte er eine Reise nach Westdeutschland ab.<sup>465</sup> Vielmehr wollte er aus einer sicheren Position der Defensive, in Dresden weitgehend von der Öffentlichkeit abgeschottet, gezielt seine Meinung verbreiten ohne sich dabei jedoch einer allumfassenden öffentlichen Diskussion stellen zu müssen. Die SED war hierbei dringend benötigter Partner. Sie stellte Paulus im Zuge seiner politischen Propaganda nicht nur die Foren seiner Auftritte zur Verfügung, sondern schützte ihn auch vor Anfeindungen aus West- und Ostdeutschland.<sup>466</sup> Eine Szene aus dem Frühjahr 1954 verdeutlicht, wie ungemein dünnhäutig Paulus auf Kritik reagierte. Als der Ostberliner Deutschlandsender anlässlich des elften Jahrestags des Endes der Schlacht von Stalingrad einen Auszug aus dem Roman Willi Bredels *„Die Enkel“* sendete, schrieb er entrüstet an Vincenz Müller:

*„Das Ganze lief offensichtlich auf eine Diffamierung meiner Person hinaus, indem er [der Sprecher] der jedes Mal wenn er die Worte „der Herr Generalfeldmarschall“ [aussprach, diese] betont hämisch, höhnisch und gehässig aussprach. Ich habe zuerst meinen Ohren nicht getraut, ob es wirklich ein Sender der Deutschen Demokratischen Republik ist.“ So etwas gieße „Wasser auf die Mühlen des Westens. [...] So kann das Problem bei uns nicht behandelt werden, allenfalls im Rias [...]. So etwas [...] würde die Grundlage für mein Auftreten völlig zerschlagen.“*<sup>467</sup>

Neben dem Ziel der Rechtfertigung seines eigenen Werdegangs empfand Paulus ohne Zweifel nach wie vor eine besondere Verantwortung gegenüber seinen ehemaligen Untergebenen der 6. Armee. Zwischen 1953 und 1957 beantwortete er mehr als 100 Anfragen von Hinterbliebenen

<sup>462</sup> Vgl.: BA-MA N 372/82, Bl. 10, Brief Paulus an Arno Engelhard vom 18. Juli 1955. Vgl. Zur Diskussion mit Von Manstein: Kapitel 3.2.3, zudem: Adam: Der schwere Entschluss, S. 482f.

<sup>463</sup> Zit. nach: Adam: Der schwere Entschluß, S. 468f; oder etwa: *„Jetzt lügt er [Manstein] sich mit allen anderen, die drüben wieder den alten Kurs segeln, darüber hinweg, dass sie mitschuldig sind am Untergang der 6. Armee, mitschuldig am Krieg und seinem bitteren Ende. Solange ich lebe, werde ich mich gegen diese Reinwaschungsversuche wenden“*. In: Ebenda, S. 483. Vgl. auch: BA-MA, N 372/46: Aufzeichnungen Paulus' zu Mansteins Verlorene Siege.

<sup>464</sup> BA-MA N 372/17, Bl. 1, Brief von Paulus an Adam vom 22. Januar 1955.

<sup>465</sup> Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 17, Amt Blank: Aufzeichnungen Nr. 3/55, sowie Ebenda, Bl. 24.

<sup>466</sup> Zu den daraus folgenden Konsequenzen vgl. Kapitel 4.1.

<sup>467</sup> BA-MA N 372/24, Bl. 14f, Brief Paulus an Müller vom 1. Februar 1954.

bezüglich ihrer in Stalingrad vermissten Angehörigen. In allen Briefen zeigte er große Anteilnahme, jedoch schlossen alle mit dem Verweis auf das Internationale Rote Kreuz und der Formulierung: *„Ich bedauere aufrichtig, Ihnen keine bessere Antwort geben zu können.“*<sup>468</sup> Als Paulus selbst aus gesundheitlichen Gründen keine Antworten mehr verfassen konnte, beauftragte er Beutel und Adam. Auf Anfrage vermittelte er einem ehemaligen Leutnant der 6. Armee eine Stelle in der KVP<sup>469</sup> und setzte sich für die Begnadigung eines ihm unbekanntem ehemaligen Hauptmanns, der ebenfalls in der 6. Armee gedient hatte, ein. Dies allerdings ohne Erfolg.<sup>470</sup> Auch über das Schicksal der Angehörigen der ehemaligen 6. Armee hinaus war Paulus rege in der Kriegsgefangenenproblematik engagiert.

Nach der *„Amnestierung deutscher Kriegsgefangener aus der UdSSR“*<sup>471</sup> vom 31. Oktober 1953 war es diesbezüglich politisch ruhiger geworden. Nach wie vor hielt die UdSSR per forma verurteilte Deutsche zurück, um damit einen Pfand für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der BRD zu haben.<sup>472</sup> Dessen ungeachtet fühlte sich Paulus in dieser Frage in der Verantwortung. So fertigte er bereits Ende 1953 eine Liste von 65 Generälen an, bei denen er mutmaßte, sie seien noch in sowjetischem Gewahrsam.<sup>473</sup> Im Februar 1955 wendete er sich mit einem Brief an Grotewohl, in dem er dafür warb, sich für eine baldige Repatriierung der verurteilten Kriegsgefangenen einzusetzen. Dies hätte positive Wirkung auf breite Schichten der Bevölkerung, argumentierte er, zudem *„kann ich [Paulus] nicht glauben, dass es diesen verurteilten Kriegsgefangenen ihr Gewissen erlaubt, an der Vorbereitung eines neuen Krieges teilzunehmen oder die Vorbereitung zu unterstützen.“*<sup>474</sup> Grotewohl leitete den Brief an den Ostberliner Botschafter der UdSSR weiter.<sup>475</sup> Eine Reaktion erfolgte nicht. Eine Lösung der Kriegsgefangenenfrage war der großen Politik um Adenauer vorbehalten.<sup>476</sup>

---

<sup>468</sup> Vgl.: BA-MA N 372/87, Bl. 1ff. Briefe von Angehörigen der Vermissten der 6. Armee.

<sup>469</sup> BA-MA N 372/34, Bl.: 8ff. Schriftwechsel Paulus – Heeger. 1954.

<sup>470</sup> BA-MA N 372/93, Bl. 8. Brief an Innenminister Stoph vom 17. November 1955, in dem es heißt: *„Wenn der Genannte mir auch nicht bekannt geworden ist, ebensowenig wie der Grund seiner Verurteilung, so veranlasst mich doch die Anteilnahme am Schicksal der seinerzeit von mir geführten Soldaten und Offiziere, auch dieses Gesuch weiterzuleiten, zumal es sich im vorliegenden Falle ausweislich der Personaldaten um einen Offizier handelt, der offensichtlich mit aller Hingabe seinen soldatischen Pflichten genügt hat und da seine Haftzeit jetzt fast 8 Jahre dauert.“*

<sup>471</sup> Vgl.: Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR; Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR (Hrsg.) Beziehungen DDR-UdSSR, 1949 bis 1955, 1. Halbband, Berlin(Ost) 1975, Dok. Nr. 190.

<sup>472</sup> Vgl.: Kilian, Werner: Adenauers Reise nach Moskau, Freiburg 2005, S. 75ff.

<sup>473</sup> BA-MA N 372/24 Bl. 1f. Liste der sich nach Paulus noch in sowjetischem Gewahrsam befindlichen deutschen Generäle.

<sup>474</sup> BA-MA N 372/24 Bl. 3f. Brief Paulus an Grotewohl vom 1. Februar 1955.

<sup>475</sup> Vgl. Reschin: Feldmarschall, S. 319.

<sup>476</sup> Vgl.: Hilger, Andreas: Skoro domoj? Die Repatriierung deutscher Kriegsgefangener aus der UdSSR 1945 bis 1956 im Spannungsfeld von sowjetischer Wirtschafts- und Außenpolitik, in: Bischof Günter; Karner, Stefan; Stelzl-Marx Barbara (Hrsg.): Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, Wien u. a. 2005, S. 199-219, hier: 213ff.

Das persönliche Einsetzen Paulus' für eine Repatriierung der Verbliebenen ging jedoch nur so weit, wie es seinem eigenen Verhältnis zur DDR nicht schadete. Bei einer der Unterredungen mit der Soldatendelegation um den ehemaligen Oberst der Luftwaffe Dickfeld<sup>477</sup> stellte Paulus klar, dass er nicht bereit war die persönlichen Konsequenzen zu tragen, sollten die auf seine Initiative zurückgekehrten Soldaten sich direkt in den Westen absetzen und sich von dort aus für eine Wiederaufrüstung der BRD einsetzen.<sup>478</sup> Dass auch in der Kriegsgefangenenfrage Paulus trotz kleinerer eigener Ansätze vorbehaltlos hinter der sowjetischen und damit auch ostdeutschen Politik stand verdeutlichen zwei Dokumente. Zum einen zeigt die Episode der Treffen mit Dickfeld, dass Paulus durchaus bereit war die Kriegsgefangenenfrage für seine politischen Zwecke, Kontakt mit westlichen Soldatenverbänden zu erreichen, zu instrumentalisieren.<sup>479</sup> Zum anderen liegt ein diesbezüglicher Briefwechsel mit einem Kameraden Paulus' aus dem Ersten Weltkrieg, Carl Rautmann, vor. Rautmann, der mit Paulus einen durchaus persönlichen Umgang pflegte – „*Mein alter Paulus*“<sup>480</sup>, ging in diesem Briefwechsel des Öfteren auf die Frage nach verbliebenen deutschen Gefangenen in der Sowjetunion ein. Als ihm von Paulus statt der angestrebten Diskussion nur die offizielle Sichtweise der Sowjetunion entgegengehalten wurde, forderte er ein Einlenken der Sowjetunion als „*Geste des guten Willens*“<sup>481</sup>. Für Paulus offensichtlich ein Affront, der so nicht hinzunehmen war. Er beauftragte seinen Adjutanten Beutel, Rautmann mitzuteilen, dass „*der Herr Feldmarschall der Meinung [ist], dass gemäß Vorstehendem ein weiterer Schriftwechsel mit Ihnen in dieser Angelegenheit gegenstandslos ist.*“<sup>482</sup> Paulus russophile Ansichten standen also auch nicht im Gespräch unter ehemaligen Kameraden zur Debatte. Die Lösung der Kriegsgefangenenfrage stand somit dem sowjetischen Parteigang nach. Inwieweit die Überwachung des Briefverkehrs Paulus' zu einer solchen Haltung beigetragen haben könnte, lässt sich historisch nicht belegen.

Im besonderen Schicksal Paulus' lag die Tatsache, dass jedes öffentliche Forum, welches Paulus zum Erreichen seiner persönlichen wie politischen Zielsetzung nutzen konnte, ein von der SED initiiertes war und damit einen Vorwurf des Handelns aus opportunistischen Beweggründen hervorbrachte.

---

<sup>477</sup> Vgl.: Kapitel 3.2.2.

<sup>478</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl 33f, Amt Blank Aufzeichnung: Betrifft: Hitlerkreuzträger-Treffen mit Generalfeldmarschall Paulus in Ost-Berlin vom 2. März 1955.

<sup>479</sup> BA-MA BW 9/2118 Bl. 13ff. Aufzeichnungen Nr. 3/55 „Gespräche mit Feldmarschall Paulus“. Vgl. auch: Kapitel 3.2.2.

<sup>480</sup> BA-MA N 372/89, Bl. 7, Briefwechsel Paulus mit Carl Rautmann 1954-1955.

<sup>481</sup> Ebenda, Bl 10.

<sup>482</sup> Ebenda, Bl. 12.

### 3.5 Zwischen Überzeugung und Opportunismusvorwurf

Friedrich Paulus ist „heute wie damals eine Figur von Mächten [...], die stärker sind als er.“<sup>483</sup> – gerade von Zeitgenossen wurde häufig vermutet, dass Paulus zu seinem Wirken in der DDR gezwungen worden sei. Dies ist nicht der Fall. Stattdessen stellte er sich freiwillig, aus den genannten Motiven und um seine persönliche wie politische Zielsetzung zu erreichen, in den Dienst der Pankower Machthaber. Dennoch bleibt die Frage nach der Bewertung seiner Ziele und Motive. Zwei mögliche Deutungsmuster sind auszumachen. Entweder ist Paulus Motivation zu Handeln als opportunistisch, d.h. weitgehend auf seinen eigenen Vorteil bedacht, zu werten, oder man spricht ihm zu aus echter Überzeugung, „aus reinem Herzen“<sup>484</sup>, Partei für die politischen Forderungen der SED ergriffen zu haben. Im Folgenden sollen beide Thesen kritisch gegenübergestellt werden. Die nichtsozialistische Forschung zu Paulus, zumeist auf die Rekonstruktion der Ereignisgeschichte beschränkt, hat sich bisher mit dieser Fragestellung noch nicht befasst. Der vorliegende Versuch einer Bewertung stellt demnach einen Neuansatz dar.

Bereits 1945 warf von Seydlitz Paulus angesichts dessen Bereitschaft in Nürnberg auszusagen, ein Handeln aus opportunistischen Gesichtspunkten vor. „Hier riecht es nach Sensationslust. Mir kommt das komisch vor. Vor zwei Jahren haben wir Paulus aufgefordert, den Russen aus eigenem Antrieb zu erklären, was ihm aus seiner Tätigkeit beim OKH bekannt ist, um die wirklich Schuldigen an dem Krieg zu entlarven. Paulus hat das unter verschiedenen Vorwänden abgelehnt. **Er hängt die Fahne nach dem Wind.**“<sup>485</sup> [Hervorhebung nachträglich durch den Autor]

Für eine solche Opportunismusthese, d. h. für ein Primat des Egoismus im Handeln Paulus' auch in der DDR, sprechen drei Argumente. Ein erstes Indiz kommt auf, wertet man Paulus' mangelhaft dokumentierte Wende in Kriegsgefangenschaft als opportunistischen Akt.<sup>486</sup> Für eine solche Vermutung sprechen die persönliche Privilegierung Paulus' durch die UdSSR sowie der späte und damit politisch wie militärstrategisch de facto obsolet gewordene Beitritt zum NKFD im Herbst 1944. Wenn Paulus' Handeln in der UdSSR auf egoistischen Gründen beruhte, fällt es leicht, dieses Bild auch auf sein Tun in der DDR zu projizieren. Hinzu kommt, dass zeitweilig schon in Paulus' Verhalten im Stalingrader Kessel eine charakterliche Schwäche gesehen

<sup>483</sup> Frankfurter Allgemeine vom 3.7.1954: „Ohne Wirkung“, S.1.

<sup>484</sup> Seine Entscheidung für und wider dem NKFD solle „aus reinem Herzen kommen“ waren schon die Worte Paulus' am 10. Oktober 1943, als er um den Eintritt in das NKFD und den BDO rang. Zit. nach Reschin: Feldmarschall, S. 93.

<sup>485</sup> Aussage Walther von Seydlitz, Zit. nach: Reschin: Feldmarschall, S. 178.

<sup>486</sup> Vgl.: Ebenda, S. 178.

wird.<sup>487</sup> Auch diese These des charakterschwachen Feldmarschalls bekräftigt den Verdacht des Handelns aus opportunistischen Gesichtspunkten für die nachfolgenden Jahre.

Zweitens spricht der anhaltend exzellente Umgang mit Paulus durch das SED-Regime für den Opportunismusvorwurf. Schon die Sowjetunion behandelte ihn bevorzugt und sah von einer Anklage ab. Die DDR schließlich versorgte ihn materiell, schottete ihn vor Angriffen aus dem Westen ab und eröffnete ihm nicht zuletzt dadurch die Möglichkeit des öffentlichen Wirkens und der Rechtfertigung. Zeugnisse belegen, dass Paulus diese Vorteile nicht nur gerne annahm, sondern ihm ebenso bewusst war, dass diese Protegierung schon aus Zweckmäßigkeitserwägungen für die SED die „*Grundlage für [sein] Auftreten*“ sein musste.<sup>488</sup> So liegt der Verdacht nahe, dass Paulus um diese Privilegierung beizubehalten bereit war jeder Willensbekundung der SED folgen zu leisten. Andere Interessen standen demnach zurück. Als Beispiel ist die Kriegsgefangenenfrage anzuführen. Paulus drängt hier nur insoweit auf eine baldige Lösung, wie es seine eigene Stellung und damit seine Privilegien in der DDR nicht gefährdete.<sup>489</sup> Es ist also das Abhängigkeitsverhältnis Paulus' zu den politischen Entscheidungsträgern, welches den Verdacht des Opportunismus nährt.

Auch in den politischen Stellungnahmen Paulus' finden sich Hinweise, die eine Opportunismusthese stützen. So vertrat Paulus während seinen Auftritten in der DDR derart exakt die Linie der Partei, dass die Vermutung nahe liegt, dass dies wohl kaum seine eigenen Ansichten sein konnten. So stellte auch „Die Zeit“ am 30. Juni 1955 nach Paulus' letztem Auftritt bei einem Offizierstreffen fest: „*Es schien nicht möglich zu erraten, ob er seinen eigenen Worten Glauben schenkte.*“<sup>490</sup> Der Verdacht kommt auf, dass Paulus demnach nur politisch Stellung bezog, um von der SED ein Forum für seine persönlichen Ziele zugestanden zu bekommen. Der Sachverhalt, dass Paulus stets auf einen Besuch in der BRD verzichtete und damit auch auf die Möglichkeit der Verstärkung seiner politischen Wirkung, bestärkt diesen Befund.<sup>491</sup> Politisches Wirken wie politische Inhalte waren demnach nur Mittel und Voraussetzung, um persönliches Interesse durchsetzen zu können.

Paulus selbst versuchte sich zeitlebens vom Vorwurf des Opportunismus freizusprechen. „*Ich habe es mir nicht leicht gemacht. Ich glaube aber, richtige Schlussfolgerungen gezogen zu haben.*“<sup>492</sup> Sein Zögern bei dem Eintritt in das NKFD begründete er mit der Aussage: „*Als Armeeführer hielt ich mich nicht für berechtigt, aus der Kriegsgefangenschaft – also unter dem*

---

<sup>487</sup> BA-MA N 372/24, Bl. 21ff, Unbeantwortete und anonyme Briefe an Paulus 1953-1957.

<sup>488</sup> BA-MA N 372/24, Bl. 14f, Brief Paulus an Müller vom 1. Februar 1954.

<sup>489</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl 33f, Amt Blank Aufzeichnung: Betrifft: Hitlerkreuzträger-Treffen mit Generalfeldmarschall Paulus in Ost-Berlin vom 2. März 1955.

<sup>490</sup> Die Zeit vom 30.6.1955: „Einen schlechtern find'st du nicht...“, S.2.

<sup>491</sup> Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 17, Amt Blank: Aufzeichnungen Nr. 3/55, sowie Ebenda, Bl. 24.

<sup>492</sup> Zit. nach: Adam: Der schwere Entschluß, S. 477.

*Anschein der Zusammenarbeit mit einem Gegner Deutschlands – in das Schicksal meines Vaterlandes einzugreifen.*<sup>493</sup> Ihm zur Seite standen die sozialistischen Historiker.<sup>494</sup> Diese schätzen Paulus' Wende, z. T. aufgrund eigenen Zugangs zum Protagonisten, jedoch aber immer aus politischen Gründen, als ehrlich und „aus seinem reinem Herzen kommen[d], nicht opportunistisch“<sup>495</sup> ein. Ohne ihrer ideologischen Argumentation zu folgen, lassen sich jedoch drei gewichtige Punkte herausfiltern, die für ein Handeln Paulus' aus innerer Überzeugung sprechen.

Erstens ist festzustellen, dass die offizielle Haltung der SED zur gesamtdeutschen Frage und zur Wiedervereinigung Mitte der fünfziger Jahre für Paulus wie für andere ehemalige Offiziere durchaus politisch attraktiv erscheinen musste. Bewegte man sich bei Zielsetzungen und Argumentation doch häufig in den altbekannten Kategorien des Nationalismus.<sup>496</sup>

Als zweiter Punkt, der für ein Handeln aus Überzeugung spricht, ist die auch von nichtsozialistischer Seite dokumentierte Reue für sein Handeln im Zweiten Weltkrieg und der daraus resultierende Wille zur Wiedergutmachung. Paulus sah sich demnach in einer persönlichen Verantwortung gegenüber der UdSSR wie auch gegenüber seinem eigenen Volk.<sup>497</sup> Durch die Adaption der sowjetischen Deutschlandpolitik suchte er dieser gerecht zu werden. Nach mehr als zehn Jahren politischer Indoktrination und weitgehender Isolation von unabhängigen Informationen ein durchaus nachzuvollziehender Schritt. Deshalb fiel es ihm nicht nur leicht die sowjetischen Argumentationen zu verinnerlichen und zu übernehmen, sondern sie auch später wirklich überzeugt und offensiv zu vertreten.

Schließlich stellt die Vorgabe der UdSSR an die DDR-Führung, Paulus standesgemäß zu behandeln,<sup>498</sup> den Ausgangspunkt für das dritte Argument eines Primats des Handelns aus Überzeugung dar. Auch im Falle einer politischen Passivität wären demnach für den alternden Paulus kaum Repressalien in Form einer Aufkündigung der Privilegien durch DDR-Führung zu erwarten gewesen. Paulus dürfte sich dieser Vorgabe in Anbetracht seiner Dienste für die Sowjetunion bewusst gewesen sein. Obwohl er somit keinen Verlust seiner Privilegien zu erwarten hatte, zog er sich nicht in die politische Inaktivität zurück. Im Gegenteil, er engagierte sich in außerordentlichem Maße. Schon unmittelbar nach seiner Ankunft strebte er

---

<sup>493</sup> Dreetz: Weg und Bekenntnis, S. 98.

<sup>494</sup> Zu nennen sind hier: Blank: Begegnungen und Gespräche; Ders.: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus; Diesener: Der Beitritt kriegsgefangener Generäle zur Bewegung „Freies Deutschland“ 1944; Dreetz: Weg und Bekenntnis; Lebedewa: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus als Zeuge.

<sup>495</sup> Aussage Paulus', Zit. nach Reschin: Feldmarschall, S. 93.

<sup>496</sup> Vgl.: Amos: Die Westpolitik der SED, S. 83.

<sup>497</sup> Vgl. Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 401, Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S. 114. sowie auch die (offizielle) sozialistische Sichtweise, etwa: Blank: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus, S. 173; Adam: Der schwere Entschluß, S. 477: „Er [Paulus] kam als ein Mann, der wiedergutmachen wollte“.

<sup>498</sup> Niemetz: Das feldgraue Erbe, S.105.

nachdrücklich danach, die Arbeit für ein an der Seite der Sowjetunion stehendes Gesamtdeutschland aufzunehmen.<sup>499</sup> Bis Mitte 1955 mühte er sich trotz seines schlechten Gesundheitszustands um den Erfolg seiner Propaganda. Er reichte Anregungen für die Verbesserung weiterer Offizierstreffen ein<sup>500</sup> und drängte auf eigene Initiative und Mitgestaltung bei künftiger Propaganda. Von einem Treffen Paulus' mit Ulbricht berichtete sein Adjutant Beutel dem MfS:

*„Paulus war über den Besuch sehr erfreut und erklärte mir, er habe nun den Weg, den er gehen müsse und kenne auch die Perspektiven, Walter Ulbricht wäre mit seiner Methode einverstanden. **P. könne jetzt auch [selber] größere Entscheidungen treffen**, da er Ulbricht alles vorgetragen habe.“ [Hervorhebung nachträglich durch den Autor]<sup>501</sup>*

Für all diese Aktivität bis an die Grenze der persönlichen Belastbarkeit Paulus' stellt die Opportunismusthese keine hinreichende Erklärung dar. Opportunismus hätte bedeutet, sich nur genau soweit zu engagieren wie es ihm selbst zugute gekommen wäre, d.h. insoweit wie es seine Privilegien zuträglich gewesen wäre. Paulus ging weit darüber hinaus. Entwürfe und Notizen aus seinem Nachlass belegen dies.<sup>502</sup> Er belastete nicht nur seinen Gesundheitszustand, auch alte Freundschaften ließ er darüber zerbrechen.<sup>503</sup>

Paulus war von seinen politischen Argumentationen überzeugt. Dass dies zu persönlichen wie materiellen Vorteilen führte, nahm er freilich gerne hin, sie waren jedoch nicht Triebkraft seines Handelns. Er strebte eine echte Wiedergutmachung gegenüber der Sowjetunion an. Hierin, so empfand er es, lag seine Verantwortung gegenüber der Sowjetunion, als auch die gegenüber dem eigenen Volk.<sup>504</sup>

---

<sup>499</sup> Vgl.: BA-MA N 372/18, Bl. 96, Briefentwurf Paulus' an Wilhelm Pieck, vom 1. November 1953.

<sup>500</sup> Vgl.: SAMPO-BA, NY 4182, NL W. Ulbricht, Bl. 140-145, Bericht Feldmarschall Paulus vom 1.2.1955: Erfahrungen aus der ersten gesamtdeutschen Offizierstagung in Berlin am 29./30.1.1955, sowie: Helfert: Gesamtdeutsche Offizierstagung, S. 30ff.

<sup>501</sup> MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 347, Bericht Beutel vom 4. April 1955.

<sup>502</sup> BA-MA N 372/24, sowie: BA-MA N 372/12.

<sup>503</sup> BA-MA N 372/89, Bl. 7ff, Briefwechsel Paulus mit Carl Rautmann 1954-1955.

<sup>504</sup> Vgl.: BA-MA N 372/72, S. 231f. Redemanuskript: Stalingrad.

## 4. Schlussbetrachtungen

### 4.1 Gründe des Scheiterns und Lebensende

Betrachtet man die Ergebnisse, die Paulus' Wirken im Westen zu erreichen vermochte, bleibt nur ein Ergebnis: Paulus war gescheitert. In den Entscheidungsprozessen westlicher Verantwortungsträger und somit auch in deren Erinnerungsliteratur spielte er keine Rolle.<sup>505</sup> Auch Paulus' eigene, durchwegs positive Bewertung seiner eigenen politischen Tätigkeit – das Erreichte „*ist nach meiner Ansicht das Maximum dessen was [...] zu erwarten war*“<sup>506</sup> – änderte an dieser Tatsache nichts.<sup>507</sup> Bedingt waren solche Äußerungen zunächst schlicht von der mangelnden politischen Begabung des Feldmarschalls, die ihm eine realistische Bewertung erkennbar erschwerte. Hinzu kommt jedoch der Befund, dass eine absichtlich zu positive eigene Bewertung in sozialistischen und kommunistischen Regimes durchaus üblich war.<sup>508</sup> Obwohl Paulus die Wirkung seiner Tätigkeit kaum realistisch einzuschätzen vermochte, ist dennoch anzunehmen, dass es auch in seinem Interesse lag, Staats- und Parteiführung zufrieden zu stellen. Gründe wie gewährte Privilegien gab es reichlich dafür. Dennoch, am Ende stand das, auch in

---

<sup>505</sup> Dies ist etwa festzustellen bei Adenauer, Brandt, Erhard, Heinemann, Heuss, Strauß, Grotewohl, Ulbricht. Vgl. etwa: Adenauer, Konrad: Röhndorfer Ausgabe, Heuss-Adenauer. Unserem Vaterlande zugute. Der Briefwechsel 1948-1963, Bd. 3; 1989. Adenauer, Konrad: Röhndorfer Ausgabe, Adenauer-Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren, Bd. 5, 1997; Brandt Willy, Berliner Ausgabe, 9 Bde, 2000ff; Erhard, Ludwig: Gedanken aus fünf Jahrzehnten. Reden und Schriften, Hrsg. von Karl Hohmann, Düsseldorf u. a. 1988; Heinemann, Gustav W.: Reden und Schriften, 3 Bde, Frankfurt am Main 1975ff; Grotewohl, Otto: Im Kampf um die einige Deutsche Demokratische Republik. Reden und Aufsätze Auswahl aus den Jahren 1945-1953, 3 Bde, Berlin (Ost) 1954; Strauß, Franz Josef: Die Erinnerungen, Berlin 1989; Ulbricht, Walter: Die Entwicklung des deutschen volksdemokratischen Staates 1945-1958, Berlin (Ost) 1958; Ders.: Zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, 15Bde, Berlin (Ost) 1966ff. Quellenkritisch ist hier jedoch anzumerken, dass man sich auf Seiten der DDR nach 1955 nur noch ungern an die (gescheiterte) Einheitspropaganda erinnern wollte. Nur in einem einzigen Manuskript Adenauers erwähnt dieser Paulus überhaupt. Jedoch nicht in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit, sondern nur insofern, dass „*das Auftreten des früheren Generalfeldmarschalls Paulus zugleich geradezu ein Alarmzeichen für die mit der Wiederbewaffnung der Sowjet-Zone beabsichtigten Zwecke Sowjet-Russlands darstelle*.“ Zit. nach: Adenauer, Konrad: Röhndorfer Ausgabe, Briefe 1953-1955, Bd. 1,5, 1995, S. 394.

<sup>506</sup> BA-MA DVH 3/2069 Pt 2069, Bl 10, Bericht Paulus' zur „gesamtdutschen Offiziertagung“ in Ost-Berlin vom 1. Februar 1955.

<sup>507</sup> Vgl.: BA-MA N 372/17 Bl. 37ff. Korrespondenz mit ehem. Soldaten, 1954-1955.

<sup>508</sup> Hierzu sind etwa die seit Entstehung der DDR durchweg gemeldeten „Plansollübererfüllungen“ in allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen anzuführen. Gerade für den Sektor der Industriearbeit wurden zumeist entweder zu niedrige Planzahlen angefordert oder schlicht höhere als tatsächlich erreichte gemeldet. Vgl. dazu etwa: Lüdtke, Alf: „Helden der Arbeit“ – Mühen beim Arbeiten. Zur missmutigen Loyalität der Industriearbeiter in der DDR, in: Kaelble, Hartmut; Kocka Jürgen, Zwahr, Hartmut (Hrsg.) Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 188-213, hier: S. 193ff und 205f.

weiten Kreisen von KVP und SED so empfundene, „*gesamtdeutsche Versagen*“ des ehemaligen Feldmarschalls.<sup>509</sup> Vier Gründe sind als ursächlich hierfür anzuführen:

Zunächst sind erneut die nicht vorhandene Erfahrung in der politischen Arbeit sowie das offensichtlichen mangelhafte politische Gespür des Feldmarschalls zu nennen. Beispielhaft für das Letztere ist, neben der erwähnten eigenen Einschätzung seiner Tätigkeit, sein Brief zur Entlassung der Kriegsgefangenen an Grotewohl. Paulus argumentierte mit dem „*Gewissen*“ der deutschen Soldaten, welches es ihnen nicht mehr erlauben würde an einem Krieg teilzunehmen.<sup>510</sup> Er verstand nicht, dass die Frage nach den in der Sowjetunion verbliebenen Kriegsgefangenen inzwischen zu einem Faktor der internationalen Politik geworden war. Ein Zeugnis der politischen Naivität des politischen Novizen!

Das nicht minder eklatante Defizit an Erfahrung führte dazu, dass er in seinem politischen Arbeiten unbedingt auf die Hilfestellung der SED angewiesen war. Folge daraus war die Annahme der sozialistischen Terminologie, welche im Westen mehr den Eindruck eines Parteiarbeiters als den eines Mittlers zwischen Ost und West erweckte. Wirkung war unter diesen Voraussetzungen nicht zu erzielen.

Ein zweiter Punkt, der für das Scheitern der politischen Ambitionen Paulus' verantwortlich ist, ist der Mangel an konkreten deutschlandpolitischen Konzepten. Bloße Negation der westdeutschen Politik konnte nicht reichen, um in der westdeutschen Öffentlichkeit Resonanz zu finden. Paulus' Defizit an Erfahrung sowie die daraus resultierende politische Abhängigkeit zur SED, welche selbst weitgehend ohne eigenes konstruktives deutschlandpolitisches Konzept operierte, machten die Entwicklung eines solchen unmöglich. Helfen konnte da auch nicht, dass man Paulus' Thesen seitens der Partei etwa mit denen des im Westen populäreren Neutralisten, dem ehemaligen Oberst Bogislaw von Bonin, verknüpfte.<sup>511</sup>

Drittens bleibt die Feststellung, dass Paulus schlicht nicht die Autorität besaß, um sich erfolgreich gegen die Tendenzen der Zeit stellen zu können. Hitlers „*Verlegenheitsfeldmarschall*“<sup>512</sup> wie seine nach eigenen Angaben auf Erfahrung basierenden Aufrufe<sup>513</sup> waren für die sich im Aufbruch befindliche Nachkriegsgesellschaft schlicht zu unbedeutend, als dass sie hätten politische Wirkung erzielen können. Paulus wirkte wie ein Relikt aus einer unheilvollen Zeit. Wenn der weit populärere ehemalige Innenminister Gustav Heinemann es bei den Bundestagswahlen 1953 nur vermochte 1,2% der Stimmen auf seine

---

<sup>509</sup> Kaltenecker, Roland: Schörner. Feldmarschall der letzten Stunde, München und Berlin 1994, S. 8.

<sup>510</sup> Vgl.: BA-MA N 372/24 Bl. 3f. Brief Paulus' an Grotewohl vom 1. Februar 1955.

<sup>511</sup> Vgl.: BA-MA N 372/12 Bl. 108ff. Bericht über ein [nicht bestätigtes] Treffen vom 9.12.55, „*Herrn P[aulus] und Herrn von B[onin]*“ zum Thema „*Atomkrieg, unser Ende*“.

<sup>512</sup> Vgl.: Kapitel 1.

<sup>513</sup> Vgl.: FN 141.

Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP) zu vereinigen<sup>514</sup>, wie hätte dann Hitlers Stalingrader Feldmarschall auf Resonanz bei der westdeutschen Bevölkerung stoßen können?

Als viertes bleibt der außerordentlich schlechte, weil viel zu späte Zeitpunkt des Auftretens Paulus'. Eine echte Chance für eine politische Wendung in Richtung eines Gesamtdeutschlands war bereits im November 1953 utopisch.<sup>515</sup> Die östliche Propaganda, mit ihrem oft nur allzu offensichtlich zur Schau gestellten mangelhaften Feingefühl,<sup>516</sup> vermochte es demnach nicht einen dauerhaften Keil in die westdeutsche Gesellschaft zu treiben.

Das Scheitern Paulus' zeigt das Versagen, ja die Unbeholfenheit und Aussichtslosigkeit der ostdeutschen Propaganda gegen die Westintegration der BRD und für ein Gesamtdeutschland.<sup>517</sup>

Das Pankower Regime investierte hohe Summen an Devisen, Erfolge hatte dies nicht. Gerade für die ehemaligen Wehrmachtsoffiziere, die im Sold Pankows standen, war das von Paulus Erreichte eine Enttäuschung.<sup>518</sup> In der Führung um Ulbricht sah man das gesamtdeutsche Versagen Paulus' wohl weniger dramatisch. Machten doch Westintegration und die Zementierung der Teilung den Weg in Richtung Eigenständigkeit der DDR an der Seite Moskaus frei.

Es bleibt also einen Blick auf die Person Paulus' und dessen persönliche Ziele, die er in der Zusammenarbeit mit der SED zu verwirklichen suchte, zu werfen. Auch diese müssen heute zu weiten Teilen als gescheitert angesehen werden. Zwar erreichte er bis zu seinem Lebensabend Schutz und Privilegierung durch die DDR, betrachtet man aber die reichhaltige Stalingradliteratur heute, fällt auf, dass Paulus' wichtigstes Ziel, sein persönliches Bild für die Nachwelt entscheidend mitzuprägen, nicht erreicht wurde. In Dresden weitgehend von jeder Infragestellung durch öffentliche Kontroversen bewahrt, vermochte er es nicht, den Blick Deutschlands auf Stalingrad zu beeinflussen. Paulus' Verhalten in Stalingrad wird heute weitestgehend ungeachtet seiner eigenen Aussagen nach 1953 bewertet.<sup>519</sup> Die Ursache hierfür ist in der andauernden Ablehnung einer Reise nach Westdeutschland zu sehen.<sup>520</sup> Hierdurch verpasste er die Möglichkeit durch die Aussöhnung mit der westdeutschen Öffentlichkeit die Debatte über Stalingrad und seine eigene Rolle mitzuprägen.

---

<sup>514</sup> Müller, Josef: Die Gesamtdeutsche Volkspartei. Entstehung und Politik unter dem Primat nationaler Wiedervereinigung 1950-1957, Düsseldorf 1990, S. 320ff.

<sup>515</sup> Vgl.: Kapitel 2.3.

<sup>516</sup> Vgl.: Wettig: Bereitschaft zu Einheit in Freiheit?, S. 189.

<sup>517</sup> Vgl.: Badstübner, Rolf: Die DDR, die deutsche Frage und die europäische Sicherheit, S. 56 sowie: Amos: Die Westpolitik der SED, S. 267.

<sup>518</sup> Kaltenecker: Schörner, S. 8.

<sup>519</sup> Zu nennen sind hier etwa: Kehring, Manfred: Stalingrad. Analyse und Dokumentation einer Schlacht, Stuttgart 1974; Ulrich, Bernd: Stalingrad, München 2005; Wette, Wolfram; Arnold, Sabine R.: Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht, Frankfurt am Main 1992.

<sup>520</sup> Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 17, Amt Blank: Aufzeichnungen Nr. 3/55, sowie Ebenda, Bl. 24.

Sein persönliches, wie politisches Scheitern wird durch einen Brief des von Paulus' stets hoch geschätzten ehemaligen Vorgesetzten Generaloberst Franz Halder unterstrichen. Es musste Paulus auch persönlich schmerzen, wenn Halder ihm hierin nicht nur vorwarf gemeinsame Sache mit den Kommunisten zu machen, sondern gar „*Verrat an Deutschland*“ zu üben.<sup>521</sup>

Mitte 1955 musste sich Paulus mehr und mehr zurückziehen. Sein unheilbares Nervenleiden, das zu Lähmungserscheinungen führte, verschlimmerte sich ständig. Anfang 1956 stellte das MfS fest, dass Paulus auch seine schriftliche Tätigkeit vollständig eingestellt hatte.<sup>522</sup> Noch einmal zeigte Pankow, wie sehr man sich um den Feldmarschall mühte. Ein Nervenspezialist aus Leipzig wurde konsultiert selbst aus Moskau wurden Ärzte eingeflogen. Einen von der Familie empfohlenen Kuraufenthalt in Bad Gastein in Österreich musste Paulus allerdings ablehnen, „*da man ihn nicht ausreisen lassen wollte.*“<sup>523</sup> Am 1. Februar 1957 starb Generalfeldmarschall Friedrich Paulus im Alter von 66 Jahren – auf den Tag genau 14 Jahre und einen Tag nach seiner Gefangennahme in Stalingrad.

Paulus wurde im Beisein seiner Familie und vieler seiner ehemaligen Kameraden am 6. Februar 1957 in Dresden bestattet. Organisation und Finanzierung der Beerdigung wurden der KVP-Offiziersschule um Wilhelm Adam übertragen, die hierfür eigens einen Stab einrichtete. Auf besondern Wunsch der Familie durfte ein Pfarrer sprechen.<sup>524</sup>

Selbst beim letzten Gang des einstigen unpolitischen Soldaten spielte die Politik eine Rolle. Im Umfeld der Trauerzeremonie beschloss man die Gründung des „Bundes ehemaliger Offiziere“ (BeO), der bei der nun anstehenden Aussortierung der ehemaligen Wehrmachtsoffiziere aus der neuen Nationalen Volksarmee als Auffangorganisation dienen sollte.<sup>525</sup>

Da bei Paulus' Tod in einem ersten Bericht des MfS ein Fremdverschulden nicht ausgeschlossen werden konnte, beauftragte der damalige Kandidat des Politbüros des ZK der SED, Erich Honecker, eine genauere Untersuchung, die jedoch zu keinen Ergebnissen führte.<sup>526</sup>

---

<sup>521</sup> Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 401.

<sup>522</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 109.

<sup>523</sup> Lapp: General bei Hitler und Ulbricht, S. 222.

<sup>524</sup> Nach: Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene (Knopp/Köhler), (Deutsche Erstaussstrahlung: 13.10.1998 (ZDF)).

<sup>525</sup> SAPMPO-BA DY J IV 2/2/528, Bl 10-13, Protokoll Nr. 8/57 des Politbüros des ZK der SED vom 15.2.1957.

„Beschluss zur Aussortierung ehemaliger Wehrmichtsangehöriger. Vgl.: Niemetz: Das feldgraue Erbe, S. 254.

<sup>526</sup> Vgl.: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 110.

## 4.2 Abgleich eigener Ergebnisse mit dem bisherigen Forschungsstand

Trotz der geringen Beschäftigung der wissenschaftlichen Literatur mit der Tätigkeit Paulus' in der DDR hat diese zwei grundlegende Wertungen zu seiner Person herausgearbeitet, die es mit Blick auf die vorliegenden Forschungsergebnisse kritisch zu prüfen gilt.

Die erste These geht davon aus, dass Paulus trotz seines Handelns im Auftrag der SED weder Sozialist noch Kommunist war.<sup>527</sup> Tatsächlich, Paulus war kein „Internationaler“. Die Adaption der sozialistischen Sprache und Ausdrucksweise sind seiner mangelhaften politischen Begabung und Erfahrung zuzuschreiben. So glich er seine Wortwahl die seiner politischen Mentoren an.<sup>528</sup>

Auch aus seinen politischen Forderungen, welche sich zu einem Konglomerat aus nationalistischen, sozialistischen und idealistischen Ideen sowie der Abhängigkeit von den deutschlandpolitischen Forderungen der SED zusammensetzten, ist letztlich keine weltanschauliche Verortung zu gewinnen. Zumal die Deutschlandpolitik der SED selbst, im Zwiespalt zwischen „sozialistischem Aufbau“ und der von Moskau aufgetragenen Gesamtdeutschlandpropaganda, ein diffuses Bild hinterlässt.<sup>529</sup> Eine Aussage Paulus' zu der von ihm favorisierten Gesellschaftsform für ein Gesamtdeutschland existiert ebenso wenig wie ein echtes deutschlandpolitisches Konzept. Auch die ideelle Nähe zur Sowjetunion, das bedingungslose Eintreten für Wiedergutmachung im Sinne einer prosowjetischen Deutschlandpolitik ist letztlich kein ausreichendes Indiz für eine sozialistische oder kommunistische Weltanschauung Paulus'.

Als zweites steht die These des alternden, willenlosen, depressiven und benutzbaren Feldmarschalls. Gezeichnet von den Belastungen in Stalingrad konnte die SED demnach mehr als drei Jahre über ihn frei verfügen.<sup>530</sup> Diese These greift jedoch zu kurz. Zwar sind Stalingrad und seine Auswirkungen als Deutungshintergrund für die Tätigkeit Paulus' von nicht zu überschätzendem Wert, aber die psychischen und physischen Folge- und Nachwirkungen von Stalingrad und Kriegsgefangenschaft führten nicht dazu, dass Paulus reines Objekt<sup>531</sup> in den Händen Ost-Berlins war. Stattdessen hatten sie maßgebliche Auswirkungen auf die Glaubwürdigkeit und damit den propagandistischen Erfolg seines Wirkens.<sup>532</sup> Auch wenn angesichts der Moskauer Vorgaben an die DDR ein Leben in politischer Zurückhaltung durchaus

<sup>527</sup> So bei: Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 400; Steinkamp: Generalfeldmarschall Paulus, S. 114.

<sup>528</sup> Vgl. u a.: DVH 3/2069 Pt 2069, Bl. 17: Bericht Paulus zur „gesamtdeutschen Offizierstagung“ in Ost-Berlin vom 1. Februar 1955, sowie: BA-MA N 372/72 Bl 202ff, Vortragsmanuskript „Stalingrad“, Auch festgestellt bei: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 102.

<sup>529</sup> Vgl.: Kapitel 3.1.1.

<sup>530</sup> Vgl.: Diedrich: Patriot in zwei Diktaturen, S. 402 und andeutungsweise bei: Lapp: Ulbrichts Helfer, S. 106.

<sup>531</sup> Vgl.: Die Decknamen für die Überwachung Paulus': „Objekt Terrasse“, „Objekt Opel“ etc. Kapitel 3.1.3.

<sup>532</sup> Vgl.: Die Zeit vom 30.6.1955: „Einen schlechtern find'st du nicht...“, S.2.

denkbar gewesen wäre, wollte Paulus von sich aus mit dem Regime zusammenarbeiten und bünderte sich an. Seine Briefe an die Oberen in Pankow unmittelbar nach seiner Repatriierung belegen diesen festen eigenen Willen zur Zusammenarbeit.<sup>533</sup> Hinzu kommt ein Sendungsbewusstsein Paulus', ein Drang zur eigenen Gestaltung. Dieser offenbarte sich nicht zuletzt in dem Treffen mit Ulbricht und seinen Verbesserungsvorschlägen für weitere Propaganda.<sup>534</sup> Gleichet man diesen Befund mit der Forderung Paulus' gegenüber der DDR ab, ihn zu schützen, zeigt sich, dass Paulus sowohl eigene politische wie auch persönliche Ziele zu erreichen suchte und nicht als bloßes Objekt der DDR-Führung agierte.

### 4.3 Handlungsalternativen?

Es bleibt die Frage nach den möglichen Handlungsalternativen Paulus'. Betrachtet man diese aus der Perspektive des Protagonisten, kommt man zu dem Schluss, dass solche als äußerst limitiert gelten müssen. Wollte Paulus nicht zwischen allen Stühlen des Kalten Krieges zu sitzen kommen, war eine „Aussöhnung“ mit dem Westen von Beginn an ausgeschlossen. Diese hätte, nicht zuletzt aufgrund der erfolgten Stigmatisierung Paulus' im Westen durch Stalingrad und NKFD, einer echten Aufarbeitung der Ereignisse bedurft. Zu dieser war Paulus auch eingedenk dessen, dass der US-Chefankläger Taylor in Nürnberg noch die Auslieferung Paulus' aufgrund Kriegsverbrechen verlangt hatte,<sup>535</sup> physisch wie psychisch nicht in der Lage.

Es blieb also, als einzig realistische Handlungsalternative, nur die politische Untätigkeit. Diese wäre zwar in Pankow als unfreundlicher Akt aufgefasst worden, ob jedoch angesichts des alternden Feldmarschalls und dessen Protegierung aus Moskau Konsequenzen gefolgt wären, kann wohl zu Recht als zweifelhaft gelten. Ein Leben auf Staatskosten jedoch, ohne eigene Gegenleistung, ließ weder das Selbstwertgefühl noch das Sendungsbewusstsein Paulus' zu. Hinzu kamen der schon erwähnte Geltungsdrang und persönliche Eitelkeiten, die ihn zur Mitarbeit trieben. Ohne seine Propagandaarbeit wären auch die erwünschten Kontakte zur Staatsführung sicher unerfüllt geblieben, was für den Generalfeldmarschall sicher schwerlich zu verkraften gewesen wäre.

---

<sup>533</sup> Vgl.: BA-MA N 372/23, Bl. 1, Dankesscheiben an Hoffmann vom November 1953, BA-MA N 372/18, Bl. 95, Dankesscheiben an Stoph vom 1.11.53, sowie: Ebenda, Bl. 96, Entwurf des Dankesscheiben an Pieck vom 1.11.53.

<sup>534</sup> MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 347, Bericht Beutel vom 4. April 1955.

<sup>535</sup> Vgl.: Meyer: Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht, S. 617f.

Abschließend muss die Frage aufgeworfen werden, warum Paulus überhaupt hätte anders handeln sollen. Das westdeutsche Argument, er hätte das „falsche Deutschland“<sup>536</sup> gestützt und damit ein Gesamtdeutschland an den Rockzipfel Moskaus binden wollen, ist sowohl moralisierend wertend als gibt es auch nicht die zeitgenössische Perspektive Paulus' wieder. Der Bericht Beutels vom 4. April 1955 zu dem Besuch Ulbrichts bei Paulus verdeutlicht, dass Paulus bis 1955 den repressiven Charakter des Systems nicht erkannt hatte.

*„P[aulus] sagte, er sei erstaunt, wie der Genosse Ulbricht überall begrüßt worden sei. Die Menschen, die ihm auf dem Spazierweg begegneten, hätten ihn freundlich begrüßt und ihm immer wieder ‚Freundschaft‘ zugerufen. Dies zeigt, wie beliebt er ist.“*<sup>537</sup>

Welchen Grund hätte Paulus also gehabt an der Rechtmäßigkeit des ostdeutschen Stalinismus zu zweifeln? So wie er in der Kriegsgefangenenfrage die offizielle Lesart annahm, so nahm er diese wohl auch zu den Ereignissen des 17. Julis an. Kontakt zum Volk und damit eine realistische Einschätzung der sozialen und politischen Situation der DDR wollte und konnte er kaum haben.<sup>538</sup>

#### 4.4 Fazit

*„Verwundert [...] rieb [er] sich die Augen, als er in Ost-Berlin mit einem großen Empfang geehrt wurde. Mit allem hatte er gerechnet, nur damit nicht. [...] Anwesend waren unter anderem die ostzonalen Generale Vincenz Müller, Martin Lattmann, und Gerhard Feyerabend; ferner [...] Grotewohl sowie Beaufragte der sowjetischen Botschaft. Nach einer kleinen Verschnaufpause wurden ihm konkrete Angebote unterbreitet: Erholung auf Staatskosten nach freier Wahl in einem der zwölf ostzonalen Kurorte samt seinen Familienangehörigen; Bereitstellung eines Personenwagens samt Fahrer, anschließend literarische Studiengänge nach Wahl, wobei ihm Leipzig besonders empfohlen wurde.“*<sup>539</sup>

Trotz des nahezu identischen Inhalts spielte sich diese Szene nicht etwa im September 1953 bei der Rückkehr Paulus' ab, sondern rund eineinhalb Jahre später. Hitlers „Feldmarschall der letzten Stunde“, Ferdinand Schörner, wurde repatriert. Dennoch, diese Szene steht sinnbildlich

<sup>536</sup> Vgl. u. a.: Ihme-Tuchel, Beate: Die DDR, Darmstadt 2002, S. 17f., sowie Müller, Werner: Die DDR in der Deutschen Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, (B 21/2001), S. 43-53, hier: S. 48.

<sup>537</sup> MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, Bl. 347, Bericht Beutel vom 4. April 1955.

<sup>538</sup> Wenn doch, so zeigte sich der SED-Staat bei einem Auftreten Paulus' stets großzügig und generös. So setzte sich Paulus für ein mögliches Verbleibendürfen einer Bekannten (Margarete George) in ihrer Wohnung in Dresden, Julius Scholzstraße 28, ein. Obwohl der Beschluss zur Räumung bereits feststand, wird dieser auf Bitte Paulus' rückgängig gemacht. Vgl.: DVH 3/2069 Pt 2069 Bl. 37.

<sup>539</sup> Kaltenecker: Schörner., S. 7f.

für die Ergebnisse des Paulus'schen Wirkens. Paulus war gescheitert. Keiner seiner Aufrufe und Stellungnahmen hatten in der Bundesrepublik größere Wirkung erzeugt. Auf Westintegration und Wiederbewaffnung hatte er keinen Einfluss Pankows nehmen können. Nun, Anfang 1955 bemühte man sich daher um ein neues Zugpferd der gesamtdeutschen Propaganda. Dass man hierbei exakt auf dieselben Mittel und Methoden wie einst Paulus zurückgriff, zeigt, wie sehr man Paulus für ersetzbar hielt.

Wie dargestellt, kann die umarmende Behandlung Paulus' durch Staatsführung und Militärs während Paulus' rund dreieinhalbjährigen Lebens in der DDR mitsamt der auftretenden Dichotomie als durchaus beispielhaft für den Umgang des Pankower Regimes mit einstigen Wehrmachtseleiten betrachtet werden. Dennoch stellte der Fall Paulus einen Besonderen dar. Nicht als Militär wurde Paulus in den Dienst der DDR bestellt, sondern als „Propagandasoldat“ warb er als vermeintlich unabhängiger Mittler mit herauszuhebendem Erfahrungshintergrund zwischen Ost und West für ein Gesamtdeutschland und gegen eine blockgebundene Wiederbewaffnung der BRD. Die DDR schulte ihn, leitete ihn an und organisierte sein Vorgehen im institutionellen Rahmen. Zwingen oder auch nur überzeugen brauchte sie ihn nicht mehr!

Noch in Kriegsgefangenschaft, weitgehend unbeeinflusst von Kameraden und Familie, entschloss er sich in einem Akt der Selbstgleichschaltung zur Mitwirkung im Rahmen der Zielsetzungen der SED.<sup>540</sup> Ausschlaggebend hierfür waren seine persönliche Prägung in Stalingrad und der daraus entstandene ehrliche Wille zur Wiedergutmachung<sup>541</sup>, sein durch eigene Erfahrungen und Ostpropaganda geprägtes Bild des Westens, sowie auch das Kalkül, seine eigene Zielsetzung besser aus der DDR erreichen zu können. Opportunismus, u. U. ausgelöst durch die ihm zukommende besondere Behandlung durch Sowjetunion und DDR,<sup>542</sup> stärkte den Assimilierungsdruck,<sup>543</sup> ist daher nicht vollends auszuschließen, stellt aber im Angesicht seiner rastlosen persönlichen Initiative einen nachgeordneten Grund für das politische Wirken Paulus' dar.

Neben dem Streben nach Verwirklichung der politischen Ziele der SED standen Paulus' persönliche Zielsetzungen. Aus seiner abgeschotteten Position in Dresden heraus wollte er als persönliches Ziel sein Bild in der Nachwelt prägen sowie seiner eigenen Auffassung nach historischen Verantwortung nachkommen. Sie bestand in der Wiedergutmachung und Aussöhnung gegenüber der UdSSR durch politische Gefügigkeit.<sup>544</sup>

---

<sup>540</sup> Reschin: Feldmarschall, S. 224.

<sup>541</sup> Vgl.: Steinkamp: Feldmarschall Paulus, S. 109. Vgl.: BA-MA BW 9/2118 Bl. 23, Amt Blank: Aufzeichnungen Nr. 3/55.

<sup>542</sup> Vgl.: Scheurig: Verräter oder Patrioten?, S. 41.

<sup>543</sup> Vgl.: Diedrich: Vincent Müller – Ein Patriot im Zwiespalt, S. 136.

<sup>544</sup> Reschin: Feldmarschall, S. 23.

Dass Paulus zeitlebens nicht zu einer realistischen Einschätzung seines politischen Vermögens gelangt ist, darin liegt die eigentliche Tragik des Versagens der Person Paulus' in der DDR. Mit der Einsicht, von Dresden und Ostberlin aus keine realistische Möglichkeit auf eine Aufnahme oder schlicht eine Akzeptanz seiner Thesen in der deutschen Öffentlichkeit zu erreichen, wäre sein Handeln ausschließlich auf das Verfolgen seiner persönliche Zielsetzung beschränkt geblieben. Auch hierzu ist jedoch festzustellen: Die öffentlichkeitswirksame Darlegung seiner Rolle in Stalingrad, ohne unter dem Verdikt zu stehen von Pankow instrumentalisiert und manipuliert worden zu sein, wäre nur aus Westdeutschland möglich gewesen. Diesen Schritt ließen gefühlte Verantwortung gegenüber der UdSSR sowie sein persönliches Bild des Westens jedoch nicht zu.<sup>545</sup> Paulus wählte nach 1953 den leichteren Weg, der es ihm aber entgegen seiner eigenen Hoffnungen letztendlich unmöglich machen sollte seine Zielsetzung zu erfüllen.

Was das Regime ab 1955 über Paulus' schriftliche Tätigkeit hinaus mit dem Gescheiterten vorgehabt hätte, lässt sich nur schwerlich vermuten. Eventuell bewarte ihn seine Krankheit vor der Demütigung der politischen Aussortierung durch die SED. Vielleicht wäre Paulus in Folge dessen zu einer realistischeren Einschätzung seiner Person in den Augen Pankows gelangt.<sup>546</sup>

Sein mangelndes politisches Gespür, der Trugschluss, im Rahmen der vertretenen SED-Politik tatsächliche Ergebnisse in Bezug auf Deutschland erzielen zu können, sowie die Anlehnung an die desolante DDR-Propaganda, darin begründet sich die Tatsache, dass das Wirken des über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Feldmarschalls von Stalingrad in der DDR zu einer kaum wahrgenommenen Randnotiz der Geschichte wurde.

---

<sup>545</sup> Ebenda, Bl. 22.

<sup>546</sup> Vgl. Lapp: General bei Hitler und Ulbricht, S. 220ff.

## 5. Quellen- und Literaturverzeichnis

### A.) Ungedruckte Quellen

#### Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA):

1. Aufzeichnungen der Dienststelle zur Vorbereitung des westdeutschen Verteidigungsbeitrags „Amt Blank“: BA-MA BW 9/ 768; 783; 2118; 2124.
2. Nachlass Paulus: N 372/ 9; 12; 14; 16; 17; 18; 23; 24; 34; 36; 41; 46d; 54; 55; 69; 72; 77; 82; 87; 89; 91; 92; 94; 95.
3. Schriftwechsel den ehemaligen Generalfeldmarschall Friedrich Paulus betreffend „Vertrauliche Verschlussakte: Militärarchiv der Deutschen Demokratischen Republik“: DVH 3/2069 Pt 2069.
4. „Wahrheit, Dichtung und Lüge über Feldmarschall Paulus“ Bd.1 und 2 (ungedrucktes Schreibmaschinenmanuskript); Dresden 1955. (Autor unbekannt) = BA-MA N 372/ 63, (Bd. 1); BA-MA N372/ 64 (Bd. 2).

#### Film- und Hörfunkdokumente:

5. Zeugenaussagen Heinz Beutel (Adjutant), Erna Eilers (Haushälterin) und Olga von Kutzschenbach (Tochter), in: Hitlers Krieger: Paulus – der Gefangene (Knopp/Köhler), (Deutsche Erstausstrahlung: 13.10.1998 (ZDF)).
6. NWDR-Sendung: „Stalingrad“. Gesendet am 2. Februar 1953.

#### Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAMPO-BA):

7. Akten des Parteivorstandes der SED: SAMPO-BA IV 2/1/38.
8. Protokoll der 23. erweiterten Tagung des Parteivorstandes der SED am 9.10.1949: SAMPO IV 2/1/38.
9. Protokolle des Politbüros des ZK der SED vom 15.2.1957: SAPMP-BA DY J IV 2/2/528.

#### Staatliches Archiv der Russischen Föderation (Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii) (GARF):

10. GARF, 9401/2/269.

11. FP – 94 c. Iop. 1.9.200, D.373-377.
12. Sondermappe Stalin, 1944-1953: 9401.

Behörde für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik:

13. BStU AIM 11095/70, Teil P, Bd. 1 und 2.
14. MfS ZA AOP 709/57, Bd. 1, 2, 4a, 3b.

Persönliche/ Fernschriftliche Korrespondenzen des Autors (beim Autor einsehbar)

15. Dr. Alexander Paulus, Hamburg.
16. Peter Petzold, Dresden (Heutiger Bewohner der Preußstraße 10).
17. Stadtarchiv Dresden.

**B.) Gedruckte Quellen**

Ausgewählte zeitgenössische Artikel in Wochen- und Tageszeitungen:

18. Der Spiegel (Hamburg)
  - 4. November 1953, S. 30, „Personalien: Friedrich Paulus“.
  - 13. Februar 1954, S. 27, „FRIEDRICH PAULUS, 23. IX. 1890 - 1. II. 1957“.
  - 6. März 1957, S. 7, „Paul, Johannes: Leserbrief ‚Paulus – Saulus‘“.
  - 18. Mai 1960, S. 21, „STALINGRAD: Gewitter ohne Donner“.
19. Die Zeit (Hamburg)
  - 8. Juli 1954, S. 1, „Paulus leistet Gehorsam“.
  - 30. Juni 1955, S. 2, „Einen schlechtern find’st du nicht...“.
20. Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt)
  - 28. Oktober 1953, S. 3 „Generalfeldmarschall Paulus entlassen“.
  - 2. November 1953, S. 3 „Geheimsender und Waffen in der Zone?“.
  - 3. Juli 1954, S. 1, „Ohne Wirkung“.
  - 3. Juli 1954, S. 3, „Paulus stellt sich vor“.
21. Frankfurter Rundschau (Frankfurt)

- 2. November 1953, S. 2, „Bürgerkriegsmanöver der Volkspolizei“.
- 3. November 1953, S. 1, „Pankow plant ‚Volksarmee‘ als Antwort an die EVG“.
- 27. Juni 1955, S. 1, „Paulus vertritt Thesen der SED“.

#### 22. National-Zeitung (Ostberlin)

- 3. November 1953, S.1, „Paulus: Machtgedanke ungeeignet“.
- 3. Juli 1954, S. 1f., „Kampfaufgabe für ehem. Soldaten: Deutschlands Souveränität“.
- 4. Juli 1954, S.2, „Neuer Vorschlag an Kuratorium“.
- 23. Dezember 1954, S. 1, „Feldmarschall a. D. Paulus zu Pariser Abkommen“.
- 1. Februar 1955, S. 1, „Erste Gesamtdeutsche Offizierstagung in Berlin“.
- 28. Juli 1955, S.1, „Soldaten zweier Weltkriege rufen zu Einheit und Frieden“.
- 3. Februar 1957, S. 1, „Paulus verstorben“.
- 5. Februar 1957, S. 1, „Shukow über Paulus“.

#### 23. Neue Züricher Zeitung (Zürich)

- 2. November 1953, Morgenausgabe, Bl. 2, „’Abschiedsbotschaft’ Feldmarschall Paulus’ an Moskau“.
- 3. September 1953, Morgenausgabe, Bl. 1, „Feldmarschall Paulus wird politisch aktiv“.
- 31. Januar 1954, Morgenausgabe, Bl. 2, „Schörners Rückkehr“.
- 3. Juli 1954, Morgenausgabe, Bl. 1f, „Feldmarschall Paulus wird politisch Aktiv“.
- 1. Februar 1955, Mittagsausgabe, Bl. 2, „Ehemalige Deutsche Offiziere als Propagandisten Moskaus“.
- 28. Juni 1955, Morgenausgabe, Bl. 2, „Deutsches Offizierstreffen in Ostberlin“.
- 4. Februar 1957, Morgenausgabe, Bl. 3, „Tod des ehemaligen Generalfeldmarschalls Paulus“.

#### 24. Neues Deutschland (Ostberlin)

- 3. Juli 1954, S. 1, „Paulus verurteilt antinationale EVG-Politik“.
- 3. Juli 1954, S. 3, „Zu den Lebensfragen unserer Nation“.
- 2. September 1954, S. 1, „Nicht Wiederaufrüstung – Wiedervereinigung!“.

- 10. Dezember 1954, S. 3, „Die ehemaligen Offiziere dürfen sich nicht zum Bruderkrieg Missbrauchen lassen“.
  - 23. Dezember 1954, S. 2f, „Generalfeldmarschall a. D. Paulus zu den Pariser Kriegabkommen“.
  - 1. Februar 1955, S. 2, „Erste gesamtdeutsche Offizierstagung“.
  - 2. Februar 1955, S. 4, „Stalingrad – eine ernste Mahnung an die ‚Politik der Stärke‘“.
  - 26. Juni 1955, S. 2, „Soldaten Zweier Weltkriege wenden sich an das Deutsche Volk“.
  - 3. Februar 1957, S. 2, „Generalfeldmarschall Paulus a. D. gestorben“.
25. Süddeutsche Zeitung (München)
- 3. Juli 1954, S. 2, „Ich bin ein freier Schriftsteller, sagt Paulus“.
  - 2. November 1953, S. 1, „Das Streiflicht“.
  - 2. November 1953, S.2, „Ein Feldmarschall kehrt heim“.

#### Weitere gedruckte Quellen:

- 26. Adenauer, Konrad: Röhndorfer Ausgabe, 15 Bde., 1983ff.
- 27. Ausschuß für Deutsche Einheit (Hrsg.): Feldmarschall Paulus spricht. O.O. [Berlin (Ost)] o.J. [1954].
- 28. Beschluß der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur gegenwärtigen Lage und zu den Aufgaben im Kampf für den Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus, in: Protokoll der Verhandlungen der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 9.-12.7.1952, Berlin 1952, S. 489-497.
- 29. Brandt, Willy: Berliner Ausgabe, bisher 9 Bde, 2000ff.
- 30. Der Fall Berija. Protokoll einer Abrechnung. Das Plenum des ZK der KPdSU Juli 1953. Stenographischer Bericht, Berlin 1993.
- 31. Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946 (IMT), Bd. 7. S. 283-292 und 310-337.
- 32. Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932 – 1945, 2 Bde, Würzburg 1963.
- 33. Görlitz, Walter (Hrsg.): Paulus. „Ich stehe hier auf Befehl!“ Lebensweg des Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. Mit den Aufzeichnungen aus dem Nachlass, Briefen und Dokumenten, Frankfurt am Main 1960.

34. Erhard, Ludwig: Gedanken aus fünf Jahrzehnten. Reden und Schriften, Hrsg. von Karl Hohmann, Düsseldorf u. a. 1988.
35. Grotewohl, Otto: Im Kampf um die einige Deutsche Demokratische Republik. Reden und Aufsätze Auswahl aus den Jahren 1945-1953, 3 Bde, Berlin (Ost) 1954.
36. Halder, Franz: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939 –1942. Hrsg. Arbeitskreis für Wehrforschung. 3 Bde, Stuttgart 1962ff.
37. Helfert, Rolf: „Gesamtdeutsche Offizierstagung“ in Ost-Berlin 1955. Feldmarschall Paulus, Ulbricht und die deutsche Einheit. Dokumentation, in: Militärgeschichtliche Beiträge, 1995, S. 30-34.
38. Heinemann, Gustav W.: Reden und Schriften, 3 Bde, Frankfurt am Main 1975ff.
39. Hoffmann, Dierk: Die DDR vor dem Mauerbau. Dokumente zur Geschichte des anderen Deutschen Staates 1949-1961, München u. a. 1993.
40. Iggers, Georg K.: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang, Göttingen 2007.
41. Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, Bonn 1998.
42. Kehring, Manfred: Stalingrad. Analyse und Dokumentation einer Schlacht, Stuttgart 1974.
43. Konasov, Viktor B.: Sud'by nemeckich voennoplennykh v SSSR: diplomaticschie, pravovye i politicschie aspekty problemy. Ocerki i dokumenty, Vologda 1996.
44. Linke, Horst Günther (Hrsg.): Quellen zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen 1917-1945, Darmstadt 1998.
45. Mendelsohn, John (Hrsg.): The Holocaust, 18 Bde, New York u. a. 1982ff.
46. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR/ Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR (Hrsg.): Beziehungen DDR-UdSSR, 1949 bis 1955, 2. Halbbände, Berlin(Ost) 1975.
47. Müller, Klaus-Jürgen: Armee und Drittes Reich 1933-1939. Darstellung und Dokumentation, Paderborn<sup>2</sup> 1987.
48. Müller-Enbergs, Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, 2 Bde, München 1996 und 1998.
49. Münch, Ingo von (Hrsg.): Dokumente des geteilten Deutschland. Quellentexte zur Rechtslage des Deutschen Reiches, der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik, Stuttgart 1968.

50. Reschin, Leonid: Der Moskauer Prozeß gegen General von Seydlitz im Spiegel russischer Dokumente, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995, S. 251-263.
51. Reschin, Leonid: Feldmarschall im Kreuzverhör. Friedrich Paulus in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943-1953, Berlin 1996.
52. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (Hrsg.): Partei und Staat in der DDR / Socialist Power in the GDR. Teil 1: Die Akten aus dem Büro Walter Ulbricht / Records from the Office of Walter Ulbricht, München 2004.

### **C.) Periodika**

53. Diesener, Gerald: Der Beitritt kriegsgefangener Generale zur Bewegung „Freies Deutschland“ 1944, in: Zeitschrift für Militärgeschichte, 5/1988, S. 455-460.
54. Dreetz, Dieter: Weg und Bekenntnis des Generalfeldmarschall Friedrich Paulus zum Nationalkomitee „Freies Deutschland“, in: Zeitschrift für Militärgeschichte, 1/1962, S. 89-102.
55. Foschepoth, Josef: Churchill, Adenauer und die Neutralisierung Deutschlands, in: Deutschland Archiv 17 (1984), S. 1286-1301.
56. Lebedewa, Natalija: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus als Zeuge der Anklage im Nürnberger Prozess gegen die faschistischen Hauptkriegsverbrecher, in: Zeitschrift für Militärgeschichte 5/1985, S. 421-428.
57. Müller, Werner: Die DDR in der Deutschen Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 21 (2001), S. 43-53.
58. Niemetz, Daniel: Besiegt, gebraucht, gelobt, gemieden. Zum Umgang mit ehemaligen Wehrmachtoffizieren im DDR-Militär, in: Deutschland Archiv, 32. Jg. (1999), Heft 3, S. 378-392.
59. Scherstjanoi, Elke.: Die sowjetische Deutschlandpolitik nach Stalins Tod 1953. Neue Dokumente aus dem Moskauer Außenministerium, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 46 (1998), S. 497-549.
60. Schmidt, Rainer F.: „Appeasement oder Angriff“. Eine kritische Bestandsaufnahme der sog. „Präventivkriegsdebatte über den 22. Juni 1941, in: Historische Debatten und Kontroversen im 20. Jahrhundert. Jubiläumstagung der Ranke Gesellschaft in Essen,

2001. Historische Mitteilungen der Ranke Gesellschaft, Hrsg. von Jürgen Elvert und Michael Salewski, Band 46, Stuttgart 2003, S. 220-233.

61. Wentker, Hermann, Die Außenpolitik der DDR, in: Neue Politische Literatur 46 (2001), S. 398-411.

#### **D.) Augenzeugenberichte, Memoiren, zeitgenössisches Schrifttum**

62. Adam, Wilhelm: Der schwere Entschluß. Autobiographie. Berlin (Ost)<sup>7</sup> 1965.
63. Blank, Aleksander Solomonowitsch: Begegnungen und Gespräche mit Generalfeldmarschall Paulus. In: Militärgeschichte, 6/1977, S. 716-724.
64. Einsiedel, Heinrich Graf von: Tagebuch der Versuchung 1942 bis 1950, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1985.
65. Jahn, Hans Edgar: Für und gegen den Wehrbeitrag. Argumente und Dokumente, Köln 1957.
66. Kesselring, Albert: Soldat bis zum letzten Tag, Bonn 1953.
67. Mammach, Klaus (Hrsg.): Generalleutnant a. D. Vincenz Müller. Ich fand das wahre Vaterland, Berlin (Ost) 1963.
68. Manstein, Erich von: „Warum Stalingrad verloren ging“, in: Deutsche Soldatenzeitung (1953) Nr. 2, S. 2ff.
69. Manstein, Erich von: Verlorene Siege, Bonn 1955.
70. Norden, Albert: Die Nation und wir. Ausgewählte Aufsätze und Rede 1933-1964, 2 Bde, Berlin (Ost) 1964.
71. Paulus, Ernst A[lexander]: Wer darf über die Verantwortung von Stalingrad ein endgültiges Urteil fällen?, in: Frankfurter Hefte, 3/1963, S. 157-167.
72. Puttkamer, Jesco von: Von Stalingrad zur Volkspolizei. Geschichte des National-Komitees „Freies Deutschland, Wiesbaden<sup>2</sup> o. J. [1951].
73. Seydewitz, Max: Es hat sich gelohnt zu leben, Berlin (Ost) 1978.
74. Seydlitz, Walter von: Stalingrad. Konflikt und Konsequenz. Erinnerung. Oldenburg und Hamburg 1977.
75. Sie kämpften für Deutschland. Zur Geschichte des Kampfes der Bewegung „Freies Deutschland“ bei der 1. Ukrainischen Front der Sowjetunion. Berlin (Ost) 1959.
76. Strauß, Franz Josef: Die Erinnerungen, Berlin 1989;
77. Taylor, Telford: Die Nürnberger Prozesse. Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht, München 1994.

78. Ulbricht, Walter: Die Entwicklung des deutschen volksdemokratischen Staates 1945-1958, Berlin (Ost) 1958.
79. Ulbricht, Walter: Zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, 15 Bde, Berlin (Ost) 1966ff.
80. Welz, Helmut: In letzter Stunde. Biographie nach umfangreichen Aufzeichnungen Arno von Lenskis, Berlin (Ost)<sup>3</sup> 1980.

## **E.) Literatur**

81. Amos, Heike: Die Westpolitik der SED 1948/49-1961. „Arbeit nach Westdeutschland“ durch die Nationale Front, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und das Ministerium für Staatssicherheit, Berlin 1999.
82. Amos, Heike: Politik und Organisation der SED-Zentrale 1949-1963. Struktur und Arbeitsweise von Politbüro, Sekretariat, Zentralkomitee und ZK-Apparat, 2002.
83. Archiv der Gegenwart. Deutschland 1949-1999, 10 Bde, Sankt Augustin 2000.
84. Arnold, Klaus: Kalter Krieg im Äther, Der Deutschlandsender und die Westpropaganda der DDR, München 2001.
85. Badstübner, Rolf: Die DDR, die deutsche Frage und die europäische Sicherheit, in: Steininger, Rolf; Weber, Jürgen; Bischof, Günter; Albrich, Thomas; Eisterer, Klaus (Hrsg.): Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern, München 1993, S. 39-62.
86. Badstübner, Rolf: Die sowjetische Deutschlandpolitik, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit, Berlin 1994, S. 102-135.
87. Beevor, Antony: Stalingrad, Niedernhausen 2002.
88. Bischof, Günter; Karner, Stefan; Stelzl-Marx Barbara (Hrsg.): Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, Wien u. a. 2005.
89. Blank, Aleksander Solomonowitsch.: Das zweite Leben des Generalfeldmarschall Paulus. In: Blank, Aleksander Solomonowitsch: Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR, Köln 1979, S. 153-197.
90. Blank, Aleksander Solomonowitsch: Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR, Köln 1979.
91. Blank, Aleksander Solomonowitsch; Chawkin, Boris: Das zweite Leben des Feldmarschall Paulus (russisch), Moskau 1990.

92. Bodensieck, Heinrich: Die Deutschlandfrage von der staatlichen Teilung Deutschlands bis zum Tode Stalins, Berlin 1994.
93. Bortoli, Georges: Als Stalin starb. Kult und Wirklichkeit, Stuttgart 1974.
94. Brunner, Detlev; Müller, Werner; Röpcke, Andreas (Hrsg.): Land - Zentrale - Besatzungsmacht. Landesverwaltung und Landesregierung in der Sowjetischen Besatzungszone, Frankfurt am Main 2003.
95. Bungert, Heike: Das Nationalkomitee und der Westen. Die Reaktion der Westalliierten auf das NKFD und die freien deutschen Bewegungen 1943-1948, Stuttgart 1997.
96. Bussemer, Thymian: Propaganda. Konzepte und Theorien, Wiesbaden 2005.
97. Carsten, Francis L.: Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln und Berlin 1964.
98. Creuzberger, Stephan: Die sowjetische Besatzungsmacht und das politische System der SBZ, Weimar, Köln, Wien 1996.
99. Daniel, Ute; Siemann, Wolfram: Historische Dimensionen der Propaganda, in: Dies. (Hrsg.): Propaganda. Meinungskampf Verführung und politische Sinnstiftung 1789-1989, S. 7-20.
100. Diedrich, Torsten: Aufrüstungsvorbereitung und -finanzierung in der SBZ/DDR 1948-1953, in: Thoß, Bruno: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994, S. 273-336.
101. Diedrich, Torsten: Friedrich Paulus. Patriot in zwei Diktaturen, in: Smelser, Roland; Syring, Enrico (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 Biographische Skizzen, Berlin 1997, S. 388-405.
102. Diedrich, Torsten: Das Jahr der Rückkehr – ein Jahr der Aufrüstung, in: Kaminsky, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998, S. 232-254.
103. Diedrich, Torsten: Vincent Müller – Ein Patriot im Zwiespalt, in: Ehlert, Hans; Wagner, Armin (Hrsg.): Genosse General! Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen, Berlin 2003, S. 125 – 158.
104. Diedrich, Torsten; Wenzke, Rüdiger: Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952-1956, Berlin 2003.
105. Diesener, Gerald; Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1996.
106. Dietrich, Torsten: Paulus – Das Trauma von Stalingrad (Erscheint Juni 2008).
107. Ehlert, Hans; Wagner, Armin (Hrsg.): Genosse General! Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen, Berlin 2003.

108. Ehlert, Hans; Rogg, Matthias: Militär, Staat und Gesellschaft in der DDR. Forschungsfelder, Ergebnisse, Perspektiven, Berlin 2004.
109. Ehlert, Hans: Innenpolitische Auseinandersetzungen um die Pariser Verträge und die Wehrverfassung 1954 bis 1956, in: Ehlert, Hans; Greier, Christian; Meyer, Georg; Thoß, Bruno: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 3, Die NATO-Option, München 1993, S. 235-560.
110. Ehlert, Hans; Greier, Christian; Meyer, Georg; Thoß, Bruno: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 3, Die NATO-Option, München 1993.
111. Fiedler, Heinz: Der sowjetische Neutralitätsbegriff in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zum Problem des Disengagement, Köln 1959.
112. Foerster, Roland; Greier, Christian; Meyer, Georg; Rautenberg, Hans-Jürgen; Wiggershaus, Norbert: Die Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 1., Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, München und Wien 1982,
113. Fraser, David: Rommel. Die Biographie, Berlin 2000.
114. Fricke, Karl Wilhelm; Engelmann, Roger: Der „Tag X“ und die Staatssicherheit. 17. Juni 1953. Reaktionen und Konsequenzen im DDR-Machtapparat, Bremen 2003.
115. Frieser, Karl-Heinz: Krieg hinter Stacheldraht. Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und das Nationalkomitee „Freies Deutschland“, Mainz 1981.
116. Gallus, Alexander: Die Neutralisten. Verfechter eines vereinigten Deutschland zwischen Ost und West 1945-1990, Düsseldorf 2001.
117. Geppert, Dominik; Wengst Udo (Hrsg.): Neutralität – Chance oder Chimäre? Konzepte der Dritten Weges für Deutschland und die Welt 1945-1990, München 2005.
118. Gersdorff, Gero von: Adenauers Außenpolitik gegenüber den Siegermächten 1954. Westdeutsche Bewaffnung und internationale Politik, München 1994.
119. Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, Personalstrukturen und Lebenswelt 1950-1989/1990, Berlin 2000.
120. Gieseke, Jens: Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990, Stuttgart und München 2001.
121. Gordon, Harold J.: Die Reichswehr. Und die Weimarer Republik 1919-1926, Frankfurt am Main 1959.
122. Graml, Hermann: Eine wichtige Quelle –aber missverstanden in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Die Stalin-Note vom 10.März 1952, Neue Quellen und Analysen, München 2002, S. 117-137.
123. Gries, Rainer; Schmale, Wolfgang (Hrsg.): Kultur der Propaganda. Überlegungen zu einer Propagandageschichte als Kulturgeschichte, Bochum 2005.

124. Großbölting, Thomas; Thamer, Hans-Ulrich (Hrsg.), Die Errichtung der Diktatur. Transformationsprozesse in der Sowjetischen Besatzungszone und in der frühen DDR, Münster 2003.
125. Herbert, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn<sup>3</sup> 1996.
126. Herbst, Andreas; Ranke, Winfried; Winkler, Jürgen: So funktionierte die DDR, Lexikon der Organisationen und Institutionen, 2 Bde, Reinbek bei Hamburg 1994.
127. Heydemann, Günther: Die Innenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, München 2003.
128. Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, München 1998.
129. Hilger, Andreas: Skoro domoj? Die Repatriierung deutscher Kriegsgefangener aus der UdSSR 1945 bis 1956 im Spannungsfeld von sowjetischer Wirtschafts- und Außenpolitik, in: Bischof, Günter; Karner, Stefan; Stelzl-Marx Barbara (Hrsg.): Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs. Gefangennahme – Lagerleben –Rückkehr, Wien u. a. 2005, S. 199-219.
130. Hilger, Andreas: Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, Essen 2000.
131. Hilger, Andreas u. a. (Hrsg.): Diktaturdurchsetzung. Instrumente und Methoden der kommunistischen Machtsicherung in der SBZ/DDR 1945-1955, Dresden 2001.
132. Hilger, Andreas; Schmeitzner, Mike; Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945-1955, Göttingen 2006.
133. Hillgruber, Andreas: Europa in der Weltpolitik der Nachkriegszeit 1945-1963, München<sup>4</sup> 1993.
134. Hoffmann, Dierk: Die DDR unter Ulbricht. Gewaltsame Neuordnung und gescheiterte Modernisierung, Zürich 2003.
135. Iggers, Georg G.; Jarausch, Konrad H.; Middell, Matthias; Sabrow, Martin (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998.
136. Ihme-Tuchel, Beate: Zwischen Tabu und Propaganda. Hintergründe und Probleme der ostdeutsch-sowjetischen Heimkehrerverhandlungen, in: Kaminsky, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998, S. 38-54.
137. Ihme-Tuchel, Beate: Die DDR, Darmstadt 2002.
138. Jarausch, Konrad H.; Middell, Matthias; Sabrow, Martin: Störfall DDR-Geschichtswissenschaft. Problemfelder einer kritischen Historisierung, in: Iggers,

- Georg G.; Jaraus, Konrad H; Middell, Matthias; Sabrow, Martin (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998, S. 1-52.
139. Joseph, Detlef: Nazis in der DDR. Die deutschen Staatsdiener nach 1945 - woher kamen sie?, Berlin 2002.
140. Kaelble, Hartmut; Kocka Jürgen; Zwahr, Hartmut (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994.
141. Kaltenecker, Roland: Schörner. Feldmarschall der letzten Stunde, München und Berlin 1994.
142. Kaminsky, Annette: „...Frankfurt, das glückliche Frankfurt...“ Das zentrale Entlassungslager Gronenfelde, in: Dieselbe (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998, S. 70-95.
143. Kaminsky, Annette (Hrsg.): Heimkehr 1948, München 1998.
144. Kappelt, Olaf: Braunschweig DDR. Nazis in der DDR, Berlin 1981.
145. Kilian, Werner: Adenauers Reise nach Moskau, Freiburg 2005.
146. Kipp, Yvonne: Aden, Adenauer und die deutsche Frage. Britische Deutschlandpolitik im internationalen Spannungsfeld 1951-1957, Paderborn u. a. 2002.
147. Kleßmann, Christoph; Stöver Bernd: Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung Adenauer und die politisch-parlamentarische Diskussion in dieser Zeit, in: Materialien der Enquete-Kommission Aufbereitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, hrsg. vom Deutschen Bundestag, Bd. 5: Deutschlandpolitik, innerdeutsche Beziehungen und internationale Rahmenbedingungen, Baden-Baden 1995, S. 1612-1635.
148. Kleßmann, Christoph: Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955, Bonn 1991.
149. Knabe, Hubertus: Der diskrete Charme der DDR. Stasi und Westmedien, Berlin 2001.
150. Knabe, Hubertus: 17. Juni 1953. Ein deutscher Aufstand, München 2003.
151. Knopp, Guido; Köhler, Henry: Paulus - Der Gefangene, München 1998.
152. Kumpfmüller, Michael: Die Schlacht von Stalingrad. Metamorphosen eines deutschen Mythos, München 1995.
153. Lapp, Peter Joachim: Ulbrichts Helfer. Wehrmachtsoffiziere im Dienste der DDR, Bonn 2000, S. 91-112.
154. Lapp, Peter Joachim: General bei Hitler und Ulbricht. Vincenz Müller – Eine deutsche Karriere, Berlin 2003.
155. Lemke, Michael: DDR und deutsche Frage, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit, Berlin 1994, S. 136-171.

156. Lemke, Michael: Die Außenbeziehungen der DDR (1949-1966), in: Pfeil, Ulrich (Hrsg.): Die DDR und der Westen. Transnationale Beziehungen 1946-1989, Berlin 2001, S. 63-80.
157. Lemke, Michael (Hrsg.): Sowjetisierung und Eigenständigkeit in der SBZ/DDR (1945-1953), Köln 1999.
158. Lemke, Michael: Einheit oder Sozialismus? Die Deutschlandpolitik der SED 1949-1961, Köln u.a. 2001.
159. Linsel, Knut: Charles de Gaulle und Deutschland, Sigmaringen 1998.
160. Loth, Wilfried (Hrsg.): Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit, Berlin 1994.
161. Loth, Wilfried: Stalins ungeliebtes Kind. Warum Moskau die DDR nicht wollte, Berlin 1994.
162. Lüdtke, Alf: „Helden der Arbeit“ – Mühen beim Arbeiten. Zur missmutigen Loyalität der Industriearbeiter in der DDR, in: Kaelble, Hartmut; Kocka Jürgen, Zwahr, Hartmut (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 188-213.
163. Loth, Wilfried: Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941 – 1955, München 2000.
164. Mehringer, Hartmut (Hrsg.): Von der SBZ zur DDR. Studien zum Herrschaftssystem in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, München 1995.
165. Meyer, Georg: Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht im Vorfeld des westdeutschen Verteidigungsbeitrages 1945-1950/51, in: Foerster, Roland; Greier, Christian; Meyer Georg; Rautenberg, Hans-Jürgen; Wiggershaus, Norbert: Die Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-1956, Bd. 1., Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, München und Wien 1982, S. 577-736.
166. Middlebrook, Martin: Paulus. Field-Marshal Friedrich Paulus, in: Barnett, Corelli (Hrsg.): Hitler's Generals, London 1988. S. 361-373.
167. Moll, Otto E.: Die deutschen Generalfeldmarschälle 1939-1945, Rastatt 1962.
168. Morsey, Rudolf: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969, München<sup>3</sup> 1995.
169. Müller, Josef: Die Gesamtdeutsche Volkspartei. Entstehung und Politik unter dem Primat nationaler Wiedervereinigung 1950-1957, Düsseldorf 1990.
170. Müller, Rolf-Dieter; Ueberschär, Gerd R.: Hitlers Krieg im Osten 1941-1945. Ein Forschungsbericht, Darmstadt 2000.
171. Müller, Rolf-Dieter; Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität. Im Auftrag des Militärgeschichtliches Forschungsamtes, München 1999.

172. Müller, Klaus-Jürgen: (Hrsg.): Das Heer und Hitler. Armee und Nationalsozialistisches Regime 1933-1940, Stuttgart 1969.
173. Müller, Klaus-Jürgen: Armee und Drittes Reich 1933-1939. Darstellung und Dokumentation, Paderborn<sup>2</sup> 1987.
174. Müller-Enbergs, Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, 2 Bde, München 1996 und 1998.
175. Muth, Ingrid: Die DDR-Außenpolitik 1949-1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen, Berlin 2000.
176. Neuhäüßer-Wespy, Ulrich: Die SED und die Deutsche Geschichte, in: Spittmann, Ilse: Die SED in Geschichte und Gegenwart, Köln 1987, S. 98-111.
177. Neuhäüßer-Wespy, Ulrich: Die SED und die Historie. Die Etablierung der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft der DDR in den fünfziger und sechziger Jahren, Bonn 1996.
178. Nicholls, Anthony J.: Der Dritte Weg im Zeitalter der Kalten Kriegs, in: Geppert, Dominik; Wengst Udo (Hrsg.): Neutralität – Chance oder Chimäre? Konzepte der Dritten Weges für Deutschland und die Welt 1945-1990, München 2005, S. 17-30.
179. Niemetz, Daniel: Das feldraue Erbe. Die Wehrmachtseinflüsse im Militär der SBZ/DDR, Leipzig 2006.
180. Reimer, Michael; Meyer, Lothar; Kubitzki, Volkmar: Kolonne. Die deutsche Reichsbahn im Dienste der Sowjetunion, Stuttgart 1998.
181. Reschin, Leonid: Die Bemühungen um den Eintritt von Generalfeldmarschall Paulus in das NKFD und den BDO im Spiegel Moskauer Akten, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995, S. 239-255.
182. Reschin, Leonid: General zwischen den Fronten Walt[h]er von Seydlitz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Haft 1943-1955, Berlin 1995.
183. Rodenbach, Hermann-Josef: Die verstärkte Sowjetisierung der DDR, in: Bodensieck, Heinrich: Die Deutschlandfrage von der staatlichen Teilung Deutschlands bis zum Tode Stalins, Berlin 1994, S. 133-154.
184. Sabrow: Martin: Die Geschichtswissenschaft der DDR und ihr objektiver Gegner, in: Iggers, Georg G.; Jaraus, Konrad H.; Middell, Matthias; Sabrow, Martin (Hrsg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998, S. 53-92.
185. Scheurig, Bodo: Verrat hinter Stacheldraht. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Offiziere in der Sowjetunion 1943-1945, München 1965.

186. Scheurig, Bodo: Verräter oder Patrioten. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943-1945, Berlin und Frankfurt am Main 1993 (zuerst 1960).
187. Schmitz, Markus: Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg. Neuformierung der bilateralen Beziehungen 1945-1952, Zürich 2003.
188. Scholtyseck, Joachim: Die Außenpolitik der DDR, München 2003.
189. Schumacher, Frank: Kalter Krieg und Propaganda. Die USA, der Kampf um die Weltmeinung und die ideelle Westbindung der Bundesrepublik Deutschland, 1945-1955, Trier 1997.
190. Schmidt, Rainer F: Ulrich Maria Gustav Ferdinand Noack. Vortrag zum 150jährigen Jubiläum des Instituts für Geschichte der Universität Würzburg vom 08.12.2007 (ungedrucktes Manuskript).
191. Schmidt, Rainer F.: Der Zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas, Würzburg 2008.
192. Schröder, Klaus: Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990, München u. a. 1998.
193. Spittmann, Ilse: Die SED in Geschichte und Gegenwart, Köln 1987.
194. Steinkamp, Peter: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Hitlers militärische Elite, Bd. 2. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende, Darmstadt 1998, S. 161-168.
195. Steinkamp, Peter: Generalfeldmarschall Friedrich Paulus. Ein unpolitischer Soldat?, Erfurt 2001.
196. Steininger, Rolf; Weber, Jürgen; Bischof, Günter; Albrich, Thomas; Eisterer, Klaus (Hrsg.): Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern, München 1993.
197. Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, Bonn 2007.
198. Suckut, Siegfried: Parteien in der SBZ/DDR 1945-1952, Bonn 2000.
199. Stourzh, Gerald: Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralisierung und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, Wien u. a.<sup>4</sup> 1998.
200. Thoß, Bruno: Die Sicherheitsproblematik im Kontext der sowjetischen West- und Deutschlandpolitik 1941-1952, in: Thoß, Bruno: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994, S. 23-90.
201. Thoß, Bruno: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994.

202. Timmermann, Heiner (Hrsg.): Das war die DDR. DDR-Forschung im Fadenkreuz von Herrschaft, Außenbeziehungen, Kultur und Souveränität, Münster 2004.
203. Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt am Main 1995.
204. Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, Darmstadt 2000.
205. Umbach, Frank: Das rote Bündnis. Entwicklung und Zerfall des Warschauer Paktes 1955-1991, Berlin 2005.
206. Wagner, Armin: Walter Ulbricht und die geheime Sicherheitspolitik der SED. Der Nationale Verteidigungsrat der DDR und seine Vorgeschichte (1953-1971), Berlin 2002.
207. Warth, Julia: Verräter oder Widerstandskämpfer? Wehrmachtsgeneral Walther von Seydlitz-Kurzbach, München 2006.
208. Weber, Hermann: Die DDR 1945-1990, München<sup>4</sup> 2006.
209. Wenzke, Rüdiger: Auf dem Weg zur Kaderarmee. Aspekte der Rekrutierung, Sozialstruktur und personellen Entwicklung der entstehenden Militärs in der SBZ/DDR bis 1952/1953, in: Thoß, Bruno: Volksarmee schaffen – ohne Geschrei! Studien zu den Anfängen einer „verdeckten Aufrüstung“ in der SBZ/DDR 1947-1952, München 1994, S. 205-272.
210. Wenzke, Rüdiger: Rudolf Bamler – Karrierebruch in der Kasernierten Volkspolizei, in: Ehlert, Hans; Wagner, Armin (Hrsg.): Genosse General! Die Militärelite der DDR in biografischen Skizzen, Berlin 2003, S. 33-60.
211. Wenzke, Rüdiger: Das unliebsame Erbe der Wehrmacht und der Aufbau der DDR-Volksarmee, in: Müller Rolf-Dieter; Volkmann, Hans-Erich (Hrsg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität. Im Auftrag des Militärgeschichtliches Forschungsamtes, München 1999, S. 1113-1138.
212. Wette, Wolfram; Arnold, Sabine R.: Stalingrad. Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht, Frankfurt am Main 1992.
213. Wettig, Gerhard: Bereitschaft zu Einheit in Freiheit? Die sowjetische Deutschland-Politik 1945-1955, München 1999.
214. Werth, Alexander: Russland im Krieg 1941-1945, München 1967.
215. Wieder, Joachim; Einsiedel, Heinrich Graf von (Hrsg.): Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, München<sup>4</sup> 1993.

216. Wohlfeil, Rainer; Dollinger, Hans: Die deutsche Reichswehr. Bilder, Dokumente, Texte. Zur Geschichte des Hunderttausend-Mann-Heeres 1919-1933, Frankfurt am Main 1972.
217. Wolff, Willy: An der Seite der Roten Armee. Zum Wirken des Nationalkomitee „Freies Deutschland“ an der sowjetisch-deutschen Front 1943 bis 1945, Berlin (Ost)<sup>3</sup> 1982.
218. Wolfrum, Edgar: Die geglü ckte Demokratie. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006.
219. Wrochem, Oliver von: Erich von Manstein: Vernichtungskrieg und Geschichtspolitik, Paderborn u. a. 2006.
220. Zank, Horst: Stalingrad. Kessel und Gefangenschaft, Hamburg, Berlin, Bonn 1993.
221. Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Die Stalin-Note vom 10. März 1952. Neue Quellen und Analysen, München 2002.
222. Zarusky, Jürgen: Stalin und die Deutschen. Neue Beiträge zur Forschung, München 2006.
223. Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee 1920-1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993.

## 6. Anhang

### A.) Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
a. D.	außer Dienst
AfdE	Ausschluß für die Deutsche Einheit
BDO	Bund Deutscher Offiziere
BeO	Bund ehemaliger Offiziere
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Bl.	Blatt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dok.	Dokument
etc	et cetera
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
GI	„Geheime Informatoren“ des Ministeriums/ Staatsekretariats für Staatssicherheit
GVP	Gesamtdeutsche Volkspartei
KFA	Kriegswissenschaftliche Forschungsanstalt
KPDSU	Kommunistischen Partei der Sowjetunion
KVP	Kasernierte Volkspolizei
KWF	Kriegswissenschaftlicher Forschungsrat
MdI	Ministerium des Inneren der Deutschen Demokratischen Republik
MfS	Ministerium für Staatssicherheit des Deutschen Demokratischen Republik
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NKFD	Nationalkomitee Freies Deutschland
NKGB	Narodny Kommissariat Wnutrennich Djel (Volkskommissariat des Inneren der Sowjetunion/ Staatssicherheit)
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NVA	Nationale Volksarmee
o. J.	ohne Jahresangabe

OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Rias	Rundfunk im amerikanischen Sektor
SA	Sturmabteilung
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SfS	Staatssekretariat für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik (1953-1955)
SRP	Sozialistische Reichspartei
SS	Schutzstaffel
u. a.	unter anderem
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken/ Sowjetunion
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
usw.	und so weiter
ZK	Zentralkomitee
Zit.	Zitat

## B.) Materialien\*

### Allgemeines:



Abb. 1: Plakat in der DDR, Greif Graphischer Großbetrieb, Druck: 30,2 x 80 cm, Ost-Berlin 1951

Quelle: Haus der Geschichte, Bonn

### Ausgewählte Pressereaktionen auf die Pressekonferenz vom 2. Juli 1957:



Abb. 2: Süddeutsche Zeitung, 3. Juli 1954, S.2



Abb. 3: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. Juli 1954, S.1



Abb. 4: Die Zeit, 8. Juli 1954, S.1

Interview des Deutschlandsenders vom 22. Dezember 1954:



Abb. 5: Neues Deutschland, 23. Dezember 1954, S.2

Ausgewählte Pressereaktionen auf das Offizierstreffen vom 29./30. Januar 1955:

**Ehemalige deutsche Offiziere  
als Propagandisten Moskaus**

Abb. 6: Neue Züricher Zeitung, 1. Februar 1955, Mittagsausgabe, Bl. 2



Abb. 7: National-Zeitung, 1. Februar 1955, S.1

Ausgewählte Pressereaktionen auf das Offizierstreffen vom 25./26. Juni 1955:

## **Paulus vertritt Thesen der SED**

**Gesamtdeutsches Offizierstreffen in Ost-Berlin**

Abb. 8: Frankfurter Rundschau, 27. Juni 1955, S.1



Abb. 9 National-Zeitung, 28. Juni 1955, S.1

## **Einen schlechteren find'st du nicht...**

Glücksritter, Funktionäre und ein müder Marschall auf dem gesamtdeutschen Soldatentreffen in Ostberlin

Abb. 10: Die Zeit 30. Juni 1955, S.2

\* Die vollständigen Artikel sowie viele der verwendeten Archivarien sind in kopierter Form beim Autor einzusehen, können aber aufgrund des Umfangs und der meist mangelhaften Qualität an dieser Stelle nicht abgedruckt werden.

Bilder und Fotos:



**Abb. 11: Paulus im Zeiten Weltkrieg (ohne Ritterkreuz)**

Quelle: Steinkamp: Feldmarschall Paulus, S. 10



Abb. 12 Das heute noch als „Paulus-Villa“ bekannte Haus in der Preußstraße 10, Dresden, Weißer Hirsch

Quelle: <http://www.dresdner-stadtteile.de/>



Abb. 13: Titelblatt der Broschüre des Ausschusses für deutsche Einheit (1954)

Quelle: Archiv des Autors



© Deutsche Fotothek - Preview Scan

**Abb. 14: Friedrich Paulus mit seiner Tochter Olga in Dresden (1953)**

Quelle: <http://www.deutschefotothek.de/>

**C.) Namensverzeichnis\***

- Adam, Wilhelm (\*1893; †1978), Adjutant Paulus bei der 6. Armee 1, 15f, 31, 34, 52f, 55, 60, 62f, 75, 84
- Adenauer, Konrad (\*1879; †1967), Bundeskanzler 1949-1963 21, 23ff, 36f, 40f, 43, 48, 67ff, 72f, 75, 81
- Bamler, Rudolf (\*1896, †1972), Generalmajor der KVP 2, 62ff
- Bechler, Bernhard (\*1911 †2002) Generalmajor der KVP 2
- Berger, Gottlob (\*1896, †1975), SS-Obergruppenführer 43, 45f
- Berija, Lawrenti (\*1899 †1953), Chef der Sicherheitsdienste der UdSSR 13, 18ff
- Beutel, Heinz, Hauptmann der KVP und Adjutant Paulus' 1953-1957 31ff, 50, 75f, 80, 87
- Blank, Theodor (\*1905 †1972), Dienststellenleiter „Amt Blank“ 68
- Bonin, Bogislaw von (\*1908 †1980), Publizist 82
- Böttcher, Hauptmann der Wehrmacht 42
- Brandt, Arthur (\*1887 †1967), Generalmajor der Wehrmacht 42
- Brandt, Willy (\*1913 †1992), Regierender Bürgermeister von Berlin 1957-1966, 81
- Bredel, Willi (\*1901 †1964), marxistischer Schriftsteller 74
- Chruschtschow, Nikita (\*1894 †1971), sowjetischer Regierungschef 1953-1961 19
- De Gaulle, Charles (\*1890 †1970), General; Französischer Staatschef 1944-1946 12
- Dickfeld, Adolf (\*1910), Oberst der Wehrmacht 35, 42, 46f, 76
- Dölling, Rudolf (\*1902 †1975), Generalmajor der KVP 25, 42
- Egorov, Aleksandr I. (\*1883 †1939), Generalstabschef der Roten Armee 1931-1937 56
- Engels, Friedrich (\*1820 †1895), Philosoph 10
- Ebrecht, George (\*1895 †1977), SS-Polizeigeneral 43, 45
- Erhard, Ludwig (\*1897 †1977), Wirtschaftsminister der BRD 1949-1963 81
- Feyerabend, Gerhard (\*1898 †1965), Generalmajor der Wehrmacht 87
- Gaudigs, Horst, Oberst der KVP 42
- George, Margarete, Bekannte Paulus' 87
- Görlitz, Walter (\*1913), Historiker 5, 73
- Grotewohl, Otto (\*1894 †1964), Ministerpräsident der DDR 1949-1964 1, 14, 22, 75, 82, 87
- Halder, Franz (\*1884 †1972), Generaloberst der Wehrmacht 9, 84
- Heinemann, Gustav (\*1899 †1976), Gründungsmitglied der GVP 52, 72, 81f
- Herrnstadt, Rudolf (\*1903 †1966), Mitglied des ZK der SED 19f
- Heuss, Theodor (\*1884 †1963), Bundespräsident der BRD 1949-1959 81

- Hoffmann, Heinz (\*1910 †1985), KVP-Chef 17, 25ff, 30, 35, 37, 42, 53, 57
- Honecker, Erich (\*1912 †1994), Erster Sekretär der SED 1971-1989 32, 84
- Hitler, Adolf (\*1889 †1945), Führer und Reichskanzler 1933-1945 2, 9, 11, 13, 27, 51, 58, 65, 82f, 87
- Jodl, Alfred (\*1890 †1946), Chef des Wehrmachtführungsstabes im OKW 11, 59
- Kaiser, Jakob (\*1888 †1961), Politiker 72
- Keitel, Wilhelm, (\*1882 †1946), Chef des OKW 11
- Kesselring, Albert (\*1885 †1960), Generalfeldmarschall der Wehrmacht 52
- Kleist, Ewald von (\*1881 †1954), Generalfeldmarschall der Wehrmacht 2
- Kobulow, Amajak, Generalleutnant der Roten Armee 17
- Korfes, Otto (\*1889 †1964), Generalmajor der Wehrmacht 42, 62f
- Kröber, Oberst der KVP 58
- Kruglow, Sergej Nikiforowitsch, (\*1907 †1977), sowjetischer Innenminister 14f
- Krüger, Heinz, Journalist 52
- Kutzschenbach, Olga von (\*1914 †2003), Tochter 64f, 67
- Lattmann, Martin (\*1898 †1978), Generalmajor der Wehrmacht 42, 63, 87
- Lenski, Arno von (\*1893 †1986), General der KVP 2, 5, 42, 62
- Lessing, Ephraim (\*1729 †1781), Dichter 48
- Loch, Hans (\*1898 †1960), Finanzminister der DDR 1949-1955 36
- Loßberg, von, Oberst der Wehrmacht 59
- Malenkow (\*1902 †1988), Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR 1953-1955 19
- Manstein, Erich von (\*1887 †1973), Generalfeldmarschall der Wehrmacht 2, 9, 51ff, 73f
- Marx, Karl (\*1818 †1883), Philosoph 10
- Materna, Oberleutnant der KVP 33
- Melnikov, Nikolai, Generalmajor der Roten Armee 65
- Müller, Vincenz (\*1894 †1961), Generalleutnant der KVP 2, 10, 27, 29, 33ff, 41f, 53, 61ff, 74, 87
- Molotow, Wjatscheslaw Michailowitsch (\*1880 †1986) sowjetischer Außenminister 1939–1949 und 1953–1956 9
- Nehring, Joachim, SS-Untersturmführer 42, 45, 47
- Noack, Ulrich (\*1899 †1973) deutscher Historiker 72
- Norden, Albert (\*1904 †1982) DDR-Politiker und Journalist 37f, 40
- Paulus, Bertha (\*1853 †1926), Mutter 8
- Paulus, Cornelia (\*1899 †1991), Schwester 15
- Paulus, Elena Constance „Coka“ (\*1889 †1949), Ehefrau 8, 64f

- Paulus, Ernst Alexander (\*1918 †1970), Sohn 64ff
- Paulus, Friedrich (\*1918 †1944), Sohn 64
- Pfeffer von Salomon, Franz (\*1888 †1968), Oberster Führer der SA 1926-1930 43, 46
- Pieck, Wilhelm (\*1876 †1960), Präsident der DDR 1949-1960 14, 57
- Reichenau**, Walter von (\*1884 †1942), Generalfeldmarschall der Wehrmacht 9
- Schörner, Ferdinand (\*1892 †1973), Generalfeldmarschall der Wehrmacht 2, 47, 87
- Schmidt, Arthur (\*1895 †1978), Generalleutnant der Wehrmacht, Stabschef der 6. Armee 60
- Schukow, Georgi Konstantinowitsch (\*1896 †1974), Marschall der Roten Armee 32
- Semjonow, Wladimir S. (\*1911 †1992), Hochkommissar der UdSSR in Deutschland 1953-1954  
14
- Seydewitz, Max (\*1892 †1987), Ministerpräsident von Dresden 1947-1952 15
- Seydlitz-Kurzbach, Walther von (\*1888 †1976), Generalmajor der Wehrmacht 12, 14f, 56, 58f,  
62, 77
- Sixt von Arnim, Hans-Heinrich (\*1890 †1952), Generalleutnant der Wehrmacht 60
- Stalin, Josef (\*1878 †1953), Sowjetischer Diktator 1923-1953 13, 19f, 21, 27, 56
- Steidl, Rudolf, Gauhauptstellenleiter der NSDAP 41
- Stoph, Will (\*1918 †1999) Innenminister der DDR 1952-1955 14, 28, 57, 75
- Strauß, Franz Josef (\*1915 †1988), Bundesminister 1953-1969 81
- Taylor, Telford (\*1908 †1998) Amerikanischer Jurist 9, 57, 86
- Ulbrich, Walter (1893 †1973) Staatsratsvorsitzender der DDR 1949-1971 14, 20ff, 25, 28, 39,  
43, 72, 80f, 83, 86f
- Weech**, Hans von (\*1890 †1957) Generalmajor der Wehrmacht 42, 62
- Zaisser Wilhelm (\*1893 †1958) Minister für Staatssicherheit der DDR 1950-1953 19f, 32
- Zorn, Heinz-Bernhard von (\*1912 †1993), Generalmajor der KVP 2

\* Die Angaben zu den Personen beschränken sich überwiegend auf die wichtigsten Ämter und Funktionen in dem behandelten Zeitraum.